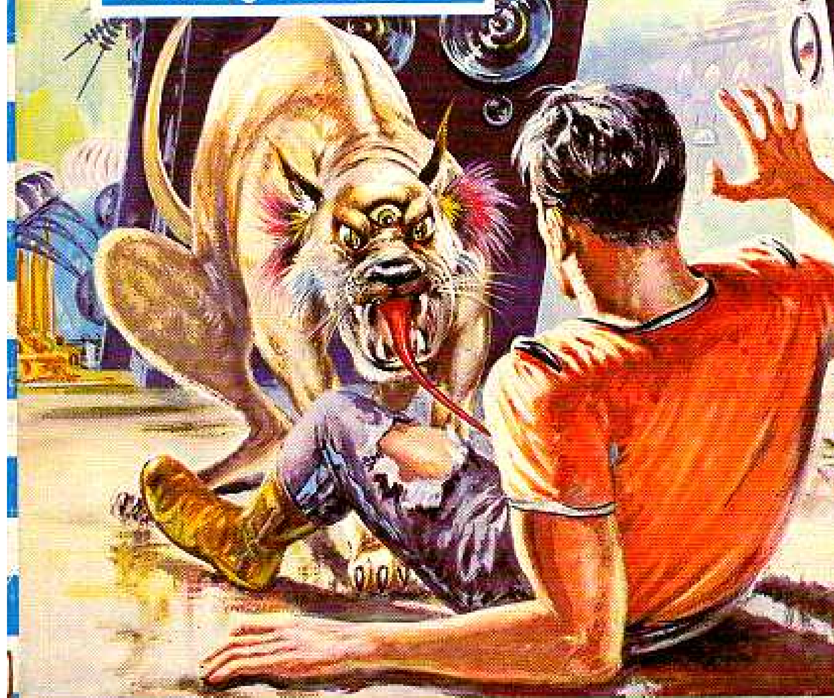


Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit

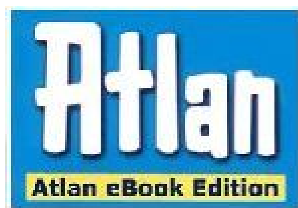


Nr. 5

Neuer Preis: DM 1.-

Die Doppelgängerin

Sie spielt die gefährlichste Rolle ihres Lebens – der kleinste Fehler kann tödlich sein



Nr. 5
Die Doppelgängerin
von WILLIAM VOLTZ

Während des Bestehens der Galaktischen Allianz fungierte die von Lordadmiral Atlan gegründete United Stars Organisation als interstellare Schutzmacht für alle humanoiden Völker der bekannten Milchstraße. Doch inzwischen - man schreibt auf der Erde Mitte April des Jahres 2407 - hat Atlan seine schlagkräftige Organisation längst zur Gänze in den Dienst des Solaren Imperiums der Menschheit stellen müssen.

Im Zusammenwirken mit den Agenten von Allan D. Mercants Agenten der Solaren Abwehr greifen die Spezialisten der USO überall dort ein, wo verbrecherische Elemente am Werk sind, um der Menschheit Schaden zuzufügen.
Hauptgegner der USO ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt die CONDOS VASAC, ein von Antis und Akonen geleitetes Syndikat, das über fast unerschöpfliche Macht- und Geldmittel und über zahlreiche geheime Stützpunkte und Forschungsstätten in vielen Teilen der Galaxis verfügt. Die CONDOS VASAC hat es auf das Geheimnis der terranischen Transformkanone abgesehen - eine Waffe, deren Nachbau den Gegnern des Solaren Imperiums trotz größter Anstrengungen bisher nicht gelungen ist. Jetzt wähnen sich die Anführer der CONDOS VASAC fast am Ziel. Sie glauben, Perry Rhodan zwingen zu können, ihnen die Konstruktionsunterlagen der Waffe auszuhändigen - im Austausch für seine Frau. Sie ahnen nicht, daß Mory RhodanAbro in Sicherheit ist und daß sie düpiert werden von der DOPPELGÄNGERIN ...

1.

Der breite Gang mündete in die Transmitterhalle von GOLO-Grün. Die Schritte der Wächter fanden in den Nischen zu beiden Seiten des Durchgangs ein Echo.
Aus weiter entfernten Räumen kam noch immer das Schrillen der Alarmanlagen. Einige Techniker in weißen Umhängen standen unmittelbar am Eingang der Transmitterhalle. Sie gehörten zur Elite der Besatzung von GOLO-Grün. Transmittertechniker mußten jahrelange Schulungen durchmachen, um an einem Transmitter arbeiten zu können. Da diese Männer fast immer in gefährlichen Situationen zum Einsatz kamen, mußten sie psychisch ausgeglichen sein. Sinclair M. Kennon wunderte sich deshalb nicht über die Ruhe, mit der sie von den Technikern empfangen wurden.
Urbta-Noce, der junge Anti und Anführer der CONDOS VASAC auf Lepso, blieb stehen und deutete in die Halle hinein. Sein Gesicht war nahezu unbewegt, aber für Kennon war es nicht schwer zu erkennen, wie angestrengt das Gehirn dieses Mannes arbeitete. "Ist alles bereit?" fragte Noce.
Die Techniker traten zur Seite, so daß Kennon einen Blick in die glockenförmig gebaute Transmitterhalle werfen konnte. Er schätzte, daß sie zweihundert Meter durchmaß. Die höchste Stelle der Deckenwölbung war etwa zweihundert Meter über dem Boden. Kennon konnte die beiden dreißig Meter durchmessenden Energiesäulen sehen, die die Begrenzung des Torbogentransmitters bildeten. Sie erreichten eine Höhe von etwa einhundertfünfzig Metern und vereinigten sich dort zu dem für akonische Transmitter charakteristischen Spitzbogen.
Sinclair M. Kennon und Ronald Tekener wechselten einen raschen Blick. Bisher bestand trotz des Fehlers eines USO-Schiffes, das sich dem Stützpunkt zu weit genähert hatte, keine Gefahr für die beiden USO-Spezialisten und Shana Markon. Shana Markon spielte weiterhin geschickt die Rolle der entführten Ehefrau Rhodans. Ihre verblüffende Ähnlichkeit mit Mory Rhodan-Abro hatte die CONDOS VASAC irregeführt.
Das Spiel der Spezialisten war um so gewagter, als sie bei Urbta-Noce den Eindruck erweckten, daß die falsche Mory sie für Raumfahrer hielt, die man ohne eigenes Verschulden in diese Sache verwickelt hatte.

Zu Kennons Erleichterung akzeptierte es der Anti, daß sie der vermeintlichen Mory gegenüber als Gefangene der CONDOS VASAC auftraten. Offenbar erhoffte sich Urbta-Noce aus diesem Verhältnis wichtige Informationen. Kennon und Tekener hofften ihrerseits, in Shana Markons Nähe bleiben zu können, wenn sie Urbta-Noce durch geschicktes Verhalten dazu brachten, sie weiterhin als Gefangene der Geheimorganisation zu behandeln.
Kennons geniales Gehirn begann intensiv zu arbeiten. Er wußte, daß sie in wenigen Augenblicken durch den Transmitter treten würden. Natürlich war er ebenso wie Tekener daran interessiert, Urbta-Noce und Shana Markon zu begleiten. Nur auf diese Weise konnten sie wieder in die Nähe der fünf Tefroder gelangen, die die Akonen durch den Transmitter sofort in Sicherheit gebracht hatten. Die beiden Spezialisten wußten nicht, ob es Tekener im letzten Augenblick gelungen war, in den Gehirnen der Tefroder eine infektiöse Erinnerungsparalyse hervorzurufen. Tekener hatte die fünf Millimeter durchmessenden Plastikkügelchen unmittelbar vor dem Verschwinden der Tefroder und ihrer Begleiter zum Einsatz gebracht. Die Frage war, ob die Tefroder die Viren noch eingeatmet hatten. Den Akonen war auf keinen Fall etwas geschehen, denn sie hatten bereits die Helme ihrer Schutzanzüge verschlossen.
Sinclair M. Kennon fühlte, wie er einen Stoß mit einer Waffe erhielt. "Weitergehen!" befahl einer der Wächter schroff. "Geht auf den Torbogen des Transmitters zu."
Kennon gab Tekener ein unmerkliches Zeichen. Die beiden Männer waren so gut aufeinander eingespielt, daß sie sich auch ohne viel Worte verständigen konnten. Kennon hielt den Zeitpunkt für gekommen, einen kleinen Zwischenfall zu inszenieren. Er konnte damit rechnen, daß Tekener darauf einging. Er machte ein paar Schritte in den Transmitterraum hinein und blieb dann plötzlich stehen. Sofort fühlte er den Lauf einer Waffe im Rücken. Ein akonischer Wächter fühlte sich offenbar verpflichtet, seine Rolle als Gegner des angeblichen Rabal Tradino besonders echt zu spielen. Kennon entschloß sich, von der Reaktionsfähigkeit seines Robotkörpers Gebrauch zu machen. Er fuhr herum, packte den Lauf des Strahlenkarabiners und zog daran. Für den Akonen kam der Überfall so unerwartet, daß er keine Zeit zur Gegenwehr hatte. Mitsamt seiner Waffe wurde er zu Boden gerissen. Kennon ergriff den am nächsten stehenden Mann und zog ihn zu sich heran.
"Haltet ihn!" rief Urbta-Noce, der offenbar nicht wußte, was er von

der Aktion des Mannes halten sollte, von dem er glaubte, daß er der Händler Rabal Tradino war.
In diesem Augenblick begann auch Tekener zu handeln. Er ließ zwei Akonen, die auf Kennon eindrangen, über sein ausgestrecktes Bein fallen. Kennon stieß den Mann, den er festhielt, gegen einen Angreifer und wandte sich zur Flucht. Von Tekener gefolgt, stürmte er aus der Transmitterhalle.
"Drei Männer bleiben bei der Frau!" schrie Noce. "Alle anderen nehmen die Verfolgung auf."
Inzwischen hatte Kennon den der eigentlichen Transmitterhalle vorgelagerten Schaltraum erreicht. Er stieß die Tür auf und prallte gegen einen Techniker, der ihn mit vorgehaltener Waffe erwartete. Kennon half dem verblüfften Mann auf die Beine und überreichte ihm den Desintegrator, der zu Boden gefallen war. Ronald Tekener kam herein. Sein narbiges Gesicht war zu einem Lächeln verzogen. Der Techniker blickte abwechselnd von seiner Waffe auf die beiden Eindringlinge. Er wußte nicht, was er vom Benehmen der beiden Männer halten sollte. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, kam Urbta-Noce an der Spitze der Verfolger in den Schaltraum. Zu Kennons Überraschung lächelte der Anti.
"Wenn Sie ein Gespräch mit mir suchen, brauchen Sie nicht gleich so ein Theater aufzuführen", sagte er.
"Sie waren dabei, uns mit in den Transmitter zu nehmen", beschwerte sich Kennon mit gespielter Empörung. "Wir haben unsere Aufgabe erfüllt und möchten an Bord unseres Schiffes."
"Niemand hat von Ihnen verlangt, daß Sie und Mr. Tekener gegenüber Rhodans Frau die Unschuldsengel spielen", erinnerte Noce. "Sie haben sich selbst in diese Situation hineinmanövriert. Mory Rhodan-Abro hält Sie beide für unsere Gefangene."
Sollten wir uns vielleicht als Mitarbeiter der CONDOS VASAC zu erkennen geben?" fragte Tekener grimmig. "Noch kann ich mich in der gesamten Galaxis frei bewegen. Wenn jedoch bekannt werden sollte, daß ich an der Entführung von Rhodans Frau teilgenommen habe, ist es um meine persönliche Sicherheit schlecht bestellt."
Urbta-Noces Gesichtsausdruck zeigte deutlich, wie wenig ihm an der Sicherheit eines Mannes lag, der auf fast allen bewohnten Planeten der Galaxis als Freibeuter und Glücksritter verrufen war.
"Haben Sie eine Idee, was wir tun können?" fragte der Anti.
"Gehen Sie in den Transmitterraum und teilen Sie Ihren zurückgebliebenen Männern mit, daß Tekener und ich auf der

Flucht erschossen wurden. Das wird Mory endgültig davon überzeugen, daß wir auf ihrer Seite standen."
"Ein guter Vorschlag", stimmte Tekener zu. "Auf diese Weise haben wir
Gelegenheit, zur MARSQUEEN zurückzukehren."
Urbta-Noce gab seine versöhnliche Haltung auf.
"Sie haben angefangen, gegenüber Rhodans Frau die Harmlosen zu spielen", erinnerte er. "Das hat sich als geschickter psychologischer Schachzug erwiesen. Mory wird mit allen Schwierigkeiten zu Ihnen kommen und arglos ausplaudern, was sie weiß. Deshalb ist es wichtig, daß Sie beide in ihrer Nähe bleiben. Ich kann Ihnen den Sprung durch den Transmitter nicht ersparen."
Weder Tekener noch Kennon zeigten, daß sie triumphierten. Mehr hatte Kennon nicht erreichen wollen. Urbta-Noce würde dafür sorgen, daß Tekener und Kennon ständig in Shana Markons Nähe blieben. So konnten sie früher oder später wieder mit den fünf Tefrodern zusammentreffen und außerdem die USO-Spezialistin beschützen, wenn es zu unvorhergesehenen Zwischenfällen kam.
"In Zukunft werden Sie auf unsere Mitarbeit verzichten müssen", sagte Tekener wütend. "Wir haben schließlich andere Dinge zu tun, als uns in den Gefängnissen Ihrer Organisation herumzutreiben."
Noce zuckte gleichmütig mit den Schultern. Ihm lag nur wenig an den privaten Interessen dieser beiden Männer. Für ihn zählte es nur, wenn er einen Erfolg für seine Organisation erringen konnte.
"Wir kehren jetzt zum Transmitterraum zurück", ordnete er an. "Ich empfehle Ihnen dringend, keine Schwierigkeiten mehr zu machen. Wie Sie richtig erkannt haben, ist es lebensgefährlich für Sie, Mory gegenüber Ihre wahre Aufgabe bei der Entführung zuzugeben."
Kennon verstand die versteckte Drohung in den Worten des Antis. Urbta-Noce konnte nicht wissen, daß er auf diese Weise keinen Druck auf die beiden Männer ausüben konnte.
Kennon und Tekener wurden von den bewaffneten Akonen in die Mitte genommen und in die Transmitterhalle geführt. Dort warteten Shana Markon und drei Akonen. Noce trat vor die USO-Spezialistin, die er für Rhodans Frau hielt und verbeugte sich leicht.
"Ich hoffe, Sie haben nicht allzu große Hoffnungen auf den Fluchtversuch Ihrer beiden Freunde gesetzt", sagte er ironisch. "Ich muß gestehen, daß Rabal Tradino und Tekener ziemlich verwegen sind, aber das allein genügt nicht, um aus der Gefangenschaft der CONDOS Vasac zu entkommen."

Shana Markon musterte ihn schweigend. Kennon, der sie von der Seite her beobachtete, wurde sich plötzlich der außerordentlichen Schönheit dieser Frau bewußt, die Mory Abro in allen Einzelheiten glich. Er unterdrückte die in ihm aufsteigenden Gefühle. Er war ein Mann mit einem Robotkörper. Für ihn war es am besten, wenn er den Frauen mit innerer Gleichgültigkeit begegnete. Manchmal, dachte er bitter, fiel ihm das nicht leicht.
Ich bedaure außerordentlich, daß wir auf verschiedenen Seiten kämpfen", fuhr Urbta-Noce an Shana Markon gewandt fort. "Unter anderen Umstanden, hätten wir vielleicht Freunde werden können."
"Männer wie Sie werden nie auf der Seite der Gerechtigkeit stehen", sagte die USO-Spezialistin verächtlich.
"Gerechtigkeit", wiederholte Noce gedehnt. "Ein großes Wort, das seit Jahrhunderten mißbraucht wird. Hat Ihr Mann den Antis und Akonen Gerechtigkeit widerfahren lassen?"
"Perry hat immer versucht, mit den Gegnern, der Menschheit Frieden zu schließen", sagte Shana impulsiv.
"Die CONDOS VASAC will keinen Frieden. Sie träumt den gefährlichen Traum von der Macht über die gesamte Galaxis."
Kennon bewunderte die Spezialistin für die Kaltblütigkeit, mit der sie ihre Rolle spielte.
"Genug geredet", sagte der junge Anti ungeduldig. "Wir müssen jetzt durch den Transmitter."
Sinclair M. Kennon wünschte, Noce hätte irgend etwas über ihr Ziel gesagt. Er hoffte jedoch, daß sie auf jenen Stützpunkt gebracht wurden, wo sich auch die fünf tefrodischen Wissenschaftler aufhielten.
"Führt sie zum Transmitter!" befahl Urbta-Noce den Wächtern.
Diesmal unternahm Kennon keinen Ausbruchsversuch. Vorläufig hatten Tekener und er ihr Ziel erreicht.
Wenige Augenblicke später verschwand die kleine Gruppe im blauschwarzen Wabern zwischen den Torbogensäulen des Transmitters.

2.

Lordadmiral Atlan hatte den Verband von fünfundvierzig USO-Schiffen sofort zurückgezogen, nachdem die alarmierende Nachricht

aus Shana Markons Geheimsender eingetroffen war. Die USO-Spezialistin trug den von Siganesen angefertigten Mikrosender innerhalb des eigroßen Metallhohlkörpers, der Mory Abros Zellaktivator vortäuschen sollte.
Atlan war sich darüber im klaren, daß die Sicherheit Shana Markons jetzt stark gefährdet war. Auch Tekener und Kennon konnten in eine schwierige Situation geraten. Die Reichweite von Shanas Mikrosender war nicht unbegrenzt, so daß die Möglichkeit bestand, daß der Kontakt zwischen den drei Spezialisten und den USOSchiffen abriß.
Aus diesem Grunde hatte der Arkonide unmittelbar nach dem Rückzug des USOVerbandes einen Kreuzer in Richtung des Solsystems losgeschickt. In etwa dreitausend Lichtjahren Entfernung würde das Schiff in Kontakt mit den Relaisschiffen treten. Über diese Funkbrücke hinweg würde der Kommandant des Kreuzers eine Kodenachricht an Perry Rhodan übermitteln.
Der Großadministrator des Solaren Imperiums wurde von Atlan aufgefordert, sich erneut zu Verhandlungen mit der CONDOS VASAC bereit zu erklären. Atlan wußte, daß ein solcher Schachzug die einzige Möglichkeit war, um Shana Markons Leben zu retten. Wenn die CONDOS VASAC von Rhodans Verhandlungsbereitschaft erfuhr, mußte sie die falsche Mory Abro mit aller Vorsicht behandeln.
Im Augenblick war das alles, was der Arkonide für die Spezialisten tun konnte. Er hatte ihnen auf diese Weise eine Rückendeckung verschafft. Nun mußte der Chef der USO warten, bis Tekener, Kennon oder Shana Markon sich wieder meldeten. Atlan ahnte, daß seine Geduld auf eine schwere Belastungsprobe gestellt werden würde.

3.

Baars von Athonir, Mitglied des akonischen Geheimdienstes, erhob sich von seinem Schreibtisch und blickte mit gerunzelter Stirn auf die Fülle von Papier, die sich vor ihm stapelte.
Baars von Athonir war der älteste Akone des Stützpunkts GOLO-Weiß und gleichzeitig der Befehlshaber dieses ausgehöhlten Mondes. Er war groß und hager; sein Gesicht hatte scharfe Züge, die ihn unnachgiebig wirken ließen. Die grauen Haare milderten diesen Eindruck etwas.

Der Grund für den Unmut des Akonen war weniger die Menge der Arbeit, die er zu erledigen hatte, als die Tatsache, daß feindliche Schiffe offenbar den Stützpunkt GOLO-Grün entdeckt hatten. Vor etwa einer Stunde waren die fünf tefrodischen Wissenschaftler auf GOLO-Weiß eingetroffen. Nun wartete Baars von Athonir voller Ungeduld auf die Ankunft von Urbta-Noce und Perry Rhodans Frau.
Baars umrundete seinen Schreibtisch und betätigte die Kontrolltasten der Bildschirme, die auf der Wand gegenüber dem Schreibtisch montiert waren. Auf diese Weise konnte er fast alle wichtigen Räume von GOLO-Weiß beobachten. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den großflächigen Bildschirm, der die Vorgänge in der Transmitterhalle zeigte. Ein Blick genügte dem erfahrenen Akonen, um festzustellen, daß niemand innerhalb des Torbogens materialisierte. Baars von Athonir hätte sich in den Transmitterraum begeben und dort warten können, doch er zog die Stille seines Arbeitszimmers vor.
Als er sich wieder setzte, hob der Töter-Schatten den Kopf und blickte fragend zu ihm auf.
Baars von Athonir blinzelte unmerklich. Das genügte, um den Jüylgho zu beruhigen. Der magere Körper streckte sich auf der Matte neben Baars Stuhl aus. Die giftige Stachelzunge verschwand im breiten Maul des Jüylghos. Es dauerte zehn Jahre, bis ein Jüylgho zu einem perfekten Töter-Schatten abgerichtet war. Die halbintelligenten Wesen waren selbstbewußt und starrsinnig. Es bedurfte schon eines energischen Willens, um sie unter Kontrolle zu halten. In den letzten Jahren waren einige Mitglieder des Energiekommandos, wie sich der Geheimdienst der Akonen nannte, dazu übergegangen, sich Jüylghos zu halten. Das entledigte sie der Aufgabe, unliebsame Gegner selbst töten zu müssen. Ein kaum wahrnehmbarer Wink genügte, um einen dressierten Jüylgho wie einen Pfeil vorschießen und seine giftige Stachelzunge in den Körper des Feindes bohren zu lassen. Das Gift wirkte innerhalb von wenigen Augenblicken. Kein humanoides Wesen besaß natürliche Abwehrstoffe gegen den Stich eines Jüylghos. Ein Jüylgho besaß lange muskulöse Beine und einen mageren, haarlosen Körper. Seine drei Augen, die gleichmäßig am oberen Teil des Kopfes verteilt waren, entging keine noch so unbedeutende Bewegung.
Baars' Töter-Schatten war dreißig Jahre alt. Im Auftrag des Akonen hatte er bisher sechzehn Männer ermordet. Wohin Baars von Athonir auch ging, sein TöterSchatten folgte ihm.

Der Kommandant des Stützpunkts GOLO-Weiß wandte seine Aufmerksamkeit den Unterlagen zu, die er von der Gegenpolkanone der Tefroder besaß. Er gestand sich ein, daß das vorliegende Material nicht ausreichte, um eine verbesserte Form dieser Waffe zu bauen. Deshalb war es wichtig, die fünf tefrodischen Wissenschaftler zu größerer Eile anzuspornen.

Das Summen der Gegensprechanlage ließ Baars aufblicken. Er schob die Zeichnungen

und Berechnungen von sich.

"Was ist los?" erkundigte er sich.

"Abteilung N beginnt soeben mit dem Experiment an der Wassersonde", teilte ihm ein junger Wissenschaftler mit, dessen Gesicht auf dem Visiphonschirm sichtbar wurde. "Möchten Sie zusehen?" "Nein", sagte Baars von Athonir. Er hatte es sich schon in jungen Jahren abgewöhnt, seine Entscheidungen gegenüber Untergebenen zu kommentieren, weil er in einem solchen Verhalten ein Zeichen von Schwäche gesehen hätte. Der junge Akone war enttäuscht.

"Die Sonde ist einsatzbereit", sagte er. "Wenn es Ihre Zeit erlaubt, sollten Sie in Abteilung N kommen."

Baars von Athonir beschloß, die Hartnäckigkeit des anderen dessen Eifer zuzuschreiben.

"Ich komme, wenn ich es für richtig halte", sagte er scharf.

Er konnte sehen, wie der Wissenschaftler zusammenzuckte.

"Natürlich, Kommandant!" stieß der junge Mann hastig hervor.

Baars unterbrach die Verbindung. Das Experiment mit der Wassersonde interessierte ihn außerordentlich. Er befürchtete jedoch, daß Rhodans Frau ausgerechnet dann eintreffen würde, wenn er sich in Abteilung N aufhielt. Mory Abro war in jedem Fall wichtiger als die Sonde. Der Jüylgho starrte aufmerksam zu ihm herauf.

Baars hatte noch nie ein Wort an dieses Wesen gerichtet. Der fast taube TöterSchatten hätte nicht darauf reagiert. Er folgte den Bewegungen der Finger und der Augen.

Baars von Athonir lehnte sich in seinem Sitz zurück. In den letzten Jahren kam es häufiger vor, daß er sich müde fühlte. Er machte sich keine Gedanken darüber, weil er wußte, daß dies eines der vielen Anzeichen hohen Alters war. Baars Leben war vom Kampf gegen die Terraner bestimmt gewesen. Das einzige intensive Gefühl, das der Akone von Jugend an in sich bewahrt hatte, war der Haß gegen die

Menschen. Bevor er sich an irgendeinem Projekt beteiligte, mußte er sicher sein, daß es zum Schaden des Solaren Imperiums war. Der alte Akone gehörte nicht zur CONDOS VASAC, weil er ihre Anführer schätzte, sondern weil sie das gleiche Ziel verfolgten wie er. Alles andere war ihm gleichgültig. Baars hatte gelernt, seinen Haß zu verbergen. Er konnte sich mit Terranern unterhalten, ohne daß diese etwas von den innersten Gefühlen des Akonen ahnten. Auch wußte er, daß er sterben würde, bevor die Macht der Menschheit in der Galaxis gebrochen werden konnte. Er war jedoch überzeugt davon, daß andere nach ihm die Aufgabe übernehmen würden, die er sich gestellt hatte. Er blickte auf und beobachtete die Bildschirme. Innerhalb der Transmitterhalle war noch alles ruhig. Ein anderes Bild vermittelte ihm einen Eindruck von den Geschehnissen in Abteilung N. Er konnte sehen, wie die Sonde in ein großes Becken versenkt wurde. Wenige Augenblicke später begann das Wasser zu dampfen. Baars lächelte. Die Freude der Wissenschaftler war etwas verfrüht gewesen. Die Sonde war unter Wasser explodiert.
Er sah, wie die Überreste des Gerätes aus dem Becken gezogen wurden. Seine Blicke wanderten zum Bildschirm zurück, der die Geschehnisse in der Transmitterhalle übertrug. Er konnte erkennen, wie sich einige Techniker vor dem Torbogen versammelten.
Baars nickte und stand auf. Die Ankunft Urbta-Noces und seiner Begleiter stand unmittelbar bevor. Es wurde Zeit, daß er sich in die Transmitterhalle begab. Er kniff kurz das linke Auge zu. Lautlos sprang der Jüylgho von seiner Matte auf. Sein runder Schädel, der von fleckiger Haut überzogen war, hob sich aufmerksam. Als Baars auf die Tür zuging, blieb sein Töter-Schatten einen halben Meter hinter ihm. Obwohl Baars von Athonir das Wesen nicht hören konnte, wußte er mit absoluter Sicherheit, daß es ihm folgte. Anfangs war dem Akonen die völlige Lautlosigkeit des Jüylghos unheimlich erschienen, doch inzwischen hatte er sich daran gewöhnt.
Der Kommandant von GOLO-Weiß schaltete die Energiebarriere vor seiner Tür aus, die ungebetene Besucher am Eintreten hinderte. Im Gang war es heller als in Baars Arbeitszimmer. Ein Robotbote glitt vorüber. Auf seiner Ablage türmten sich die Akten. Auf der linken Seite des Ganges patrouillierte ein Kontrolltechniker. Der Mann grüßte unterwürfig, als er Baars aus dem Zimmer treten sah. Baars von Athonir bestieg den kleinen Wagen, der vor der Tür parkte. Der

Jüylgho sprang auf den Hintersitz. Das Fahrzeug rollte mit leise summendem Motor davon. Baars' Hände umklammerten fest das Steuer. Er erreichte die nächste Kreuzung und bog in den Hauptgang ein. Der Akone begegnete einigen Männern und zwei Robotboten, bevor er den Antigravschacht erreichte.
Am Rande des Schachtes parkten einige Wagen. Baars stellte sein Fahrzeug an einem freien Platz ab und versiegelte es mit seinem Namenssymbol. Im allgemeinen durften bereitstehende Wagen von jedermann benutzt werden; nur Baars hatte sich an ein bestimmtes Fahrzeug gewöhnt. Er wußte, daß ein Wagen so gut wie der andere war, aber trotzdem gab er seine Marotte nicht auf, stets den gleichen zu benutzen.
Über die Interkomanlage erfolgten einige Durchsagen. Baars achtete nicht darauf. Er richtete sein Augenmerk auf die Schachtkontrollen. Der Schacht war im Augenblick nur mäßig besetzt.
Baars stieß sich ab und ließ sich nach oben treiben. Der Jüylgho schnellte sich von der Plattform ab und schwebte hinter dem Akonen her. Es war erstaunlich, wie schnell sich das Wesen an die Gegebenheiten innerhalb der Station gewöhnt hatte, als Baars vor einigen Jahren das Kommando auf GOLO-Weiß übernommen hatte.
Die Transmitterhalle lag im mittleren Teil des ausgehöhlten Mondes. GOLO-Weiß war der zweite Mond eines Riesenplaneten von 385000 Kilometer Durchmesser. Die gewaltige Welt, die von den Akonen Tonnth genannt wurde, umkreiste als einziger Planet eine gelbe Normalsonne, die tief innerhalb des galaktischen Zentrums stand.
Tonnth besaß sieben Monde. Der Stützpunkt der CONDOS VASAC war auf dem zweiten Satelliten untergebracht. Auf allen anderen Monden gab es lediglich Ortungs- und Abwehrstationen.
GOLO-Weiß besaß einen Durchmesser von 832 Kilometer. Dieser Mond, eine atmosphärelose Stein- und Gebirgswüste, war zum größten Teil ausgehöhlt. Nur wenige Anlagen befanden sich auf der Oberfläche.
Baars von Athonir erreichte die Plattform, von der aus er den Gang betreten konnte, der direkt in die Transmitterhalle führte. Er war jetzt schon einem Dutzend Männer begegnet. Sie grüßten ihn, ohne ihn anzusprechen. Die Besatzung von GOLO-Weiß wußte, daß Baars von Athonir ein wortkarger Mann war, der es rechtzeitig wissen ließ, wenn er an einem Gespräch interessiert war. Baars beeilte sich nicht sonderlich. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den

Ankömmlingen. Sein Interesse galt vor allem Rhodans Frau. Er war aber auch darauf gespannt, mit Urbta-Noce zusammenzutreffen. Der junge Anti hatte sich in kurzer Zeit innerhalb der Organisation einen hervorragenden Namen gemacht. Als Anführer der CONDOS VASAC auf Lepso hatte er sofort die Initiative ergriffen und auch beachtliche Erfolge erzielt.
Baars unterdrückte die eifersüchtige Regung, die ihm bei dem Gedanken an UrbtaNoce überkam. Der Anti diente dem gleichen Ziel, alles andere war unwichtig. Der alte Akone betrat die Transmitterhalle durch einen kleinen Seiteneingang. Er liebte es, auf möglichst unauffällige Art in Erscheinung zu treten. Oft genug hatte er erlebt, daß er auf diese Weise einen viel größeren Effekt erzielte, als wenn er sich von Anfang an in den Mittelpunkt stellte. Baars von Athonir ließ den Jüylgho hereinschlüpfen, bevor er die Tür hinter sich zuzog.
Nicht weit vom Torbogen des Transmitters entfernt standen einige bewaffnete Akonen, die zweifellos soeben angekommen waren und zur Besatzung von GOLO-Grün gehörten.
Zwischen diesen Männern konnte Baars von Athonir eine große Frau mit langen roten Haaren sehen. Er hatte genügend Bilder von Rhodans Frau betrachtet, um sie sofort zu erkennen. Sie hielt sich aufrecht und machte einen selbstbewußten Eindruck. Baars von Athonir, der den Stolz der Terraner kannte, wunderte sich nicht über die Haltung der Frau.
Baars Blicke suchten Urbta-Noce, doch sie blieben zunächst an einem hochgewachsenen Mann hängen, dessen vernarbtes Gesicht die Aufmerksamkeit des Akonen in Anspruch nahm. Der Fremde trug seine schwarzen Haare nach hinten gekämmt. Er musterte die ihm unbekannte Umgebung aus hellblauen Augen. Das also war Ronald Tekener.
Sofort erwachte Baars Abneigung gegen alle Terraner. Bisher hatte er verhindert, daß sich innerhalb von GOLO-Weiß Terraner aufhielten. Seiner Meinung nach hätte die CONDOS VASAC auf jede Zusammenarbeit mit Erdgeborenen verzichten müssen. Baars von Athonir brauchte Tekener nur anzusehen, um zu erkennen, wie gefährlich dieser Mann war. Alle unglaublich klingenden Geschichten, die Baars von Tekener gehört hatte, erschienen ihm nun wahrscheinlich.
Der zweite Terraner war ebenso groß wie Tekener. Er war athletisch gebaut und verkörperte offenbar den männlichen Idealtyp

eines Terraners.
Urbta-Noce, den Baars erst jetzt entdeckte, wirkte zwischen diesen Männern klein und bedeutungslos. Doch davonließ sich der Akone nicht täuschen. Er gab seinem Töter-Schatten ein Zeichen, und sie näherten sich gemeinsam den Ankömmlingen. Baars vermochte die Erregung des Jüylghos zu spüren. Die Nähe Fremder weckte stets die Mordlust des Wesens.
Einer der Techniker bemerkte Baars und teilte Urbta-Noce die Ankunft des Kommandanten mit. Der junge Anti löste sich aus der Gruppe, um Baars zu begrüßen. An der Ungezwungenheit, mit der Urbta-Noce sich bewegte, erkannte Baars von Athonir, daß der junge Angehörige der CONDOS VASAC erstaunlich selbstbewußt war. Er begrüßte Noce mit einem leichten Kopfnicken.
Urbta-Noces Verbeugung wirkte eher militärisch als unterwürfig.
"Ich hoffe, die tefrodischen Wissenschaftler sind wohlbehalten angekommen", sagte Noce. "Ich werde von Perry Rhodans Frau begleitet. Tekener und Rabal Tradino sind ebenfalls dabei. Ich hielt es für besser, sie mit nach GOLO-Weiß zu bringen, denn Mory Abro hält die beiden Männer für unschuldig. Vielleicht können wir Tekeners Verhältnis zu dieser Frau ausnützen, um wichtige Informationen zu erlangen."
"Wenn Sie so schnell handeln, wie Sie Ihre Erklärungen abgeben, sind Sie ein
gefährlicher Junge", sagte Baars von Athonir ernst.
Noces Blicke ließen den Jüylgho nicht los.
"Für meine Gegner bin ich gefährlich", sagte er.
Baars von Athonir ließ sich durch nichts anmerken, ob ihm der junge Anti gefiel. Er ging an Urbta-Noce vorbei. Die Wächter bildeten bereitwillig eine Gasse, als sie den alten Akonen herankommen sahen. Baars trug einen hellgrauen Umhang, der in Hüfthöhe von einem breiten Gürtel zusammengehalten wurde. Seine Füße steckten in weichen Lederstiefeln, die fast bis zu den Knien reichten. Der Akone trug keine Waffe. Urbta-Noce, der Baars gefolgt war, deutete auf die beiden hochgewachsenen Männer und die rothaarige Frau. "Das sind unsere Gefangenen", sagte er.
Baars hatte in seinem langen Leben nur wenige Frauen gesehen, deren Schönheit man mit der Mory Abros vergleichen konnte.
Die Terranerin hielt Baars forschenden Blicken stand; ihre grünen Augen musterten ihn mit unverhohlenem Interesse.
"Ich sollte es bedauern, daß unsere Organisation Sie in eine solche

Situation gebracht hat", sagte Baars ruhig. "Aber ich bedaure es nicht. Wir führen Krieg gegeneinander. Davon allein lasse ich mich in meinen Entscheidungen leiten." Er gab den Wächtern einen Wink. "Bringt die Gefangenen in ihre Quartiere." Die zum Begleitkommando gehörenden Akonen wollten auch Tekener und Kennon abführen, doch ein Befehl Urbta-Noces ließ sie innehalten. Noce wartete, bis die Frau und ihre Wächter außer Hörweite waren. "Wir müssen dafür sorgen, daß Mory Abro diese beiden Männer weiterhin als ihre Mitgefangenen ansieht", sagte er dann zu Baars von Athonir.

"Das geht zu weit!" protestierte Kennon heftig. "Sie haben uns mit dieser Frau
hierher gebracht. Was wollen Sie noch von uns?"

"Informationen, Mr. Tradino", erklärte Noce.

"Ich bin nicht daran interessiert, tagelang auf diesem Stützpunkt zu bleiben", sagte Tekener unfreundlich. "Ich habe andere Dinge zu tun."

"So, wie ich die Sache sehe, haben Sie keine andere Wahl, als auf unsere Vorschläge einzugehen", meinte Baars von Athonir gelassen. "Wenn Sie sich weigern sollten, weiterhin unsere Gefangenen zu spielen, würden wir uns gezwungen sehen, Perry Rhodan über Ihre Mitarbeit an der Entführung seiner Frau zu unterrichten. Dann brauchten wir Sie nur noch freizugeben, um die größte Menschenjagd zu erleben, die jemals stattgefunden hat."

"Arbeiten Sie freiwillig mit uns zusammen", schlug Noce vor. "Davon profitieren Sie am meisten."

Baars konnte den Zorn der beiden Terraner verstehen, aber er war nicht gewillt, den Forderungen dieser Männer nachzugeben.

"Wir werden dafür sorgen, daß Mory Abro Sie für die bestbewachten Männer dieses Stützpunkts hält", versicherte Noce. "Natürlich dürfen Sie sich in GOLO-Weiß frei bewegen, wenn Sie aufpassen, daß Rhodans Frau nichts davon bemerkt." Tekener nickte widerwillig. Er wandte sich noch einmal an Baars von Athonir.

"Werden Sie uns in Ruhe lassen, wenn Sie Ihr Ziel erreicht haben?"

"Natürlich", versprach der alte Akone. "Ich bin sicher, daß die CONDOS VASAC Ihnen einen angemessenen Preis für Ihre Mithilfe zahlen wird." Tekeners Blicke fielen auf den Jüylgho. "Ein häßliches Tier", sagte er. Baars nickte. "Aber sehr zuverlässig", erwiderte er. Er gab seinem Töter-Schatten einen unmerklichen Wink. Der Jüylgho huschte gedankenschnell auf Tekener zu. Seine stumpfe

Schnauze berührte den USOSpezialisten am Bein, bevor dieser nach der Waffe greifen konnte. Baars lächelte undurchsichtig.
"Natürlich erfolgte dieser Angriff ohne die giftige Stachelzunge", sagte er beruhigend.
"Ein gefährliches Spielzeug", meinte Kennon. "Was geschieht, wenn das Tier einmal einen Befehl mißversteht?"
"Es könnte zu einem bedauerlichen Unfall kommen, Mr. Tradino", sagte der alte Akone. "Aber seien Sie unbesorgt. Der Jüylgho lernt sehr schnell Freunde und Feinde zu unterscheiden."
Abrupt wandte sich Baars, von Athonir ab. Er hatte den Terranern zu verstehen gegeben, daß er ihre Anwesenheit auf GOLO-Weiß nicht schätzte, obwohl er
ihre Mitarbeit brauchte.
Seine Gedanken wandten sich den fünf tefrodischen Wissenschaftlern zu. Es wurde Zeit, daß er sich mit ihnen befaßte.

*

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon wurden von ihren Wächtern aus der Transmitterhalle geführt. Jetzt, da Shana Markon nicht mehr in der Nähe war, gaben sich die Akonen keine besondere Mühe, einen wachsamen Eindruck zu machen. "Der Kommandant dieses Stützpunkts macht einen ziemlich unversöhnlichen Eindruck", sagte Kennon zu Urbta-Noce, der sie bei ihrem Weg in ihr Quartier begleitete.
"Baars von Athonir mag keine Terraner", sagte Noce. "Aber Sie können sich auf sein Wort verlassen."
"Ich bin mir darüber im klaren, daß wir es Ihnen zu verdanken haben, daß wir weiterhin die Gefangenen spielen müssen", sagte Tekener vorwurfsvoll. "Sie haben dem alten Akonen eingeredet, daß dies die geeignete Lösung ist." "Wahrscheinlich wäre Baars selbst auf den Gedanken gekommen, wenn er die Zusammenhänge erfahren hätte", meinte Urbta-Noce.
Die beiden Terraner und ihre sechs akonischen Begleiter bestiegen einen Transportwagen. Noce übernahm das Steuer. Etwa hundert Meter vom Eingang der Transmitterhalle entfernt bog der junge Anti in einen Seitengang. "Die fünf tefrodischen Wissenschaftler befinden sich ebenfalls in GOLO-Weiß", sagte er.
Kennon bemühte sich, seine Stimme uninteressiert klingen zu lassen, als er

fragte: "Hat man diese Männer ebenfalls in das Gefangenenquartier bringen
lassen?"
Noce grinste und schüttelte den Kopf.
Kennon war enttäuscht. Er hatte gehofft, etwas über den Aufenthaltsort der Tefroder zu erfahren. Seine aus einem kunstvollen Linsensystem siganesischer Fabrikation bestehenden Augen waren starr geradeaus gerichtet. Trotzdem beobachtete Kennon aufmerksam die Umgebung. Keiner der Akonen konnte wissen, daß Kennons künstliche Augen in der Brennweite verstellbar waren, so daß er sie als Weitwinkelbeobachter und als Teleoptik benutzen konnte.
Auf diese Weise prägte sich der USO-Major alles ein, was er auf der kurzen Fahrt zu den Quartieren zu sehen bekam. Die Räume, in denen sie untergebracht wurden, lagen auf der gleichen Etage wie die Transmitterhalle, so daß sie keinen Antigravschacht zu benutzen brauchten.
Urbta-Noce bremste den Wagen vor einer breiten Stahltür. "Hier hinein mit ihnen!" rief er übermäßig laut.
Er zwinkerte ihnen zu und deutete vielsagend auf eine zweite Tür, die nur wenige Meter entfernt war. "Dort ist Rhodans Frau untergebracht", flüsterte er.
Seine Stimme hob sich: "Vorwärts, Tekener! Soll ich Ihnen nachhelfen?" Einer der Akonen öffnete die Tür. Die beiden USO-Spezialisten betraten einen mittelgroßen, einfach eingerichteten Raum, der eine kleine Badekabine besaß. Noce kam mit ihnen herein.
"Die Tür bleibt unverschlossen", sagte er. "Wenn Sie Ihr Gefängnis jedoch verlassen, darf die Frau nichts davon merken. Wir lassen draußen auf dem Gang einige Posten patrouillieren. Mory Abro wird die Schritte der Männer hören und annehmen, daß Sie beide scharf bewacht werden. Früher oder später werden wir dann eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme schaffen, die Rhodans Frau unverdächtig erscheinen muß."
Noce verließ das Zimmer. Die Tür fiel mit einem Knall ins Schloß.
Weder Kennon noch Tekener begingen den Fehler, sofort zu handeln. Sie mußten damit rechnen, daß man sie beobachtete.
Kennon begab sich in die kleine Badekabine und zog den Vorhang zu. Er beugte sich über den Waschtisch, so daß er sicher sein konnte, daß auch versteckte Kameras seine Unterarme nicht sehen

konnten. Er stellte das Wasser an. Während er vorgab, seine Hände zu waschen, öffnete er den rechten Unterarm. Kennons hohle Arme waren ein ideales Versteck für Mikrogeräte aller Art. Der Major nahm mit der freien Hand einen Detektor heraus und schaltete ihn ein. Sofort sprach das Gerät an.
Kennons Gesicht blieb ausdruckslos. Er verließ die Kabine. "Das Wasser ist eiskalt", sagte er zu Tekener.
Der Oberstleutnant wußte sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Entweder gab es innerhalb dieses Raumes versteckte Kameras oder Abhöranlagen.
Kennon, der den Detektor in der geschlossenen Hand hielt, ging langsam im Raum auf und ab
Plötzlich blieb er vor dem Tisch stehen und hob ihn an einer Seite an. Er bückte sich und machte sich am unteren Ende des hohlen Leichtmetallbeins zu schaffen. Gleich darauf hielt er einen zentimeterlangen Metallstab in den Händen. Er zeigte ihn Tekener und zerquetschte ihn dann ohne besondere Anstrengung.
Augenblicklich verstummte das Summen des Detektors Kennon war jedoch noch nicht zufrieden. Er durchquerte den Raum und begab sich in die Badekabine. Auch dort zeigte der Detektor keine Reaktion.
"Baars von Athonir wird sich wundern, warum wir stumm wie die Fische bleiben", meinte Tekener lächelnd. "Soll er sich darüber Gedanken machen, warum die Abhöranlage nicht funktioniert."
"In Shanas Zimmer gibt es mit Sicherheit ein ähnliches Gerät", vermutete Kennon. "Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir mit ihr Verbindung aufnehmen." "Shana ist im Augenblick in Sicherheit", sagte Tekener. "Wir müssen versuchen, die fünf Tefroder zu finden. Ich muß sicher sein, daß die Virenbomben Erfolg hatten."
"Außerdem müssen wir herausfinden, wo dieser Stützpunkt liegt", sagte Kennon. "Ich befürchte, daß die Reichweite von Shanas Mikrosender nicht genügt, um damit ein USO-Schiff zu erreichen."
Tekener ging auf die Tür zu. "Sehen wir uns doch innerhalb der Station ein bißchen um", schlug er vor. "Man hat uns nicht verboten, diesen Raum zu verlassen."
Die Tür war unverschlossen. Tekener trat auf den Gang hinaus und winkte den beiden Wachtposten beruhigend zu. Er gab ihnen durch Handzeichen zu verstehen, daß er und sein Begleiter bald zurückkehren würden. Sie wurden nicht aufgehalten.
"Zunächst suchen wir die Hauptzentrale dieser Station", entschied

Tekener mit gedämpfter Stimme.
Am Ende des Ganges stand ein kleiner Transportwagen. Tekener hielt es jedoch für besser, wenn sie zu Fuß weitergingen. Es wäre falsch gewesen, das Entgegenkommen der Akonen auszunutzen.
Alle Räumlichkeiten von GOLO-Weiß waren großzügig angelegt. Tekener schloß daraus, daß den Akonen viel Platz zur Verfügung gestanden hatte. Transportlifts, Bandstraßen, Antigravschächte und kleine Personentransmitter konnten von den Akonen benutzt werden, wenn sie innerhalb von GOLO-Weiß einen schnellen Ortswechsel vornehmen wollten. Daneben gab es Robotfahrzeuge aller Art, Antigravscheiben, Schraubenflugzeuge und Einmannrotoren.
Die überall angebrachten Richtungshinweise bewiesen den beiden USO-Spezialisten, daß auch die Akonen, die sich schon seit Jahren in dieser Station aufhielten, nicht alle Anlagen kannten. GOLO-Weiß mußte ein ungewöhnlich großer Stützpunkt der CONDOS VASAC sein. Tekener bezweifelte allerdings, daß sie sich im Hauptquartier der Geheimorganisation befanden. Vielleicht brauchten sie Stunden, um die Zentrale durch Antigravschächte zu erreichen.
Tekener entschloß sich, einen jener kleinen Transmitter zu benutzen, die an fast allen großen Kreuzungen aufgestellt waren. Er vermutete, daß die Zentrale ungefähr im Mittelpunkt der Station lag. Die Transmitterhalle konnte nicht weit davon entfernt sein.
Die beiden USO-Spezialisten erreichten eine Hauptkreuzung. Tekener stellte enttäuscht fest, daß vor dem Transmitter etwa zwanzig Männer warteten. Er bezweifelte, daß man ihnen unter diesen Umständen die Benutzung des Personentransmitters gestatten würde.
Kennon schien die Befürchtungen des Oberstleutnants zu teilen, denn er blieb unschlüssig am Rande der Kreuzung stehen. Tekener zählte siebzehn Bandstraßen, die sich hier kreuzten. Da er die Symbole auf den Leuchtschildern nicht verstand, wußte er nicht, ob eine davon in die Zentrale führte. Ein junger, müde aussehender Mann lenkte seinen Wagen auf einen freien Platz in unmittelbarer Nähe der beiden Terraner. Tekener nickte seinem Freund zu. Sie warteten, bis der Akone das Fahrzeug verlassen hatte.
"Wir möchten in die Zentrale", eröffnete Tekener das Gespräch. "Ist sie weit von hier entfernt?"
"Sie brauchen fünf Stunden, wenn Sie zu Fuß gehen", erwiderte der

Akone spöttisch. "Aber Sie können einen dieser Wagen benutzen." Er deutete auf den Parkplatz. "Damit schaffen Sie es in zwanzig Minuten."
Der CONDOS-VASAC-Mann streckte den Arm in Richtung der anderen Straßenseite aus. "Folgen Sie dieser Straße. Das kugelförmige Zeichen auf den Richtungsanzeigern markiert den Weg zur Zentrale."
Tekener bedankte sich. Der junge Akone beobachtete, wie die beiden Männer in eines der Fahrzeuge kletterten. Kennon beschäftigte such einen Augenblick mit den Kontrollen. Seine überdurchschnittliche Auffassungsgabe, gepaart mit einem einzigartigen Kombinationsvermögen, ließ ihn schnell die Funktion der einzelnen Hebel erkennen. Er schaltete den Motor ein. Tekener lächelte anerkennend. Der Wagen ruckte an. Kennon steuerte ihn auf die zehn Meter breite Straße hinaus. Sie war in mehrere Fahrspuren unterteilt. Kennon hoffte, daß er sich auf der richtigen Spur befand. Über ihnen glitten die Bandstraßen vorbei. GOLO-Weiß war eine gigantische Stadt mit einem ausgedehnten Verkehrsnetz. Die Akonen mußten Jahrzehnte an diesem Stützpunkt gebaut haben. Kennon vermutete, daß es ein ausgehöhlter Planetoid oder Mond war.
Ab und zu wurden die USO-Spezialisten von anderen Fahrzeugen überholt. Daraus, daß ihnen niemand Zeichen gab schloß Kennon, daß er sich auf der richtigen Spur befand. Das ermutigte ihn zu einer schnelleren Fahrweise. Mit über 100 km/h raste der Wagen durch den fast achtzig Meter breiten Gang. Als sie die nächste Kreuzung erreichten, verlangsamte Kennon die Geschwindigkeit.
"Wir müssen nach links abbiegen", sagte Tekener, der die Richtungshinweise studierte. "Da ist das kugelförmige Symbol, das uns der Akone gezeigt hat." Fünfzehn Minuten später erreichten sie die Zentrale. Auf einem der großen Parkplätze vor der eigentlichen Einfahrt stellte Kennon den Wagen ab. Der Gang war hier fast fünfhundert Meter breit. Es gab Hochstraßen und Unterführungen, die alle direkt in die Zentrale führten. Ein Strom von Fahrzeugen bewegte sich in verschiedenen Richtungen.
"Die Zentrale muß gigantisch sein", vermutete Tekener. "Ich hoffe, daß wir dort einige Hinweise über den Standort von GOLO-Weiß bekommen."
Mehrere Lifts führten vom Parkplatz aus zu höhergelegenen Bandstraßen. Tekener und Kennon ließen sich nach eben fahren.

Auf einem Band glitten sie durc einen runden Eingang ins Innere der Zentrale. Hoch über den Köpfen der Männer beleuchtete eine blendfreie Atomlampe die ausgedehnte Halle. Gewaltige Anlagen versperrten Tekener die Sicht zur anderen Seite der Zentrale, aber er schätzte, daß die Halle zwei Kilometer durchmaß. In etwa zweihundert Meter Höhe war eine ringförmige Empore eingebaut. Dort sah Tekener Bildschirme leuchten. "Wir müssen nach oben", sagte er zu Kennon. "Hier unten befinden sich nur die Maschinen und Energieanlagen."
Die Männer und Frauen, denen sie begegneten, kümmerten sich nicht um die beiden Fremden. In der Zentrale schienen einige hundert akonische Spezialisten zu arbeiten. Tekener, der alle Passanten beobachtete, hatte noch keine Terraner gesehen. Es gab Aras, Springer, Antis und Arkoniden.
Baars von Athonir verzichtete offensichtlich innerhalb des von ihm befehligten Stützpunkts auf die Mitarbeit von Terranern.
Kennon und Tekener betraten einen Antigravschacht und ließen sich zur Empore hinauftragen. Kurz darauf standen sie vor mehreren großflächigen Bildschirmen, auf die der Weltraum projiziert wurde.
Auf einem der Bildschirme war der Kugelabschnitt eines Planeten zu sehen. Tekener sah seinen Verdacht bestätigt, daß sie sich auf einem Mond befanden. Nach längerer Beobachtung stellte er fest, daß es in diesem System noch weitere Monde gab. Er konnte sie leicht im Sternengewimmel ausmachen. Das unbekannte Sonnensystem mußte im galaktischen Zentrum liegen, denn die Sterne standen hier ungewöhnlich dicht beieinander.
Sowohl Tekener als auch Kennon waren astronomisch geschult. Ihre Augen suchten die Bildschirme nach irgendwelchen charakteristischen Sternformationen ab, an denen sie erkennen konnten, wo sie sich befanden.
Schließlich entdeckte Kennon inmitten der Sonnen einen kleinen Kugelsternhaufen von ungewöhnlicher Form. Das Gebilde besaß eine keilförmige Einbuchtung. Es sah aus, als seien die Sterne an jener Stelle exakt herausgestanzt worden. Der Major machte Tekener auf seine Entdeckung aufmerksam.
"Der Sternhaufen steht inmitten vereinzelter Zentrumssterne", stellte Tekener fest. "Wahrscheinlich wurde er längst von einem Explorerschiff entdeckt und katalogisiert."
"Jetzt besitzen wir immerhin einen gewissen Anhaltspunkt", sagte

Kennon erleichtert.
Tekener warf einen Blick auf seine Uhr. In zwei Stunden terranischer Zeitrechnung begann der 19. April 2407. Es wurde Zeit, daß sie sich um die fünf tefrodischen Wissenschaftler kümmerten.
Doch dazu mußten sie zunächst einmal herausfinden, wohin man die Männer aus dem Andromedanebel gebracht hatte.

*

Shana Markon erhob sich lautlos von der schmalen Liege und begab sich in die Badekabine, die an ihre Unterkunft angebaut war. Sie ahnte, daß es innerhalb ihres Quartiers Abhöranlagen gab. Deshalb mußte sie vorsichtig sein, wenn sie den kleinen Sender benutzte, den sie in ihrem falschen Zellaktivator bei sich trug.
Sie drehte die untere Hälfte des eiförmigen Körpers dreimal herum. Dann übte sie mit ihrem Daumen einen leichten Druck auf die Oberfläche des Hohlkörpers aus. Der Behälter sprang auf. Shana gab eine verschlüsselte Raffernachricht von einer Mikrosekunde Dauer ab. Eine Ortungsgefahr bestand nicht, weil das Gerät auf einer ungewöhnlichen Frequenz sendete.
Trotzdem begnügte sich die Spezialistin damit, außer der Nachricht nur noch drei Peilimpulse abzustrahlen. Das mußte für eventuell in der Nahe weilende USO-Schiffe genügen.
Shana verschloß das Gerät und befestigte es an seinem ursprünglichen Platz. Sie wusch sich zum Schein die Hände und kehrte in den Aufenthaltsraum zurück. Mehr konnte sie im Augenblick nicht tun. Es lag jetzt an Tekener und Kennon, die Initiative zu ergreifen. Shana Markon wußte, daß die sogenannten Vorsichtsmaßnahmen, die in ihrer Gegenwart wegen der beiden USO-Spezialisten ergriffen wurden, nur gespielt waren. Die Doppelgängerin Mory Abros hoffte, daß Tekener und Kennon sich frei bewegen konnten. Sie war sicher, daß sie bald von ihnen hören wurde.

*

Ronald Tekener schlug die Augen auf und war sofort hellwach. Ein

Blick auf die Uhr überzeugte ihn, daß sie vor sechs Stunden von ihrem Ausflug zurückgekommen waren.
Tekener schaltete das Licht ein. Er blickte zu Kennon hinüber, der mit geöffneten Augen auf seinem Bett lag. Kennon schien ununterbrochen nachzudenken. Tekener ahnte, daß Kennon sich mit dem Problem der fünf tefrodischen Wissenschaftler befaßte. Noch war es den beiden USO-Spezialisten nicht gelungen, das Quartier dieser Männer zu finden.
"Einer der Akonen hat etwas zum Essen gebracht", bemerkte Kennon und deutete auf den Tisch.
Tekener nahm am Tisch Platz und bediente sich. Kennon konnte auf jede Mahlzeit verzichten. Wenn die Notwendigkeit bestand, den Gegner zu täuschen, konnte auch Kennon Nahrungsmittel zu sich nehmen. Sie wurden dann in einem Sammelbehälter komprimiert und bei passender Gelegenheit wieder ausgestoßen. Kennons Gehirn wurde von der Energiestation versorgt, die den gesamten Brustraum ausfüllte. Dort befanden sich die beiden Pumpen, die den Kreislauf in Bewegung hielten, der Blutplasmareiniger und der Regenerator mit dem Druckausgleichgefäß. Außerdem war in den künstlichen Thoraxraum eine Sauerstoffanlage mit atomarer Aufbereitungsstation eingebaut, so daß Kennon für gewisse Zeit auf Giftplaneten oder im absoluten Vakuum leben konnte, ohne sein Gehirn zu gefährden. "Die Tefroder müssen sich in unserer Nähe befinden", bemerkte Kennon beiläufig. Tekener hörte auf zu kauen und starrte seinen Freund verblüfft an. "Woher weißt du das?"
Kennon deutete auf den Behälter, in den die Akonen Tekeners Nahrung gefüllt hatten.
"Der Wächter hatte insgesamt acht Behälter", sagte Kennon. "Das ergibt eine einfache Rechnung. Zwei Behälter für uns, einen für Shana. Die anderen waren für die Tefroder bestimmt." Er lächelte. "Oder glaubst du, der Akone wurde mit den Behältern einige Kilometer zurücklegen, um den Tefrodern ihr Essen zu bringen?"
"Bestimmt nicht", gab Tekener zu. "Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß die anderen Behälter für unsere Wächter bestimmt waren."
"Die essen irgendwo in einer Kantine", erklärte Kennon. "Ich habe den Mann, der unser Essen brachte, in ein Gespräch verwickelt."
Tekener stieß einen leisen Pfiff aus.
"Das würde bedeuten, daß die tefrodischen Wissenschaftler in einem Quartier untergebracht sind, das von hier aus leicht zu

erreichen ist", stellte er fest. "Hm!" machte Kennon. "Wir sollten aber nichts überstürzen. Ich habe von unserem Essenträger noch erfahren, daß es innerhalb GOLO-Weiß eine Nachtperiode gibt, während der nicht gearbeitet wird. Dann ziehen sich alle Besatzungsmitglieder der Station in ihre Quartiere zurück. Nur ein sogenannter Kontrolldienst sorgt für Ordnung." Er warf einen Blick auf seine Uhr. "Die Nachtperiode beginnt in etwa sieben Stunden. So lange müssen wir noch warten."

*

Baars von Athonir gab dem Jüylgho einen unmerklichen Wink, als sich die Tür des Arbeitszimmers öffnete und Urbta-Noce eintrat. Der Töter-Schatten des alten Arkoniden entspannte sich und sank auf die Matte neben dem Schreibtisch zurück. Urbta-Noce schloß geräuschvoll die Tür hinter sich.
Baars von Athonir deutete auf den einzigen Stuhl, der sich außer dem schweren Konturensessel noch in diesem Zimmer befand. Noce blickte sich neugierig um. "Was haben Sie erwartet?" erkundigte sich Baars spöttisch. "Daß ich von einer Schaltzentrale aus regiere oder daß ich mich in eine Art Festung zurückgezogen habe?"
Noce lächelte verlegen. "An etwas Ähnliches habe ich gedacht", gab er zu. "Ich muß jedoch gestehen, daß ich mich getäuscht habe."
"Ich brauche mich nur selten um die Arbeit der einzelnen Abteilungen zu kümmern", erklärte der Akone. "Überall sind fähige Männer an der Spitze, die mir solche Aufgaben abnehmen."
Er legte seine Hände auf die Tischplatte. Es waren die Hände eines alten Mannes, leicht gekrümmt und faltig. Aber sie verrieten noch immer Energie. "Haben Sie gewußt, daß Tekener und Tradino unmittelbar nach ihrer Ankunft einen Streifzug durch den Mond unternommen haben?" fragte Baars.
Urbta-Noce glaubte, einen Vorwurf aus der Stimme des Akonen herauszuhören. "Man hat mir davon berichtet", sagte er. "Aber das war zu erwarten. Ronald Tekener interessiert sich für alles. Wenn Sie ihn nicht anbinden, wird er sein Quartier häufig verlassen."
"Tekener und Tradino waren in der Zentrale", sagte Baars von Athonir. Der Anti begriff, daß Baars den beiden Terranern mißtraute. Unbewußt legte er die Stirn in Falten. Welche

Sicherheiten wollte der alte Kommandant noch? Schließlich hatten Tekener und Rabal Tradino keinen Wert darauf gelegt, mit nach GOLO-Weiß zu kommen. Wenn sie jetzt den Stützpunkt durchstreiften, weil sie Langeweile empfanden, konnte man ihnen das nicht verdenken.
"Im Zimmer der beiden Männer befand sich ein Abhörgerät", fuhr Baars von Athonir
fort. "Es funktioniert nicht mehr."
Urbta-Noce unterdrückte ein Lächeln.
Wahrscheinlich hatte der erfahrene Tekener das Gerät entdeckt und vernichtet. Es schadet nichts, wenn der alte Akone lernen mußte, daß es Männer gab, die ihm gewachsen waren.
"Ich werde den Eindruck nicht los, daß Sie mit unseren terranischen Mitarbeitern sympathisieren", bemerkte Baars ohne Betonung.
"Wollen Sie meine Loyalität anzweifeln?" rief Urbta-Noce hitzig.
Baars von Athonir spürte, daß er zu weit gegangen war. Er beobachtete den jungen Anti unter halbgeschlossenen Lidern. Mangelnden Einsatz für die Geheimorganisation konnte man Urbta-Noce bestimmt nicht vorwerfen. "Im Grunde genommen habe ich Sie wegen einer anderen Angelegenheit rufen lassen", wich Baars aus. "Es geht um Perry Rhodans Frau."
Urbta-Noce wußte, daß der plötzliche Rückzug des Akonen kein Zeichen von innerer Schwäche war. Aus irgendeinem Grund hatte Baars ihn testen wollen. Noce warf einen scheuen Blick in Richtung des Jüylgho, der bewegungslos auf seiner Matte kauerte, aber hellwach war und jede Bewegung seines Besitzers angespannt verfolgte.
Noce hatte schon viel von diesen Töter-Schatten gehört, aber Baars Jüylgho war der erste dieser seltsamen Wesen, das er zu sehen bekam. "Was haben Sie mit Mory Abro vor? wollte Noce wissen und riß seine Blicke gewaltsam von dem Jüylgho los. Die Haut, die sich straff über Baars knochiges Gesicht spannte, geriet plötzlich in Bewegung. Der Akone lächelte. Es war ein, Lächeln ohne innere Anteilnahme. Baars Augen blickten weiterhin kalt. "Eine schöne Frau", sagte er. "Finden Sie nicht?"
Urbta-Noce fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg. Warum wollte der alte Mann ihn immer wieder reizen?
"Ja", sagte er widerwillig. "Es erscheint mir durchaus möglich, daß Tekener sich
in sie verliebt hat."

Baars winkte lässig ab.
"Sprechen wir doch nicht von Liebe, mein Junge. Was ich von Tekener gehört habe, läßt mich eher auf den Gedanken kommen, daß er sich dieser Frau um des guten Geschäfts willen genähert hat. Denken Sie an das große Darlehen, das Tekener von der Staatsbank von Plophos erhalten hat."
"Sie glauben also, daß Tekener das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet?" Baars nickte. "Ich verüble ihm das nicht. Es gibt jedoch Anzeichen, die mir beweisen, daß Rhodans Liebe zu seiner Frau weitaus größer ist als die Tekeners." Urbta-Noce sprang auf.
"Rhodan hat angebissen?" stieß er hervor.
"Ja", sagte Baars. "Der Großadministrator hat über einen unserer Mittelsmänner in der Solaren Abwehr Kontakt mit uns aufgenommen. Er möchte die Bedingungen wissen, zu denen wir Mory Abro freigeben."
Urbta-Noce triumphierte im stillen. Es war vor allem sein Verdienst, daß die CONDOS VASAC Perry Rhodan dazu gebracht hatte.
Baars von Athonir las im Gesicht des jungen Antis wie in einem Buch. Er konnte die Gefühle des Mannes verstehen, aber gleichzeitig beneidete er Noce um den sich abzeichnenden Erfolg.
"Was wird nun geschehen?" wollte Urbta-Noce wissen.
"Die Antwort wird im Hauptquartier ausgearbeitet", berichtete Baars von Athonir. "Wir werden sie Perry Rhodan in den nächsten Tagen übermitteln. Er wird erstaunt sein, wenn er hört, welchen Preis wir fordern."
Noce glaubte, daß sich Perry Rhodan nach den Ereignissen der letzten Monate sehr gut vorstellen, was die CONDOS VASAC von ihm verlangte. Die Bemühungen der Geheimorganisation, in den Besitz der Transformkanone zu gelangen, ließen für den Großadministrator nur einen Schluß zu.
Noce fragte sich, ob Perry Rhodan tatsächlich an Verhandlungen interessiert war oder ob er nur Zeit gewinnen wollte. Die Antwort darauf würde in den nächsten Tagen erfolgen.
Baars merkte, daß sein junger Gesprächspartner nachdenklich war.
"Unmittelbar nach der bevorstehenden Nachtperiode werden wir versuchen, von Rhodans Frau wichtige Informationen zu erhalten", sagte der Akone. "Außerdem wird es Zeit, daß die fünf Tefroder mit ihrer Arbeit beginnen." Urbta-Noce überlegte, daß die Situation für die CONDOS VASAC günstig war. Die Geheimorganisation besaß Perry Rhodans Frau als Geisel. Außerdem befanden sich fünf

tefrodische Wissenschaftler in ihrer Gewalt.
Das waren zwei Möglichkeiten, um in den Besitz gefährlicher Waffen zu gelangen.

4.

Sinclair M. Kennon öffnete seinen mit Biomolplast überzogenen rechten Unterarm. Innerhalb des Zimmers war es dunkel. Vor ungefähr zwei Stunden hatte die Nachtperiode in GOLO-Weiß begonnen.
Das Linsensystem, das Kennon als Augen diente, war infrarotempfindlich und nachtsichtig. Tekener hörte, daß sein Freund intensiv beschäftigt war.
Es wird Zeit, daß ich gehe", sagte Kennon. "Draußen auf den Gängen brennt noch Licht, aber ich werde meinen Mikrodeflektor einschalten, sobald ich das Zimmer verlasse. Die Wächter werden mich nicht zu sehen bekommen." Tekener gab ein undeutliches Brummen von sich.
"Ich weiß, daß du gern mit mir auf die Suche nach den Tefrodern gehen würdest", sagte Kennon. "Aber du könntest nicht mit mir Schritt halten." Tekener wußte, daß der Einwand des Majors berechtigt war. Kennons Robotkörper befähigte den USO-Spezialisten, mit 105 km/h durch die Gänge der Station zu rasen. Bei einer Schwerkraft von einem Gravo vermochte Kennon fast dreißig Meter weit zu springen. Ein normaler Mensch war nicht in der Lage, Kennon zu folgen. "Vergiß nicht, das Antiortungsgerät einzuschalten", ermahnte Ronald Tekener seinen Freund. "Schon geschehen", gab Kennon zurück.
"Hoffentlich taucht in der Zwischenzeit niemand hier auf", sagte Tekener. "Du kannst mich wegen meines unruhigen Schlafes entschuldigen", sagte Kennon. "Erzähle jedem, der es wissen will, daß ich einen kleinen Spaziergang unternommen habe." "Hast du die Virusbomben?" erkundigte sich Tekener.
"Natürlich", antwortete Kennon. "Hast du dich noch immer nicht daran gewöhnt, daß ich nichts vergesse?"
Die beiden Spezialisten hatten geplant, daß Kennon das Quartier der Tefroder suchen und einige Virusbomben werfen sollte. Mit Hilfe der winzigen Kügelchen sollte das Erinnerungsvermögen der Wissenschaftler ausgeschaltet werden. Tekener war nicht sicher, ob sein Attentat vor ungefähr dreißig Stunden den gewünschten Erfolg

gebracht hatte.
Kennon verschloß seinen Unterarm und kontrollierte, daß die Biomolplastschicht
wieder ordnungsgemäß zusammenschmolz.
"Viel Glück", wünschte Tekener seinem Partner.
"Ich werde vorsichtig sein wie eine Maus", versprach Kennon mit seiner weichen Stimme. Sein künstlich hergestellter Kehlkopf diente als Stimmodulator. Es fiel Tekener immer schwerer, in Kennon nur ein Gehirn zu sehen, das eine sogenannte "Vollprothese" als Körper benutzte. Kennon benahm sich wie ein normaler Mann.
Sinclair Marout Kennon, der schon vor jenem Unfall, der ihn seinen menschlichen Körper gekostet hatte, als einer der besten USO-Spezialisten gegolten hatte, war jetzt eine der besten Waffen der von Lordadmiral Atlan geführten Organisation. Kennon begab sich zur Tür. Er lauschte auf die Schritte der beiden Wächter, die draußen im Gang patrouillierten. Die Akonen hielten sich nur vor dem Quartier auf, um bei der angeblichen Mory Abro den Eindruck zu erwecken, Tekener und der Händler Rabal Tradino würden scharf bewacht.
Kennon umfaßte den Türöffner. Er wartete, bis die beiden Wächter an der Tür vorbei waren, dann öffnete er die Tür einen Spalt breit. Er blickte genau auf die Rücken der beiden Männer, die sich gemächlich entfernten. Ungefähr in der Höhe von Shana Markons Zimmer würden sie sich umdrehen.
Der Mikrodeflektor machte Kennon unsichtbar, aber er mußte vorsichtig sein, daß die Akonen nicht das Öffnen und Schließen der Tür bemerkten. Tekener und Kennon durften sich zwar frei bewegen, aber durch einen Ausflug während der Nachtperiode hätten sie nur die Neugier der Akonen geweckt.
Kennon schlüpfte in den Gang hinaus und zog die Tür hinter sich zu. Im gleichen Augenblick drehten sich die Wächter um. Kennon wartete im Türrahmen, bis sie an ihm vorüber waren. Die Gesichter der Akonen zeigten deutlich die Unlust, die die beiden Männer für ihre Aufgabe empfanden. Wahrscheinlich warteten sie voller Ungeduld auf ihre Ablösung.
Ein Teil der Deckenlampen war während der Nachtperiode ausgeschaltet. Kennon war jedoch an keine Lichtverhältnisse gebunden.
Er orientierte sich kurz und raste los. Innerhalb weniger Sekunden hatte er den nächsten Seitengang erreicht. Er entdeckte eine breite

Tür unmittelbar neben der Ecke. Er preßte sich dagegen und lauschte. Aus dem Raum, der hinter der Tür lag, drang kein Geräusch heraus. Kennon vergeudete keine Zeit, sondern kehrte in den Hauptgang zurück. Im Zeitraum von wenigen Minuten untersuchte er mehrere Türen, ohne das Quartier der Tefroder zu entdecken. Beruhigt stellte er fest, daß die beiden Akonen nach wie vor ihre Runden machten. Sie merkten nicht, daß eine unsichtbare Gestalt im Gang hin und her huschte.
Kennon rannte zur anderen Seite des Ganges. Einen Augenblick verhielt er vor Shana Markons Quartier. Sein empfindliches Gehör konnte die gleichmäßigen Atemzüge der USO-Spezialistin hören. Kennon lächelte zufrieden. Shana besaß gute Nerven. Sie nutzte die Gelegenheit zum Schlafen.
Der Major raste weiter. Er erreichte einen Seitengang, der vierhundert Meter von Tekeners und seinem Quartier entfernt war. Mit einem Fünfzehn-Meter-Sprung überbrückte Kennon die Entfernung zur nächsten Tür. Lautlos wie eine Katze landete er auf den Füßen.
Die Geräusche, die Kennon wahrnahm, wurden über Balpirol-Halbleiter mit stufenloser Wandelschaltung an die betreffenden Gehirnzentren weitergeleitet. Kennons Gehör unterschied sich nicht wesentlich von dem eines Menschen, wenn es auch wesentlich leistungsfähiger war.
Der Major überzeugte sich, daß niemand in seiner Nähe war und lehnte dann seinen Kopf gegen die Tür.
Seine Augen verengten sich, als er rasselnde Atemzüge vernahm. Das hörte sich nicht wie Schnarchen an.
Es klang eher, als würden mehrere Menschen angestrengt atmen. Kennon trat einen Schritt zurück und blickte überlegend auf die Tür. Was spielte sich innerhalb des dahinterliegenden Raumes ab? Der Major kombinierte blitzschnell. Er war versucht, die Tür behutsam zu öffnen
und sich umzusehen.
Plötzlich erreichte ein Stöhnen sein Gehör.
Der USO-Spezialist streckte eine Hand aus und umfaßte den Türöffner. Der Metallgriff gab unter seinen Fingern nach. Kennon unterdrückte seine Erregung. Es gelang ihm, den Öffner geräuschlos nach unten zu drücken. Er schob die Tür einen Zentimeter nach innen und ließ den Öffner los. Durch den schmalen Spalt konnte er die Geräusche besser wahrnehmen. Im Innern des Zimmers war es

dunkel, doch Kennons Augen machte das nichts aus. Der Schlitz genügte, um ihn das untere Teil eines Bettes sehen zu lassen. Jemand warf sich unruhig auf dem Lager hin und her. Anhand der Geräusche glaubte Kennon feststellen zu können, daß sich mindestens drei Männer hier aufhielten. Er war sicher, daß er die Tefroder gefunden hatte. Aber warum waren sie so unruhig?
War es möglich, daß sie alle fünf einen Alptraum hatten? Kennon beschloß ein Risiko einzugehen.
Er stieß die Tür blitzschnell auf und betrat den Raum. Ebenso schnell hatte er den Eingang wieder verschlossen. Die Bewegung hatte nur eine Sekunde gedauert, und Kennon hoffte, daß keiner der Tefroder den Lichtschein bemerkt hatte, der einen Augenblick hereingefallen war.
Der USO-Spezialist lehnte sich an die Wand. Er befand sich innerhalb eines quadratischen Raumes, der ungefähr so groß war wie das Quartier, das man Tekener und ihm zugeteilt hatte. An zwei gegenüberliegenden Wänden waren je drei Betten aufgestellt. Eines der Betten war leer. In den anderen wälzten sich fünf stöhnende Männer.
Kennon wartete, bis er sicher sein konnte, daß man sein Eindringen nicht bemerkt hatte. Dann näherte er sich dem ersten Bett. Der Mann, der darin lag, war zweifellos ein Tefroder. Seine Augen glänzten fiebrig. Sein Gesicht war mit Schweiß bedeckt. Er atmete keuchend. Die Lippen des Mannes waren aufgesprungen. Kennon brauchte nicht weiterzugehen, um zu wissen, daß die vier anderen Tefroder ähnliche Symptome zeigten.
Alle fünf Wissenschaftler hatten hohes Fieber. Kennon schob die beiden fünf Millimeter durchmessenden Virusbomben in die Tasche zurück. Es war überflüssig, daß er sie benutzte. Die fünf Tefroder hatten die Viren bereits im Stützpunkt GOLO-Grün eingeatmet und durch Körperporen aufgenommen. Seither waren etwa dreißig Stunden vergangen.
Dreißig Stunden - dieser Zeitraum war identisch mit der Inkubationszeit der künstlich gezüchteten Viren, die eine totale Paralyse des Gedächtnisinhalts hervorriefen.
Tekeners Angriff, der unmittelbar vor dem Aufbruch der fünf Wissenschaftler nach GOLO-Weiß erfolgt war, hatte also seinen Zweck erfüllt. Diese fünf Männer würden nie in der Lage sein, für die Akonen die Gegenpolkanone zu bauen. Wie kleine Kinder mußten sie wieder anfangen, alles zu lernen, was zum Leben

wichtig war. Sie würden Jahrzehnte benötigen, um ihr jetziges Wissen zurückzuerwerben.
Sinclair M. Kennon zog sich vom Bett zurück. Er konnte jetzt in sein Quartier zurückkehren und Oberstleutnant Tekener informieren.
Bevor er jedoch die Tür erreichte, wurde diese auf gestoßen.
Kennon wich blitzschnell zur Wand zurück.
Licht flammte auf. Der USO-Spezialist sah zwei Akonen, die sich den Betten der Tefroder näherten.
Einer der Männer beugte sich zu einem Kranken hinab. Er richtete sich sofort wieder auf.
"Sie haben Fieber!" alarmierte er seinen Begleiter. "Irgend etwas stimmt nicht." Kennon wartete. Die beiden Akonen untersuchten alle fünf Tefroder. - "Sie sind krank", sagte einer der Männer. "Wir müssen sofort Alarm geben und Baars von Athonir verständigen."
"Es ist Nachtperiode", wandte der andere ein. "Baars wird nicht gern gestört. Ich habe keine Lust, mit seinem Töter-Schatten Bekanntschaft zu machen." "Unsinn!" Die Antwort kam heftig.
"Baars würde uns Vorwürfe, machen, wenn wir ihn nicht verständigen. Wir wissen nicht, ob die Tefroder die Nachtperiode überleben. Ich gebe jetzt sofort Alarm."
Die beiden Akonen stürzten hinaus und ließen die Tür offen.
Kennon folgte ihnen. In wenigen Minuten würde Baars von Athonir mit einem Begleitkommando hier eintreffen. Kennon rechnete damit, daß der alte Akone auch ihrem Quartier einen Besuch abstatten würde. Es wurde Zeit, daß er zu Tekener zurückkehrte.
Aus dem Hauptgang bogen zwei Kampfroboter in den Seitengang, die offenbar den Auftrag erhalten hatten, vor dem Quartier der Tefroder Stellung zu beziehen.
Kennon erfaßte im Bruchteil einer Sekunde, daß sein Antiortungsgerät nichts nutzte, wenn die beiden Roboter mit ihren empfindlichen Ortungsgeräten in unmittelbarer Nähe an ihm vorbeikamen.
Während er noch darüber nachdachte, hoben sich die Waffenarme der beiden Automaten.
Nur Kennons ungewöhnliche Schnelligkeit rettete ihm das Leben. Er schnellte zur Seite und raste auf die Roboter zu. Die Flammen aus den Strahlenwaffen zischten über ihn hinweg.
Kennons Stahlfäuste zuckten hoch, als er sich vor den Robotern aufrichtete. Die Automaten kamen nicht dazu, einen zweiten Schuß abzugeben. Mit zwei vernichtenden Schlägen zertrümmerte Kennon

ihre Schädel, in denen die Positronik untergebracht war. Augenblicklich sanken die Roboter vor ihm zusammen. Bestürzt blickte Kennon auf die Maschinen hinab, die jetzt nur noch Schrottwert besaßen. In seinem grenzenlosen Haß gegen Roboter hatte er sich zu einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen. Plötzlich lächelte er.

Baars von Athonir und seine Begleiter sollten sich Gedanken darüber machen, wie es zum Ende der Kampfroboter gekommen war. Kein Mensch war in der Lage, so verheerend zuzuschlagen. Die Akonen würden annehmen, daß die Roboter sich gegenseitig umgebracht hatten.

Kennon wußte, daß er sich jetzt schnell in sein Quartier begeben mußte. Er stürmte durch die Gänge und gelangte eine Minute später vor dem Eingang des Raumes an, den er mit Tekener teilte. Die beiden Wächter standen auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges und unterhielten sich. Sie würden beschwören, daß keiner der beiden Terraner das Zimmer verlassen hatte. Kennon überzeugte sich, daß sie die Tür nicht beobachteten, und betrat den Raum. In aller Eile versteckte er die beiden Virusbomben im Unterarm und schaltete Mikrodeflektor und Antiortungsgerät aus. Dann zog er seine Jacke aus und legte sich auf sein Lager. Er erstattete Tekener Bericht.

Der Oberstleutnant hörte schweigend zu. Als Kennon geendet hatte, richtete sich Tekener auf.

"Ich fürchte, man wird uns bald einen Besuch abstatten", sagte er. "Wir müssen auf alles gefaßt sein."

"Wir sind unschuldige Schläfer, die in ihrer wohlverdienten Ruhe gestört werden", sagte Kennon und zog die Decke über sich. Tekener lächelte sein berühmt-berüchtigtes Lächeln. Aber seine Gedanken waren nicht frei von Besorgnis.

*

Baars von Athonir stand im Eingang des Raumes und gab sich Mühe, den Lärm zu überhören, den die kranken Tefroder machten. Der Jüylgho kauerte neben ihm. Endlich kam einer der Ara-Ärzte heraus. Er näherte sich dem alten Akonen mit gesenktem Kopf. Baars wußte, daß dies ein schlechtes Zeichen war. "Heraus mit der

Sprache!" verlangte er schroff. "Was ist mit diesen fünf Männern geschehen?"
Der hagere Mediziner vermied es, den Blicken des Akonen zu begegnen. "Es handelt sich zweifellos um eine Gehirninfektion", sagte er. "Alles deutet auf einen umfassenden Gedächtnisschwund hin. Ich habe sofort veranlaßt, daß starke Antibiotika injiziert werden." "Versprechen Sie sich einen Erfolg davon?"
"Wir müssen einen Gehirnabstrich machen und die Viren isolieren", wich der Ara aus. "Wenn es uns gelingt, eine Kultur dieser Viren anzusetzen, finden wir mit Sicherheit bald ein Gegenmittel."
Baars nickte grimmig. "Sie setzen also wenig Hoffnung in die jetzt injizierten Mittel?"
"Wir müssen abwarten", sagte der Mediziner. "Die Symptome sind ungewöhnlich." Baars von Athonir packte den Mediziner am Oberarm und zog ihn mit sich in den Gang hinaus. Er deutete auf die beiden am Boden liegenden Roboter. Für den Ara bildeten die mit unheimlicher Gewalt zerschmetterten Metallschädel einen unheimlichen Anblick.
Baars fragte gespannt: "Halten Sie es für möglich, daß fünf Männer, die von einer eigenartigen Krankheit befallen werden, genügend Kraft entwickeln, so etwas zu tun?"
Der hochgewachsene Ara mit dem kahlen Spitzschädel schüttelte nachdrücklich den Kopf.
"Selbst ein Wahnsinniger könnte nicht soviel Kraft entwickeln", sagte er. Baars nickte und deutete auf zwei dunkle Furchen im Boden des Ganges. "Bevor sie ausgeschaltet wurden, haben die Roboter geschossen. Das bedeutet, daß sie einen Gegner erkannt hatten. Der Schußrichtung nach zu urteilen, muß sich dieser Gegner unmittelbar vor dem Quartier der Tefroder aufgehalten haben. Er kann also von dort herausgekommen sein. Es verstrichen nach dem Ende der Roboter immerhin sechs Minuten, bis jemand auftauchte. Die Tefroder hatten also genügend Zeit, sich wieder in ihr Zimmer zurückzuziehen."
Baars von Athonir spürte, daß der Mediziner verärgert war, weil seine Auskünfte angezweifelt wurden.
"Abgesehen davon, daß die Tefroder nicht kräftig genug sind, um eine solche Tat zu vollbringen, halte ich sie auch für außerstande, sich in ihrem jetzigen Zustand von ihren Lagern zu erheben", sagte der Ara.

Baars ließ den Mann stehen und näherte sich den beiden Robotern. Nachdenklich starrte er auf die plattgedrückten Schädel. Im stillen gab er dem Ara recht. Niemand besaß eine derartige Kraft, um einen Roboter so zuzurichten. Die Stahlschädel sahen aus, als wären sie unter einen Dampfhammer geraten. Wenn die Tefroder die Roboter nicht vernichtet hatten, wer war dann für diese Tat verantwortlich?
Die einzig logisch erscheinende Erklärung war im Augenblick, daß die Automaten sich gegenseitig umgebracht hatten. Aber warum hatten sie das getan? Warum sollten zwei exakt arbeitende Positroniken gleichzeitig kurzschließen. Die Wahrscheinlichkeit dafür war äußerst gering. Baars glaubte nicht an Gespenster.
Der Akone ahnte, daß zwischen der mysteriösen Krankheit der Tefroder und den verstümmelten Robotern ein Zusammenhang bestand.
Als er aufblickte, sah er Urbta-Noce herankommen. Der junge Anti sah verschlafen aus. Verstört blickte er auf die demolierten Roboter.
"Wie konnte das geschehen?" fragte er. Ich bin sofort gekommen, als ich davon hörte."
Die Verwirrung des jungen Mannes zeigte Baars, daß auch Noces Selbstbewußtsein gebrochen werden konnte.
"Die Roboter sind nicht so wichtig", sagte der Akone. "Im Augenblick interessiert mich das Schicksal der fünf tefrodischen Wissenschaftler, mehr." "Es sieht so aus, als hätten die Männer den Transportschock während des Transmittersprungs nicht vertragen", sagte Noce. "Der Schock kam für sie völlig ungewohnt."
An diese Möglichkeit hatte Baars von Athonir noch nicht gedacht.
"Es könnte sein, daß Sie recht haben", räumte er ein. "Allerdings höre ich zum erstenmal von derartigen Folgen nach einem Transmittersprung." Die beiden ungleichen Männer begaben sich zum Quartier der Tefroder. Noch immer waren die Ara-Mediziner mit den Kranken beschäftigt. Plötzlich blieb Baars stehen und legte dem Anti eine Hand auf die Schulter.
"Die Terraner!" stieß er hervor.
"Was?" murmelte Noce verwirrt.
"Für sie war der Transportschock ebenfalls ungewohnt", sagte Baars. "Das könnte bedeuten, daß auch sie inzwischen erkrankt sind."
Baars rief einige bewaffnete Männer heran.
"Wir werden nachsehen", sagte er. "Kommen Sie, Urbta-Noce." Noce warf einen Blick über, die Schulter.

"Brauchen Sie eine kleine Armee, um zwei Männer zu besuchen, die vielleicht todkrank sind?" erkundigte er sich ironisch.
Baars wölbte die Augenbrauen. "Ich gebe viel auf Gefühle", sagte er. "Und mein Gefühl sagt mir, daß die beiden Terraner etwas mit der Krankheit der Tefroder zu tun haben."
Noce preßte die Lippen auf einander. Er mußte sich dazu zwingen, dem Akonen nicht in aller Schärfe zu antworten.
Baars übertrieb sein Mißtrauen gegenüber Tekener und Rabal Tradino. Vielleicht kam der Akone auch noch auf den absurden Gedanken, Tekener hätte die beiden Roboter ausgeschaltet.
Der Anti spürte, wie etwas an seinen Beinen vorbeistrich. Es war der Jüylgho, der Baars und den bewaffneten Männern folgte. Noce gab sich einen Ruck. Er wollte dabeisein, wenn Baars mit Tekener und Tradino sprach. Der alte Fanatiker war imstande und hetzte seine widerliche Jüylgho-Kreatur auf die beiden Terraner.

*

Als die Tür mit einem Ruck aufgerissen wurde, und die Silhouette von Baars hagerem Körper sich gegen das helle Ganglicht abzeichnete, wußte Ronald Tekener, daß ihm und Kennon aufregende Minuten bevorstanden. Hinter Baars von Athonir drängten sich einige bewaffnete Akonen. Baars schaltete das Licht innerhalb des Zimmers ein.
Tekener blinzelte und gab ein unwilliges Knurren von sich. Kennon drehte sich herum und zeigte den Eindringlingen den Rücken.
Baars von Athonir durchquerte den Raum mit raschen Schritten. Unmittelbar vor Tekeners Lager blieb er stehen. Tekener konnte den häßlichen Kopf des Jüylgho erkennen, der hinter den Beinen des Akonen hervorschaute.
"Wie fühlen Sie sich?" erkundigte sich Baars mit schlecht verhülltem Zorn. Tekener blickte überrascht zu ihm auf.
"Haben Sie mich nur geweckt, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen?" Er gähnte. "Was wollen Sie, Baars von Athonir?"
Der Akone fuhr herum und näherte sich Kennons Bett. Er riß Kennon die Decke weg und betastete den Körper des USO-Spezialisten.
"Was soll das?" empörte sich Kennon. "Wenn Sie meine Waffe suchen, müssen Sie zum Tisch hinübergehen. Dort habe ich sie

hingelegt."
"Sie haben kein Fieber", sagte Baars, an einen Ara gewandt.
Der Mediziner nickte bestätigend. "Sie zeigen keinerlei Symptome", stimmte er zu.
Tekener schwang die Beine aus dem Bett und streckte einen Arm aus. "Verdammt, Noce!" rief er. "Was wird hier gespielt? Hat dieser alte Bursche Gift in unser Eisen mischen lassen und wartet nun darauf, daß wir krank werden?" Urbta-Noce lächelte verdrießlich.
"Die fünf Tefroder sind erkrankt", erklärte er. "Wir nehmen an, daß sie den Transportschock innerhalb des Transmitters nicht vertragen haben. Da der Transmittersprung auch für Sie beide ungewohnt war, nahmen wir an, Sie würden ähnliche Symptome zeigen."
Es geht uns gut", sagte Tekener. "Ich fühle mich wohl." Kennon zog die Decke wieder über sich. "Können wir jetzt weiterschlafen?" erkundigte er sich.
"Nein", lehnte Baars ab. Er rief die beiden Männer herein, die vor Tekeners und Kennons Quartier Wache gestanden hatten. Die Angst vor Baars stand den beiden Männern im Gesicht geschrieben.
"Hat einer der beiden Terraner wahrend der Nachtperiode diesen Raum verlassen?"
erkundigte sich der Akone.
"Nein, Baars von Athonir."
"Ist Ihnen irgend etwas Verdächtiges aufgefallen?"
Die Wächter verneinten abermals. Der Kommandant von GOLO-Weiß schien enttäuscht zu sein. Tekener merkte, daß Noce das Vorgehen des alten Akonen mißbilligte. Die Blicke, die der Anti Baars zuwarf, drückten deutlich die Gefühle aus, die er empfand.
Baars verschränkte die Arme und blickte abwechselnd von Tekener zu Kennon. "Stehen Sie auf!" befahl er schließlich.
"Was haben Sie mit ihnen vor?" mischte sich Urbta-Noce ein. Baars schenkte ihm einen verweisenden Blick.
"Los!" kommandierte er. "Aufstehen. Ich will, daß Sie die fünf Tefroder sehen." Tekener erhob sich unwillig und schlüpfte in seine Hose. Auch Kennon zog sich an. Baars wartete ungeduldig, bis sie fertig waren.
Tekener begriff, daß der mißtrauische alte Mann eine ständige Gefahr für sie bedeutete. Beim geringsten Anlaß würde Baars auf sie schießen lassen oder den Jüylgho auf sie hetzen.
In Begleitung von Baars Gruppe verließen die USO-Spezialisten ihr Quartier. Ein paar Minuten später bogen sie in den Gang ein, wo

das Zimmer der Tefroder lag. Tekener konnte die beiden Roboter sehen, die Kennon angegriffen hatten. In Höhe der Roboter hob Baars einen Arm und ließ die Männer anhalten. "Nun, Mr. Tekener", sagte er. "Was sagen Sie dazu?"
Tekener lächelte kaltblütig. "Ich würde vorschlagen, daß Sie den Schrott von den Gängen räumen lassen, bevor er zu rosten beginnt."
"Sehr witzig", brummte Baars. "Ich hätte gedacht, ein Mann mit Ihrer Erfahrung könnte uns sagen, was sich in diesem Gang zugetragen hat."
"Ich bin weder Hellseher noch Wissenschaftler", gab Tekener zurück. Sie gingen weiter. Im Quartier der Tefroder trafen sie einige Aras, die sich verzweifelt um die fünf Wissenschaftler bemühten. Tekener schaute sich schweigend um. "Ich habe schon davon gehört, daß Transmittersprünge unter besonderen Umständen zu Gehirnerkrankungen führen können", sagte Kennon. "Daß jedoch hohes Fieber dadurch ausgelöst werden kann, war mir unbekannt."
"Die Tefroder haben eine Gehirninfektion!" rief einer der Aras. Baars schob sich an Tekener vorbei und musterte Kennon mit durchdringenden
Blicken.
"Was wissen Sie noch davon, Mr. Tradino?"
"Leider nicht viel", gab Kennon zu. "Als Händler hört man viele Gerüchte und Geschichten. Ich kann mich nicht um alles kümmern, was im Laufe der Zeit an meine Ohren dringt."
"Hätten Sie besser geschwiegen", bemerkte Tekener sarkastisch. "Baars wird Sie jetzt als Wunderheiler einstellen."
Urbta-Noce warf dem Terraner einen warnenden Blick zu. Der Anti war offenbar
besorgt, Tekener könnte zu weit gehen.
"Ich bezweifle, daß Mr. Tradino ode Sie uns helfen können", sagte Baars. "Vielleicht doch", sagte Tekener gedehnt.
Baars horchte auf. Er wandte sich dem Mann mit dem von Lashat-Pocken entstellten Gesicht zu.
"Sprechen Sie!" forderte er Tekener auf.
"Ich halte die Aras für fähige Mediziner", sagte Tekener. "Wenn jedoch ihre Antibiotika versagen, brauchen wir nicht zu kapitulieren. Innerhalb der Galaxis gibt es einen Ort, wo noch wirksamere Heilmittel hergestellt werden." "Das glaube ich nicht", sagte Baars von Athonir unwillig.
"Haben Sie jemals etwas vom MEDO-Center der USO gehört?"

erkundigte sich Tekener.
Baars von Athonir verstand es meisterhaft, sich zu beherrschen. Als Tekener jedoch das MEDO-Center der USO erwähnte, konnte der alte Akone sich nicht zurückhalten. "Tahun!" brauste sr auf. "Was wissen Sie von Tahun?"
Tahun war der Name des medizinischen Hauptquartiers der United Stars Organisation. Der Planet gehörte zu den geheimnisvollsten Welten innerhalb der Galaxis. Viele Raumfahrer erzählten unwahrscheinliche Geschichten von Tahun, aber niemand wußte genau, wo die Phantasie aufhörte und die Wirklichkeit begann. Nur eines war sicher: Tahun war das medizinische Forschungszentrum der Galaxis. Selbst die Aras, die sich seit Jahrhunderten auf Galakto-Medizin spezialisiert hatten, reichten mit ihren Fähigkeiten nicht an die Mediziner von Tahun heran. "Ich habe meine Verbindungen", erklärte Tekener.
"Sie sind in der Galaxis bekannt", gab Baars von Athonir zu. Mißtrauen flackerte in seinen Augen auf. "Ich halte es jedoch für unmöglich, daß Sie auf dieser USOWelt Mittelsmänner haben."
Tekener lächelte geringschätzig. "Ich war schon auf Tahun", sagte er. Diese Eröffnung wirkte auf die Umstehenden so nachhaltig, daß Tekener zu befürchten begann, er hätte zu viel riskiert.
"Wer sind Sie eigentlich?" fragte Baars von Athonir scharf. "Ist es nicht verwunderlich, daß ein Pirat wie Sie solche Verbindungen besitzt?" "Ich kenne die Möglichkeiten Mr. Tekeners", warf Urbta-Noce ein. "Ein Mann, der mit der Frau des Großadministrators ein Verhältnis hat, sollte auch einen Zugang nach Tahun finden."
Tekener war für die unerwartete Unterstützung dankbar, aber er zeigte es nicht. "Es war nur An Versuch, Ihnen zu helfen", sagte er achselzuckend. "Aber ich will mich nicht aufdrängen. Lassen Sie die Aras ihr Glück probieren." Baars machte eine unwillige Gebärde. "Kehren Sie in Ihr Quartier zurück", sagte er zu Kennon und Tekener. "Vorläufig brauche ich Sie nicht."
"Kommen Sie, Mr. Tradino", sagte Tekener zu Kennon. "Offenbar sind wir hier überflüssig."
Sie verließen den Raum. Niemand folgte ihnen. Als sie ihr Quartier erreichten, atmete Kennon hörbar auf.
"Das war ein gewagtes Spiel", sagte er, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte. "Der alte Bursche traut uns nicht."
Tekener blickte auf seine Uhr. "Ich bin sicher, daß er mich auffordert, nach Tahun zu fliegen, bevor der neunzehnte April

verstrichen ist", sagte er.

*

Baars von Athonir konnte sich nicht erinnern, daß sich jemals so viel Männer in seinem Arbeitszimmer aufgehalten hatten. Außer Urbta-Noce und vier Abteilungsleitern waren noch drei Ara-Ärzte anwesend. Der Jüylgho, der es nicht gewohnt war, daß sein Besitzer innerhalb des Arbeitszimmers solche Versammlungen abhielt, bewegte sich unruhig auf seiner Matte hin und her.
Baars mußte ihm immer wieder beruhigende Zeichen geben. Der Sprecher der Aras trat vor Baars Schreibtisch.
"Wir konnten die Viren, die die Gehirninfektion der Tefroder auslösten,
isolieren", sagte er. "Inzwischen ist es uns auch gelungen, eine Kultur davon
auszusetzen."
Baars schob einige Papiere zur Seite.
"Mich interessiert nur, ob Sie ein Gegenmittel gefunden haben", sagte er. "Nein", sagte der Ara leise. "Bisher haben wir kein Mittel entdeckt, das die Viren abtötet."
Mit einer Handbewegung unterbrach Baars den Mediziner. Einzelheiten interessierten ihn nicht.
Baars wußte, daß er die Verantwortung für die tefrodischen Wissenschaftler übernommen hatte, seit sie sich auf GOLO-Weiß aufhielten. Die fünf Männer mit ihrem Wissen um das Geheimnis der Gegenpolkanone waren für die CONDOS VASAC unersetzlich. Wenn sie starben oder weiterhin krank blieben, hatte die Geheimorganisation eine Gelegenheit vertan, in den Besitz einer gefährlichen Waffe zu gelangen. Baars wußte, daß durch einen Fehlschlag seine Stellung erschüttert werden konnte. Im Hauptquartier der CONDOS VASAC würde man kein Verständnis für die Entschuldigung des alten Akonen haben. Das Gehirn des Kommandanten von GOLO-Weiß arbeitete fieberhaft. Was konnte er tun, um die fünf Tefroder zu retten und damit seine eigene Macht zu untermauern? Er blickte auf und schaute in UrbtaNoces nachdenkliches Gesicht. Auch der junge Anti wußte keinen Rat.
Baars erhob sich mit einem Ruck.

"Bringt mir Tekener!" sagte er heftig. "Ich schicke den Glücksritter nach Tahun."

5.

Als Tekener den Transmitter betrat, um nach GOLO-Grün zurückzukehren, waren vierundfünfzig Stunden seit der Infektion der Tefroder verstrichen. Im Gebiet des Solaren Imperiums schrieb man den 20. April 2407.
Ronald Tekener hatte Major Kennon und Shana Markon zurücklassen müssen. Obwohl Baars von Athonir keine Erklärungen abgegeben hatte, war sich der Oberstleutnant darüber im klaren, daß Baars Rhodans vermeintliche Ehefrau und den falschen Rabal Tradino als Druckmittel benutzen wollte, um eine gewisse Sicherheit für die Rückkehr Tekeners zu haben.
Tekener trug einen hermetisch verschlossenen Brutbehälter bei sich, den er von den Ara-Medizinern auf GOLO-Weiß erhalten hatte. Darin befanden sich die von den Aras isolierten Viren.
Unmittelbar nach seiner Ankunft startete Ronald Tekener mit der MARSQUEEN. Sofortige Ortungen ergaben, daß der Weltraum rings um GOLO-Grün frei war. Kein gegnerisches Schiff schien sich in der Nähe aufzuhalten.
Tekener sorgte dafür, daß der Kommandant der MARSQUEEN, der Epsaler Hyk Grato, eine Funksonde aus dem Schiff ausstieß, die Atlan über die bevorstehende Ankunft des USO-Spezialisten auf Tahun unterrichten sollte. Um Atlan Gelegenheit zu geben, vor Tekener auf Tahun zu landen, wurde der Flug der MARSQUEEN von Grato absichtlich verzögert.
Die Besatzung merkte von diesen Manövern nichts. Obwohl Tahun nur 4 396 Lichtjahre von GOLO-Grün entfernt war, benötigte die MARSQUEEN über einen Tag, um den Planeten zu erreichen. Der Leitende Ingenieur der MARSQUEEN, der AfroTerraner Rogo Tschatus, unterstützte Hyk Grato bei den falschen Flugmanövern. Tekener spielte den Ungeduldigen, so daß die Besatzung keinen Verdacht schöpfte. Endlich tauchte die MARSQUEEN aus dem Linearraum auf.
Auf den Bildschirmen des Spezialschiffs war Tahun deutlich zu erkennen. Die MARSQUEEN wurde auf eine Kreisbahn geleitet. Nur Ronald Tekener durfte das Schiff verlassen.
Am 22. April 2407 landete der Oberstleutnant mit einem Beiboot

auf der Oberfläche Tahuns.

*

Durch die geöffneten Fenster des großzügig angelegten Laboratoriums drang warme Luft. Ronald Tekener atmete tief ein und genoß die Ruhe, die hier herrschte. Tahun war ein stiller Planet.
Der USO-Spezialist streckte sich behaglich im Sessel aus. Es kam selten vor, daß der große Mann mit dem narbigen Gesicht ein paar Stunden in vollkommener Sicherheit verbringen konnte. Seine gefährlichen Einsätze zwangen ihn dazu, ständig angespannt und konzentriert zu bleiben. Um so mehr wußte er Ruhepausen zu schätzen. Diesmal jedoch war seine Ruhe nur äußerlich.
Seine Gedanken beschäftigten sich mit Sinclair M. Kennon und Shana Markon, die in GOLO-Weiß zurückgeblieben waren. Jetzt, da er ein paar tausend Lichtjahre von Shana Markon entfernt war, stellte er fest, daß er die gutaussehende Spezialistin in kurzer Zeit schätzen gelernt hatte. Tekener konnte es sich nicht erlauben, seinen Gefühlen nachzugeben, aber er gestand sich ein, daß er für Shana Markon mehr empfand, als es den Umständen entsprechend gut war. Es war eine gewisse Ironie des Schicksals, daß er sich in das Mädchen zu verlieben begann, das die Doppelgängerin jener Frau war, mit der er nach Meinung der CONDOS-VASAC-Mitglieder ein Verhältnis hatte.
Tekeners Gedanken wurden abgelenkt, als zwei Ara-Mediziner das Labor betraten. Es gab Aras, die für das Solare Imperium arbeiteten. Viele Galaktische Mediziner hatten erkannt, daß ihr Volk seine alte Macht nie zurückgewinnen konnte. Tekener erhob sich und zog den Virenbehälter aus der Tasche, den er von GOLOWeiß mitgebracht hatte. Kennon, Shana Markon und er waren gegen die gefährliche Infektionskrankheit geimpft, so daß keine Gefahr bestand, daß sie sich ansteckten.
"Davon können Sie wieder ein paar Virenbomben herstellen", sagte er zu den beiden Aras. "Einige Ihrer Freunde haben diese Kultur gezüchtet." "Ich bin Ghan-Serval", sagte der größere der beiden Männer. Sein Gesichtsausdruck zeigte deutlich, daß er die Aras in GOLO-Weiß nicht für seine Freunde hielt. Der zweite Mediziner

stellte sich als Quan-Berak vor.
Ronald Tekener kam ohne Umschweife auf den Grund seines Kommens zu sprechen.
"Sicher haben Sie inzwischen von Lordadmiral Atlan erfahren, warum ich hier bin", sagte er. "Ich habe Baars von Athonir, dem Kommandanten von GOLO-Weiß, Hilfe versprochen. Natürlich sollen die Tefroder nicht geheilt werden. Ich möchte, daß Sie mir irgendein Mittel mitgeben, das die Viren abtötet und das Fieber der Kranken beseitigt, ohne daß die Gedächtnisparalyse aufgehoben wird." "Der Erinnerungsschwund kann in diesem Stadium nicht mehr aufgehalten werden", sagte Ghan-Serval. "Deshalb können wir Ihnen das Gegenmittel geben, das die Infektion aufhält, wenn es ein paar Stunden nach der Ansteckung injiziert wird." Ghan-Serval überreichte Tekener eine blaue Schachtel.
CINOPSYTAL-FORTE las Tekener auf dem Klappdeckel. Wortlos schob der Oberstleutnant das Präparat in die Tasche.
"Die Gebrauchsanweisung finden Sie in der Schachtel", sagte Quan-Berak. "Cinopsytal-Forte ist das neueste Kosmobiotikum der USO."
Die beiden Mediziner begannen Tekener über die Behandlungsmethoden der Aras auf GOLO-Weiß auszufragen. Der USO-Spezialist berichtete alles, was er wußte. Ghan-Serval war offensichtlich enttäuscht über die spärlichen Informationen.
"Wir konnten nicht ständig mit den Tefrodern zusammen sein", erklärte Tekener.
"Major Kennon kann Ihnen vielleicht einen ausführlichen Bericht geben, wenn wir
zurückkommen."
"Wenn Sie zurückkommen!" sagte Quan-Berak.
Er bemerkte Tekeners spöttisches Lächeln.
"Entschuldigen Sie!" fügte er hastig hinzu. "Das hätte ich nicht sagen sollen." Tekener lächelte grimmig. "Es ist die Wahrheit", sagte er. "Baars von Athonir ist alles andere als vertrauensselig. Ich befürchte, daß wir noch Schwierigkeiten mit ihm bekommen."
"Haben Sie schon mit Lordadmiral Atlan gesprochen?" wollte Ghan-Serval wissen. Tekener blickte auf die Uhr. "Der Arkonide erwartet mich in ein paar Minuten im Büro des Laboratoriums. Sie müssen mich jetzt entschuldigen, meine Herren." "Seien Sie vorsichtig, daß das Kosmobiotikum nicht zu sehr erwärmt wird", ermahnte ihn Quan-Berak.
Tekener schüttelte den beiden Medizinern die Hände und versprach

ihnen, daß er das Präparat wie einen Schatz behandeln würde. Die Aras kehrten an ihre Arbeit zurück, und Tekener begab sich in das kleine Büro.
Lordadmiral Atlan und ein Major der USO waren anwesend. Der Arkonide, der Tekener unmittelbar nach dessen Ankunft auf Tahun begrüßt hatte, deutete auf einen freien Sessel. Tekener bedankte sich und ließ sich nieder. "Haben die Aras Sie zufriedenstellend bedient?" erkundigte sich Atlan. Tekener klopfte lächelnd gegen seine Tasche. "Ich habe alles, was ich brauche, Sir." Der Major brachte eine Flasche und ein Glas und stellte sie vor Tekener auf den Tisch. "Sie können trinken, wenn Sie möchten", sagte Atlan. Tekener bediente sich. Der Alkohol brannte auf seiner Zunge, hinterließ jedoch einen angenehmen Nachgeschmack. Der Oberstleutnant nickte anerkennend. "Sie sehen, daß aus unseren Labors nicht nur Virenbomben kommen, Sir", sagte der kleine USO-Major. Er kehrte an seinen Schreibtisch zurück und widmete sich seiner Arbeit.
"Durch die Funksonde, die die MARSQUEEN ausgestoßen hat, habe ich alles erfahren, was auf GOLO-Grün und GOLO-Weiß geschehen ist", sagte Atlan. "Ich habe inzwischen Perry Rhodan veranlaßt, Kontakt zur CONDOS VASAC aufzunehmen. Der Großadministrator gibt vor, an Verhandlungen interessiert zu sein." Tekener verbarg seine Erleichterung nicht. Dieses Vorgehen Rhodans bedeutete für Shana Markon so etwas wie eine Lebensversicherung. Es würde ihr nichts geschehen, wenn die Akonen nicht ihre wahre Identität herausfanden. Bis die Verhandlungen zwischen Rhodan und der CONDOS VASAC begannen, mußten die drei USO-Spezialisten in Sicherheit sein.
Atlan verließ seinen Platz und trat an eine Sternenkarte, die hinter dem Schreibtisch an der Wand befestigt war.
"Ich kann Ihnen eine Rückkehr in die Höhle des Löwen nicht ersparen, Oberstleutnant", sagte er. "Wegen der Sicherheit Kennons und seiner Begleiter müssen Sie den Stützpunkt der Akonen wieder aufsuchen."
"Ich habe nie etwas anderes in Erwägung gezogen", versicherte Tekener. Atlan nickte und deutete auf einen rot umrandeten Punkt auf der Sternenkarte. "Dies ist die Eastside des galaktischen Zentrums", sagte er. "Hier ungefähr liegt GOLO-Grün. Ich habe unsere Schiffe aus der Nähe dieser Station zurückgezogen, um Sie nicht in eine schwierige Lage zu bringen. Inzwischen haben unsere

Kosmonauten Ihre Angaben über die Lage von GOLO-Weiß ausgewertet. Der Kugelhaufen, den Sie beschrieben haben, wurde während des Krieges gegen die Blues von einem terranischen Kreuzer gefunden und katalogisiert. Wir wissen also, wo wir die Station GOLO-Weiß ungefähr zu suchen haben."
Tekener atmete auf. Das würde eine Flucht vom Stützpunkt der Akonen erleichtern. Wenn die USO-Verbände in jenes Gebiet einflogen, konnten die Schiffe die Peilzeichen aus Shana Markons Mikrosender empfangen. Dann würde es einfach sein, GOLO-Weiß zu finden.
Atlans nächste Worte ließen Tekener erkennen, daß der Arkonide nicht vorhatte, auch Kennon und ihn abzuholen.
Ihre Verbindung zur CONDOS VASAC muß bestehen bleiben", sagte der Arkonide. "Ich habe einen Plan, wie wir Shana Markon retten können, ohne daß Kennon und Sie in Verdacht geraten."
Der Lordadmiral schilderte Tekener in allen Einzelheiten, wie er die falsche Mory Abro befreien wollte. Es war geplant, daß achtzig USO-Schiffe in das Gebiet von GOLO-Weiß eindrangen. Shana Markon sollte Peilzeichen senden. Ein ZweimannZerstörer mit den Wellensprintern Rakal und Tronar Woolver an Bord sollte bis in die unmittelbare Nahe des Stützpunkts vorstoßen.
Die beiden Mutanten konnten mit Hilfe von Shana Markons Sender innerhalb der Station materialisieren. Tekener und Kennon sollten die Flucht der Agentin nach besten Kräften unterstützen, ohne ihre wahre Identität preiszugeben. Für die CONDOS VASAC mußte es so aussehen, als sei Perry Rhodans Frau durch einen Handstreich befreit worden.
Ronald Tekener hatte den Ausführungen Atlans zugehört, ohne den Arkoniden zu unterbrechen.
"Sie machen einen skeptischen Eindruck, Oberstleutnant", stellte Atlan fest. Tekener schüttelte bedächtig den Kopf.
"Der Plan ist gut", gab er zu. "Er hat auch Aussicht, in der Praxis zu funktionieren. Allerdings hängt der Erfolg von vielen Kleinigkeiten ab." "Wir werden ein paar Stunden nach Ihrer Rückkehr nach GOLO-Weiß zuschlagen", kündigte Atlan an. "Ich hoffe, daß Kennon und Sie bis dahin die Spezialistin unterrichten können."
"Der Kommandant von GOLO-Weiß ist ein mißtrauischer Mann", sagte Tekener. "Ich hoffe, daß er unsere Bemühungen nicht zunichte machen wird."
Tekener konnte verstehen, daß der Arkonide interessiert war,

weiterhin eine Verbindung zur CONDOS VASAC zu besitzen. Deshalb mußten Kennon und Tekener ihre Rollen weiterspielen. Nur Shana Markon sollte ins USO-Quartier zurückkehren. Tekener war dem Arkoniden dankbar, daß dieser solche Anstrengungen unternahm, die Spezialistin zu retten. Tekener, Kennon und Shana Markon hatten ihre Aufgabe erfüllt, indem sie verhindert hatten, daß die fünf tefrodischen Wissenschaftler die Gegenpolkanone für die CONDOS VASAC bauen konnten.
Jetzt kam es darauf an, den Rückzug anzutreten, ohne daß Kennons und Tekeners Verbindungen zu der verbrecherischen Geheimorganisation aufgegeben wurden. Ronald Tekener griff nach der Flasche und goß sein Glas wieder voll. "Auf eine erfolgreiche Rückkehr Shana Markons", sagte er und trank. Atlan lächelte. "Sie ist mehr als eine Doppelgängerin", sagte er. "Auch darauf trinke ich", sagte Tekener.
Am 23. April verließ der Mann mit dem Narbengesicht Tahun. Er ging an Bord der MARSQUEEN, und das Schiff nahm direkten Kurs auf GOLO-Grün.

*

Baars von Athonir schritt unruhig im Gang vor dem Quartier der Tefroder auf und ab. Zum erstenmal, seit er Kommandant auf GOLO-Weiß war, hatte er sich den Anordnungen, eines Untergebenen gebeugt. Der führende Ara-Mediziner der Station, Alas-Ven, hatte eine strenge Quarantäne befohlen. Nur die Ärzte durften noch zu den Tefrodern.

Baars sah die Notwendigkeit dieser Maßnahme ein, aber er glaubte nicht, daß sich dadurch an der Situation etwas änderte. Ronald Tekener war seit drei Tagen verschwunden. Baars bezweifelte allmählich, daß der Smiler zurückkehren wurde. Noce und Tradino behaupteten das Gegenteil. Der Anti und der Terraner waren davon überzeugt, daß Tekener auf Tahun aufgehalten wurde.
Baars sah übermüdet aus. Vom Hauptquartier der CONDOS VASAC waren Befehle eingetroffen, deren Eindeutigkeit nicht mißzuverstehen war. Die Anführer der Geheimorganisation wollten

endlich Erfolge sehen. Im Augenblick jedoch war Baars weiter von seinem Ziel entfernt als je zuvor. Der Zustand der Kranken verschlechterte sich stündlich. Das Fieber stieg noch immer. Drei der tefrodischen Wissenschaftler verweigerten die Nahrungsaufnahme. Sie wurden zusehends schwächer. Die besorgten Gesichter der Aras sagten Baars mehr als alle Worte. Ungeduldig wartete Baars von Athonir auf Alas-Ven, der sich im Quartier der Kranken befand.
Lautlos begleitete der Jüylgho seinen Herrn auf den rastlosen Wanderungen durch den Gang. Baars schien es, als sei der Töter-Schatten das einzige zuverlässige Wesen, das in seiner Nähe weilte. Baars blieb stehen, als sich die Tür zum Quartier der Tefroder öffnete. Alas-Ven
kam heraus. Er zögerte, als er den Kommandanten sah. Baars begriff sofort, daß
er schlechte Nachrichten hören würde.
"Nun?" fragte er hart.
"Sie haben alle fünf das Gedächtnis vollkommen verloren", sagte Alas-Ven niedergeschlagen. Die Erfolglosigkeit, mit der er und seine Kollegen gegen die seltsame Krankheit kämpften, ließ ihn allmählich an seinen Fähigkeiten zweifeln. "Weiter!" befahl Baars. "Sie geben nur unverständliche Laute von sich. Eine Verständigung ist fast ausgeschlossen. Es kostet uns Mühe, sie zum Trinken zu veranlassen". Baars unterdrückte den sinnlosen Zorn, der in ihm aufstieg. "Werden sie sterben?" erkundigte er sich.
Alas-Ven zuckte zusammen. Bisher hatte er es vermieden, von einer solchen Möglichkeit zu sprechen.
"Was ist los?" knurrte der alte Akone. "Haben Sie Angst vor der Wahrheit?"
"Wenn wir ihnen nicht helfen können, werden sie die Krankheit nicht überleben",
brachte der Ara hervor.
"Wieviel Zeit haben Sie noch?"
"Drei oder vier Tage."
Baars wandte sich ab und ging davon. Alas-Ven beeilte sich, den Kommandanten einzuholen.
"Wir tun alles, was in unseren Kräften steht", versicherte er. "Meine Männer schlafen nicht mehr. Auch im Labor wird ununterbrochen gearbeitet." Baars nickte müde. "Ich weiß", sagte er. "Niemand macht Ihnen einen Vorwurf. Sie dürfen jedoch nicht vergessen, was

auf dem Spiel steht." Alas-Ven nagte an seiner Unterlippe. "Was ist mit Ronald Tekener?" fragte er schließlich.
"Wir sind auf ihn hereingefallen", sagte Baars haßerfüllt. "Ich wußte, daß wir ihm nicht trauen dürfen."
"Ich habe vor einer Stunde mit Urbta-Noce gesprochen", sagte Alas-Ven. "Er
glaubt noch immer an Tekeners Rückkehr."
Der Akone lachte verächtlich.
Ich werde mit Rabal Tradino sprechen", sagte er. "Vielleicht weiß der Händler, was Tekener plante."

*

Die Tür wurde aufgestoßen, und die beiden Wächter, die Kennon begleitet hatten, schoben ihn in das Arbeitszimmer des Kommandanten. Kennon ahnte, daß der Stimmungsumschwung des Akonen mit Tekeners Fernbleiben zusammenhing. Er blickte sich wachsam innerhalb des kleinen Raumes um. Neben Baars sah er den Jüylgho auf einer Matte kauern. Baars schickte die beiden Begleiter Kennons hinaus.
"Sie sind ein Händler, Mr. Tradino", begann der Akone. "Was ich von Ihnen gehört habe, beweist mir, daß Sie nicht wählerisch sind, wenn es darum geht, viel Geld zu verdienen."
Kennon dachte angestrengt nach. Er fragte sich, worauf der Akone hinauswollte. Beabsichtigte Baars, ihn in eine Falle zu locken? Er zog es vor, nicht zu antworten und die nächsten Worte des Akonen abzuwarten.
"Ich nehme an, man hat Sie über den Zustand der Tefroder informiert?" fragte der Kommandant.
Kennon nickte. "Der Ara, der mich regelmäßig auf Krankheitssymptome untersucht, sagte mir, daß sie wahrscheinlich sterben werden, wenn keine Hilfe kommt." Baars dürre Hände krümmten sich auf der Tischplatte. Sie sahen aus wie weiße Spinnen. Unwillkürlich unterlag Kennon der Versuchung, seinen Robotkörper mit Baars schwächlich wirkender Gestalt zu vergleichen.
"Ich will offen zu Ihnen sein", sagte das Mitglied des akonischen Energiekommandos. "Meine Zukunft hängt davon ab, ob die Tefroder gerettet

werden."
Kennon zuckte mit den Schultern.
"Die Zukunft eines alten Mannes", sagte er.
Mit einem Satz kam der Jüylgho hinter dem Tisch hervor. Baars hatte ihm ein Zeichen gegeben. Die Kreatur duckte sich vor Kennon zum Sprung zusammen. Kennon beobachtete den Töter-Schatten unbewegt. Er war auf ein blitzschnelles Abwehrmanöver eingestellt. So schnell der Jüylgho auch sein mochte - Kennons Robotkörper war schneller. Baars zwinkerte mit dem linken Auge, und das dreiäugige Wesen kehrte an seinen Platz zurück.
"Jedem anderen innerhalb der Station würde eine solche Bemerkung das Leben kosten", sagte Baars. "Doch ich will Sie nicht töten, Tradino. Ich will Sie kaufen."
"Hm!" machte Kennon. "Glauben Sie, daß Sie mich bezahlen können?" Baars nickte. Kennon spürte die Gefahr, die von diesem Mann ausging. Der Akone war alt und erfahren. Er hatte nichts mehr zu verlieren. Wahrscheinlich würde er alles riskieren, um seinen letzten Triumpf für die CONDOS VASAC zu erringen.
"Wieviel ist Ihnen Ihr Leben wert, Mr. Tradino?" fragte Baars. "Das müßte ich nachrechnen", lächelte Kennon. "Ich denke jedoch, daß eine größere Summe herauskäme."
"Sie hängen sehr an Ihrem Leben", stellte Baars von Athonir fest. "Ich garantiere Ihnen, daß Sie lebend ins Solsystem zurückkehren können, wenn Sie mir sagen, was Ronald Tekener vor seinem Aufbruch mit Ihnen besprochen hat. Oder wollen Sie mir noch immer einreden, Tekener befände sich auf Tahun?" Kennon schüttelte den Kopf. "Ich glaube nicht, daß Tekener noch auf Tahun ist. Er wird inzwischen den Rückflug nach GOLO-Grün angetreten haben." "Sie sind ein zäher Bursche, Mr. Tradino", sagte Baars anerkennend. "Aber Sie sollten mich nicht unterschätzen."
Kennon verhielt sich abwartend. Der alte Mann war unberechenbar. Baars befand sich offenbar in einer verzweifelten Lage. Kennon konnte sich vorstellen, daß der Kommandant des Stützpunkts vom Hauptquartier der CONDOS VASAC ständig unter Druck gesetzt wurde.
"In sechs Stunden beginnt der vierundzwanzigste April terranischer Zeitrechnung", drang Baars Stimme in Kennons Gedanken. "Ich will großzügig sein, Mr. Tradino. Wenn Tekener in den ersten sechs Stunden des vierundzwanzigsten April zurückkehrt, geschieht Ihnen nichts. Sollte Ihr Partner bis dahin nicht zurück sein, muß ich Sie

töten lassen. Es sei denn, Sie könnten sich entschließen, über den Verbleib Ronald Tekeners nähere Angaben zu machen." Er drückte auf einen Knopf. Die Tür öffnete sich, und die beiden Wächter kamen herein.
"Bringt ihn in sein Quartier zurück!" befahl Baars. "Ab sofort darf er sein Zimmer nicht mehr verlassen. Dieses Verbot gilt bis zur Rückkehr Ronald Tekeners."
Baars schwang mit seinem Sessel herum und wandte Kennon den Rücken zu. Der USOMajor fühlte, wie er an beiden Armen gepackt und hinausgezogen wurde. Er hätte die beiden Wächter mühelos niederschlagen können. Wenn er jetzt jedoch eine unüberlegte Tat beging, gefährdete er nicht nur sich, sondern auch das Leben Shana Markons.
Allmählich begann Kennon sich Sorgen zu machen, daß Tekener zu spät kommen könnte.

*

Urbta-Noce fuhr so schnell, daß er fast mit einem Fahrzeug zusammengestoßen wäre, das aus dem Seitengang bog. Der Anti kümmerte sich nicht um die Proteste des anderen Fahrers, sondern beschleunigte erneut. Immer wieder blickte er auf die Uhr.
Er hoffte, daß er Abteilung G rechtzeitig erreichte. Nur durch einen Zufall hatte er von den Absichten Baars von Athonirs erfahren. Der alte Akone schien allmählich die Nerven zu verlieren.
Urbta-Noce stoppte den Wagen vor einem Antigravschacht. Er vergaß den Motor abzuschalten. Mit einem Satz schwang er sich in den Schacht. Im Unterbewußtsein zählte er die Plattformen, die vorbeiglitten. Endlich erreichte er die Etage, wo sein Ziel lag. Zu einer Erleichterung stand auf dem Parkplatz vor dem Schachteingang ein Wagen. Er sprang hinein und startete den Motor. Mit überhöhter Geschwindigkeit raste er durch die Gänge. In Abteilung G und den angrenzenden Räumen gab es keinen Personentransmitter. Noce fragte sich, ob Baars die Hinrichtung aus diesem Grund in diese Halle verlegt hatte. In Abteilung G wurden Versuche mit künstlichen Mutationen gemacht. Noce erreichte den Haupteingang. Er hätte den Wagen davor abstellen müssen, doch da die großen Schiebetüren offenstanden, fuhr er einfach in die Halle

hinein. In einer Reihe großer Behälter mit durchsichtigen Wänden schwammen seltsame Wesen. Es waren Tiere, deren Entwicklung die Aras durch biochemische Mittel veränderten. Ein Gefühl des Unbehagens beschlich nun den jungen Anti. Er mußte bremsen, als ihm ein paar Techniker in den Weg traten. "Wo ist Baars?" rief er ihnen zu.
Die Männer deuteten auf einen Durchgang, der in einen kleineren Raum mündete. "Hier können Sie nicht weiterfahren", sagte einer von ihnen. "Die Erschütterungen und der Lärm sind schädlich für die Versuche der Aras." Noce stieß eine Verwünschung aus und beschleunigte. Die Männer sprangen zur Seite. Noce kümmerte sich nicht um sie. Unmittelbar vor dem Durchgang in den anschließenden Raum hielt er an und sprang aus dem Wagen.
Der Mann, den Noce für Rabal Tradino hielt, stand vor einem langgestreckten Behälter, in dem sich ein dunkler Schatten herumwälzte. Um Tradinos Brust war ein gefütterter Haltegurt geschlungen. An diesem Gurt war eine Leine befestigt, die die Verbindungen zu einem Kranhaken herstellte. Der fahrbare Kran stand ein paar Meter von Tradino entfernt.
Baars von Athonir und sieben bewaffnete Akonen umringten den Terraner. Urbta-Noce begriff mit einem Blick, welchen grausamen Plan der alte Akone ausführen wollte. Er hatte vor, Tradino mit dem Kran in den Behälter heben zu lassen, in dem ein hungriges Monstrum auf Beute lauerte.
Baars wandte dem jungen Anti den Rücken zu, so daß er nicht sehen konnte, wie
dieser sich näherte.
Noce hörte Baars schneidende Stimme.
"Wollen Sie jetzt sprechen, Tradino? Sagen Sie uns, wohin Tekener mit der MARSQUEEN geflogen ist, bevor es zu spät für Sie ist. Ich warne Sie. An Bord der MARSQUEEN befinden sich Agenten der CONDOS VASAC. Wir würden erfahren, wenn Sie uns belügen." "Ich weiß nichts", erwiderte Tradino lakonisch.
Noce bewunderte die Gelassenheit des von einem unmenschlichen Tod bedrohten
Mannes.
Der Anti schob sich an den Wächtern
vorbei und trat an Baars Seite. Sofort hob der Jüylgho wachsam den Kopf. "Urbta-Noce", sagte Baars und nickte zufrieden. "Sie kommen gerade rechtzeitig, um der Hinrichtung dieses Mannes

beizuwohnen."
Noce brachte ein verzerrtes Lächeln zustande. Er wußte, daß Baars von Athonir mächtiger war als er. Trotzdem war er entschlossen, die ungeheuerliche Tat zu verhindern.
"Ich bin nicht gekommen, um an dieser Hinrichtung teilzunehmen", sagte er. "Ich will sie verhindern."
Bevor Baars oder einer der Bewacher Tradinos eingreifen konnten, war Noce an den Händler herangetreten und hatte den Haltegurt von dessen Brust gelöst. "Ich fürchte, daß wir den alten Mann nicht daran hindern können, seine Idee zu verwirklichen", sagte Tradino dumpf. Urbta-Noce fühlte, daß sein Herzschlag sich beschleunigte. Er umklammerte den Gurt mit beiden Händen. Er war einem Vorgesetzten offen entgegengetreten. Das konnte unter Umständen seinen Tod bedeuten. Baars schien jedoch eher erstaunt als zornig zu sein. Der Anti wußte, daß es jetzt kein Zurück mehr gab.
"Warum sollte Tradino einen Mann decken, der ihn im Stich läßt?" fragte Noce leidenschaftlich. "Der Händler glaubt daran, daß Tekener zurückkommt." "Die Frist, die ich Tradino gesetzt habe, ist abgelaufen", sagte Baars. Er ging auf Noce zu und nahm ihm den Haltegurt aus den Händen. Noce ließ es willenlos geschehen. Er war innerlich nicht stark genug, um sich dem Kommandanten noch länger zu widersetzen. Er senkte den Kopf und vermied es, Rabal Tradino anzublicken.
"Erzählen Sie ihm alles, was Sie wissen", empfahl er dem Händler. "Er wird Sie sonst umbringen lassen."
Baars trat vor Tradino. Der Jüylgho kauerte sprungbereit an seiner Seite. "Heben Sie die Arme!" befahl Baars Tradino.
Der Terraner kam der Aufforderung nach. Baars schlang den Gurt um ihn und machte ihn fest. Dann gab er dem Mann, der den Kran bediente, ein Zeichen. Die Leine straffte sich. Tradinos Körper hob sich vom Boden ab und baumelte hin und her. Noce hatte nicht den Eindruck, daß der Terraner Angst empfand. "Über den Behälter mit ihm!" befahl Baars mit schriller Stimme. Der Ausleger des Krans schwang herum. Wie eine Puppe pendelte Tradino an der Leine. Als der Terraner sich drei Meter über dem Behälter befand, gab Baars ein Zeichen. "Jetzt langsam herablassen!" ordnete er an.
Rabal Tradino sank der Oberfläche der Nährflüssigkeit entgegen. Das mutierte Tier im Innern des Behälters ließ sich an die Oberfläche treiben. Es wußte offenbar, was bevorstand.
"Halt!" rief Baars, als Tradinos Füße noch wenige Zentimeter vom

Becken entfernt waren. Der Kommandant von GOLO-Weiß näherte sich dem Behälter.
"Nun, Mr. Tradino? Wollen Sie jetzt sprechen?" "Nein!" stieß Tradino hervor.
Baars von Athonirs Gesicht verzerrte sich vor Wut. Da begriff Noce, daß es dem alten Akonen weniger darum ging, diesen Mann zu töten, als dessen Widerstandskraft zu brechen. Ein paar versöhnliche Worte Tradinos hätten genügt, um das makabre Schauspiel zu beenden.
Doch Tradino schien ebenso hartnäckig zu sein wie Baars. Das konnte ihn das Leben kosten.

*

Kennon sah, wie sich die Oberfläche der trüben Flüssigkeit unter ihm teilte und eine stumpfe Schnauze sichtbar wurde. Er war bereit, die Beine weit zu spreizen, wenn man ihn noch weiter herabsinken lassen würde. Dann würde er mit beiden Füßen auf dem Behälterrand zu stehen kommen und sich am Seil festklammern. Die Entdeckung seiner wahren Identität stand unmittelbar bevor. Bevor er sich ermorden ließ, würde er sich seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten bedienen. Die Akonen würden sofort begreifen, daß ihr Gegner kein Händler war. In seinem Zorn war Baars von Athonir unberechenbar. Kennon wartete auf den entscheidenden Befehl. Er war bereit, den Haltegurt mit einem Ruck zu zerreißen. "Wenn Sie ihn jetzt töten lassen, zerstören Sie unsere letzte Chance, den Tefrodern zu helfen", sagte Noce verzweifelt. "Wenn Tekener zurückkommt und von Tradinos Tod erfährt, wird er sich weigern, uns weiterhin zu unterstützen," "Wir werden ihn dazu zwingen", sagte Baars.
"Tekener?" Noce lächelte ungläubig. Bevor Baars von Athonir eine Entscheidung treffen konnte, begann eine Alarmanlage zu schrillen. Kennon bereitete sich darauf vor, sofort zu handeln.
"Der Transmitter!'" rief einer der Wächter. "Jemand ist durch den Transmitter gekommen."
Noce stieß einen triumphierenden Schrei aus.. Er rannte auf den Schaltkasten des Krans zu und stieß den Mann zur Seite, der dort

stand. Wenige Augenblicke später hatte Kennon wieder festen Boden unter den Füßen. Noce kam zu ihm und löste den Haltegurt.
"Wenn es nicht Tekener ist, lasse ich Sie beide erschießen", sagte Baars von
Athonir tonlos.
Er drehte sich herum und verließ den Raum.
"Sie haben versucht, mir zu helfen", sagte Kennon zu Noce.
"Hoffentlich haben Sie sich dadurch nicht in Schwierigkeiten gebracht." Noce sah besorgt aus.
"Glauben Sie nicht, daß Tekener zurückgekommen ist?" fragte er.
"Es ist Tekener", sagte Kennon. "Verlassen Sie sich darauf."

6.

Ronald Tekener legte die blaue Schachtel auf den Tisch.
"Cinopsytal-Forte", sagte er. "Auf Tahun glaubt man, daß es das geeignete Mittel ist, um die Viren abzutöten, die für die Gehirninfektion der Tefroder verantwortlich sind."
Alas-Ven wollte nach dem Antibiotikum greifen, doch Baars von Athonir kam ihm zuvor. Nachdenklich betrachtete der alte Akone die Ampullen, die aus dem geöffneten Deckel ragten.
"Wir müssen vorsichtig sein", sagte er mißtrauisch. "Bevor wir nicht wissen, was Tekener uns mitgebracht hat, dürfen wir das Präparat nicht zur Behandlung der Tefroder benutzen."
"Glauben Sie, ich gehe das Risiko ein, nach Tahun zu fliegen, um irgendein Entlausungsmittel zu beschaffen?" fragte Tekener wütend.
"Wenn die Tefroder sterben, sind Sie mit Ihrem Mißtrauen schuld daran."
"Wir werden eine Ampulle untersuchen", sagte Alas-Ven.
Zögernd übergab Baars von Athonir dem Ara-Mediziner die Schachtel. Der Arzt verließ das Arbeitszimmer des Kommandanten.
Man konnte Baars ansehen, daß er Alas-Ven gern gefolgt wäre, um alle Einzelheiten der Behandlung persönlich zu überwachen.
"Ich habe einen weiteren Auftrag für Sie", wandte sich der Akone an Tekener. "Sie müssen mit Rhodans Frau sprechen. Vielleicht gelingt es Ihnen, von ihr zu erfahren, wie weit wir Rhodans Verhandlungsbereitschaft vertrauen können." Tekener nickte widerstrebend. Er zeigte nicht, wie willkommen ihm ein Zusammentreffen mit der USO-Spezialistin war.
"Ich möchte, daß Tradino dabei ist, wenn ich mit Mory spreche",

sagte Tekener. "Mr. Tradino hat wenig Grund, uns zu unterstützen", gab Baars zu. "Wir haben ihn während Ihrer Abwesenheit unter Druck gesetzt. Es liegt an Ihnen, den Händler zu einer Zusammenarbeit zu überreden."
Tekener stellte keine Fragen. Er würde von Kennon noch früh genug erfahren, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Baars fühlte sich offenbar durch den Zustand der fünf Tefroder in die Enge getrieben. Als Tekener gehen wollte, hielt ihn Baars zurück.
"Welche Garantien hat man Ihnen auf Tahun für die Wirksamkeit der Ampullen gegeben?" fragte der Akone.
Tekener hob die Schultern. "Bei Schwarzmarktgeschäften gibt es keine Garantien", sagte er.
"Vielleicht hat man Ihnen wirklich ein Entlausungsmittel angedreht", sagte Baars.
Die unzähligen Narben in Tekeners Gesicht gerieten in Bewegung, als er lächelte. "Ich glaube nicht, daß meine Verbindungsmänner auf Tahun mich hintergehen wurden", sagte er.
"Wann werden wir feststellen können, ob das Cinopsytal-Forte wirksam ist?"
wollte Baars wissen.
"In spätestens zehn Stunden", versprach Tekener.
Baars unterdrückte ein Gähnen. Die Schatten unter seinen Augen zeigten, daß er kaum noch schlief. Tekener war ausgeruht von Tahun zurückgekommen. Er hatte an Bord der MARSQUEEN geschlafen.
"Sie können jetzt in Ihr Quartier zurückkehren", sagte Baars. "Ich habe alle Vorbereitungen für eine Zusammenkunft mit Mory Abro getroffen." "Hoffentlich schöpft sie keinen Verdacht, daß Tradino und ich mit der CONDOS VASAC zusammenarbeiten", sagte Tekener.
"Gehen Sie nur", forderte Baars ihn auf. "Wir sind keine Anfänger."
Tekener grinste, als er hinausging.
Doch das konnte Baars von Athonir nicht sehen.

*

Zwei Akonen brachten Shana Markon in Tekeners und Kennons Quartier. "Sie können sich eine Stunde unterhalten", sagte einer der Wächter. "Dann muß die Frau in ihr Zimmer zurück. Baars von Athonir hat es so angeordnet." Zum erstenmal wurde die Tür von

außen verschlossen. Die Akonen versäumten nicht, bei der Doppelgängerin von Rhodans Frau den Eindruck zu erwecken, als würden Tekener und Kennon scharf bewacht.
Kennon legte einen Finger an die Lippen und ging lautlos zur Tür. Er entnahm seinem Unterarm einen Detektor und preßte ihn gegen die Metallfläche. Dann schüttelte er den Kopf. Er gab Tekener und Shana Markon einige Handzeichen. Tekener wußte, was Kennons Verhalten bedeutete. Baars von Athonir hatte den Wächtern befohlen, ein Abhörgerät an der Tür anzubringen.
Kennon nahm ein Magnetplättchen und heftete es an die Tür.
"So", sagte er befriedigt. "Die beiden Kerle dort draußen werden jetzt alles mögliche hören - nur nicht unsere Stimmen."
"Man hat uns zusammengebracht, damit wir Sie aushorchen", sagte Tekener zu Shana. Er sah sie zum erstenmal seit Tagen. Sie erschien ihm noch schöner als in seiner Erinnerung. Er vermied es, sie länger anzusehen.
"Die tefrodischen Wissenschaftler sind ausgeschaltet", berichtete Kennon. "Tek war inzwischen auf Tahun und hat mit dem Lordadmiral besprochen, wie wir Sie hier herausholen, Shana."
Tekener gab der Spezialistin einen kurzen Bericht.
"Sobald Sie in Sicherheit sind, wird Atlan mit seinen Schiffen in das Gebiet von GOLO-Weiß einfliegen und Baars von Athonir ein Ultimatum stellen", sagte er abschließend. "Das wird zu einer überstürzten Flucht aller Akonen durch den Transmitter nach GOLO-Grün führen. Man wird uns natürlich mitnehmen." "Ich halte das für zu gefährlich", sagte Shana. Ihre weiche Stimme besaß einen eigenartigen Reiz. "Sie könnten beide in Verdacht geraten. Baars von Athonir wird sich Gedanken darüber machen, wie Atlan diesen Stützpunkt entdecken konnte. Von dieser Überlegung bis zur Feststellung Ihrer wahren Aufgabe ist nur ein kleiner Schritt."
"Auch daran haben wir gedacht", sagte Tekener. "Ken und ich haben nichts zu befürchten, weil Atlan in seinem Ultimatum erklären wird, daß die Transmittersprünge geortet wurden, Das ist eine plausible Erklärung, zumal die Akonen bei der Benutzung ihrer Transmitter keine besondere Vorsicht walten lassen."
Shana Markon antwortete nicht. Sie schien wenig begeistert davon zu sein, mit den Woolver-Zwillingen zu fliehen und Tekener und Kennon zurückzulassen. "Unsere Aufgabe ist beendet", sagte Kennon, dem das Zögern der jungen Frau ebenfalls auffiel. "Die Tefroder sind für die CONDOS VASAC nutzlos geworden. Tek und

ich müssen jedoch die Verbindung zu der Geheimorganisation aufrecht erhalten."
Während Kennon sprach, hatte er sich der Spezialistin genähert und ihr eine Hand auf die Schulter gelegt. In Tekener stieg der unangenehme Verdacht auf, sein Freund mit dem Robotkörper könnte ebenfalls an diesem Mädchen Gefallen gefunden haben. Der Oberstleutnant wußte, daß der Major wie ein normaler Mann fühlte. Shana schien die Berührung durch Kennon nicht als unangenehm zu empfinden. Jedenfalls entzog sie sich Kennons Hand nicht. Tekener zwang seine Gedanken in eine andere Richtung. Er durfte das Verhältnis zwischen Kennon und sich nicht komplizieren.
"Atlan ist mit einem Verband von achtzig Schiffen bereits in diesen Raumsektor unterwegs", unterbrach die Stimme des Oberstleutnants die Stille. "Sobald Sie in Ihr Zimmer zurückkehren, müssen Sie mit Ihrem Mikrosender Peilzeichen abstrahlen. Die Spezialfrequenz mit der bewährten Verzerrungsdämpfung wird verhindern, daß die Akonen den Sender entdecken."
Shana stimmte den Plänen jetzt zu. Die drei Spezialisten begannen zu beratschlagen, wie Shana Markon am schnellsten fliehen konnte. Sie kamen überein, daß Tekener und Kennon während des Auftauchens der Woolver-Zwillinge möglichst viel zur allgemeinen Verwirrung beitragen sollten. Wenn Shana Glück hatte und in ihrem Zimmer bleiben konnte, würde die Flucht nur wenige Augenblicke in Anspruch nehmen.
Tekener wurde das Gefühl nicht los, daß Kennon die Spezialistin während des Gesprächs ununterbrochen beobachtete. Shana schien es nicht zu bemerken. Sie blieb freundlich und beteiligte sich mit sachlichen Argumenten an der Unterhaltung. Schließlich blickte Tekener auf die Uhr.
"Man wird Sie in ein paar Minuten abholen, Shana", sagte er. "Wir wünschen Ihnen viel Glück."
Sie stand auf, und Tekener begleitete sie zur Tür. Der Oberstleutnant fühlte Kennons Blicke auf seinem Rücken. Innerhalb des Zimmers schien sich eine spürbare Spannung gebildet zu haben. Tekener fragte sich, ob er sich das nur einbildete, oder ob es auch die beiden anderen merkten.
"Damit wäre Ihre Rolle als mein Liebhaber beendet", sagte Shana mit einem Lächeln.
Tekeners Gesicht blieb ernst.

"Wir werden uns im USO-Hauptquartier wiedersehen", sagte er. Ohne es zu wollen, hatte er eine tiefere Bedeutung in seine Worte gelegt. Er preßte verärgert die Zähne aufeinander. Shana schien eher bestürzt als überrascht, und Tekener sah, wie ihre Blicke gleichsam entschuldigend zu Kennon glitten, der noch immer an seinem Platz saß. Die Minuten verstrichen mit quälender Langsamkeit.
Tekener fühlte sich erleichtert, als endlich die Tür geöffnet wurde. Getreu seiner Rolle, die er vor den Akonen spielen mußte, küßte Tekener die Spezialistin flüchtig auf die Stirn. Es war ihm, als zuckte sie unter seiner Berührung zusammen.
"Genug jetzt!" rief einer der grinsenden Wächter. "Die Stunde ist um." Die Tür fiel ins Schloß.
Shana Markon war gegangen. Die Spannung zwischen den beiden Spezialisten jedoch war geblieben.
Auch das beste Psycho-Team der USO war nicht so gut aufeinander eingestellt, um solche unvorhergesehenen Zwischenfälle sofort bereinigen zu können. Ronald Tekener ließ sich auf seinem Lager nieder. Er beobachtete, wie Kennon sich erhob. Der Major blickte an sich herunter. "Bin ich nicht ein schöner Mann, Tek?" fragte er.
"Hör auf damit!" knurrte Tekener. "Du ruinierst dich selbst, wenn du anfängst, so zu denken."
"Pah!" machte Kennon. "Du weißt genau, daß es immer wieder zu solchen Krisen kommen wird. Im Grunde genommen bewundere ich dich, daß du das Risiko eingehst, mit mir ein Psycho-Team zu bilden."
Tekener antwortete nicht. Plötzlich kam Kennon an das Bett heran und beugte sich über ihn. Tekener sah, daß die stählernen Hände, die von Biomolplast überzogen waren, sich zu Fäusten ballten.
"Fange nie an, mich zu bemitleiden, Tek!" sagte Kennon mit unterdrückter Stimme.
"Wenn du das tust, passiert ein Unglück."
"Halte den Mund, Ken!" rief Tekener scharf.
Er konnte erkennen, wie Kennon sich entspannte und aufrichtete. Noch nie war er Tekener so menschlich vorgekommen, wie in diesem Augenblick.

*

Alas-Ven betrat den Raum, in dem die fünf Kranken untergebracht

waren. Vor acht Stunden hatte er den Tefrodern Cinopsytal-Forte injiziert. Der Ara setzte keine besonderen Hoffnungen in das Antibiotikum.
Der Arzt schaltete das Licht ein und ließ seine Blicke über die Betten der Wissenschaftler schweifen.
Täuschte er sich, oder waren die Männer aus dem Andromedanebel ruhiger geworden?
Alas-Ven ging auf das nächste Bett zu und legte eine Hand auf die Stirn des Tefroders. Er spürte, daß die Temperatur des Mannes sich erheblich gesenkt hatte. Der Ara wiederholte den Test bei den vier anderen Männern. Es bestanden keine Zweifel: Die Tefroder waren fast fieberfrei. Alas-Ven atmete auf. Das von Ronald Tekener beschaffte Präparat schien den gewünschten Erfolg zu erzielen. Der Ara blieb bei dem Mann, den er zuletzt untersucht hatte. Die Augen des Tefroders hatten den fiebrigen Glanz verloren. Alas-Ven strich mit seiner Hand beruhigend über den Kopf des Wissenschaftlers. Bevor er seine Untersuchungen fortsetzen konnte, wurde an die Tür geklopft. Baars von Athonir befehlsgewohnte Stimme klang auf. "Kann ich hereinkommen, Alas-Ven? Ist die Quarantäne aufgehoben?" Der Mediziner empfand die Störung als unangenehm. Gleichzeitig war er froh, daß er gute Nachrichten für den Kommandanten hatte. "Warum antworten Sie nicht?" rief Baars ungeduldig. "Kommen Sie herein!" forderte Alas-Ven den Akonen auf.
Die Tür öffnete sich, und der Jüylgho schlüpfte vor Baars herein. Baars bewegte sich leise, als könnte er jedes laute Geräusch zu einer Verschlechterung im Zustand der Tefroder führen. Er kümmerte sich nicht um den Ara, sondern näherte sich sofort einem der Betten. Er warf nur einen Blick auf den darinliegenden Mann. "Das Fieber hat nachgelassen", stellte er fest.
"Ja", stimmte Alas-Ven zu. "Die fünf Männer sind fast fieberfrei." Baars setzte sich auf die Bettkante und schob einen Arm unter den Kopf des Tefroders. Es gelang ihm, den Mann aufzurichten. Er beobachtete angestrengt das Gesicht des Wissenschaftlers. "Was ist los mit ihm?" erkundigte er sich bei Alas-Ven. "Er macht einen abwesenden Eindruck."
"Das rührt wahrscheinlich von seiner Erschöpfung her", meinte der Ara. Er wagte nicht, Baars von Athonir seinen Verdacht mitzuteilen. Der alte Befehlshaber war jedoch ein aufmerksamer Beobachter. Er merkte die Unsicherheit des Arztes. "Selbst wenn dieser Mann

erschöpft ist, müßte er uns doch wahrnehmen", sagte Baars stirnrunzelnd. "Er sieht aus, als sei er gerade geboren worden und müßte sich in einer fremden Welt zurechtfinden."
Alas-Ven fand, daß dies ein passender Vergleich war. Die fünf Tefroder wirkten wie Neugeborene. Sie schienen ihr Gedächtnis völlig verloren zu haben. Baars ließ den Kopf des Kranken zurücksinken.
"Sie verschweigen mir irgend etwas", warf er Alas-Ven vor.
"Wir müssen Geduld haben", erwiderte der Ara ausweichend.
"Geduld!" explodierte Baars. "Jeder verlangt Geduld von mir. Bedauerlicherweise kann ich dieses Argument nicht benutzen, wenn ich mich mit dem Hauptquartier auseinandersetzen muß. Dort verlangt man Ergebnisse."
Es kann sein, daß die Injektion mit Cinopsytal-Forte zu spät erfolgte", sagte Alas-Ven stockend.
Baars von Athonir erstarrte. Alas-Ven hatte den Eindruck, als wollte der alte Mann sich auf ihn stürzen. Verzweiflung und Enttäuschung drückten sich in Baars Gesicht aus. Alas-Ven erlebte zum erstenmal, was ein Fehlschlag für einen Mann bedeuten konnte, der nur auf ein Ziel hingearbeitet hatte.
"Sie werden also sterben", sagte Baars schließlich. Er schien sich seiner Stimme nicht bewußt zu werden, denn er starrte an dem Ara vorbei, und seine Gedanken beschäftigten sich offenbar mit völlig anderen Dingen.
"Das Leben der fünf Männer ist gerettet", sagte Alas-Ven. "Die Viren konnten jedoch schon bestimmte Nervenleiter und Nervenzellen angreifen. Geistig können wir die Tefroder mit Kleinkindern vergleichen. Wie Kinder werden wir sie auch unterrichten müssen. Es ist ausgeschlossen, daß sie irgendwann in den nächsten Jahren an einem wissenschaftlichen Projekt arbeiten können."
Alas-Ven war sich der Bedeutung seiner Worte bewußt. In ein paar Jahren würde auch eine verbesserte tefrodische Gegenpolkanone veraltet sein. Die technische Entwicklung machte nicht halt. Es würde wirksame Abwehrschirme geben, die einen Einsatz von Gegenpolkanonen sinnlos machte.
"Sie brauchen sich nicht länger um die Kranken zu kümmern", sagte Baars. "Das Hauptquartier muß entscheiden, was mit ihnen geschehen soll." In Gedanken versunken fuhr er fort: "Jetzt ist Rhodans Frau unser letzter Trumpf." Er schien von plötzlicher Sorge erfüllt zu sein.

"Alas-Ven, ich möchte, daß Sie die drei Terraner sofort gründlich untersuchen.
Vor allem bei Mory Abro müssen wir sicher sein, daß sie nicht von der Krankheit infiziert wurde."
Alas-Ven lächelte verlegen.
"Vielleicht könnten Sie einen anderen Arzt mit dieser Aufgabe beauftragen", sagte er.
Der Akone blickte ihn verständnislos an. "Was soll der Unsinn? Haben Sie Hemmungen vor dieser Frau?"
"Sie wissen, daß ich vor Jahren Arzt auf Plophos war", erinnerte Alas-Ven den
Kommandanten von GOLO-Weiß.
"Das ist bedeutungslos", sagte Baars.
"Ich bin auf Plophos oft mit Rhodans Frau zusammengetroffen", sagte Alas-Ven unbehaglich. "Sie wird mich sofort wiedererkennen. Ich weiß nicht, ob das für unsere Pläne gut ist."
Baars Augen verengten sich. Er konnte die Einwände des Mediziners nicht verstehen.
"Sie sind der beste Arzt innerhalb des Stützpunkts", stellte der Akone fest.
Deshalb halte ich es für richtig, wenn Sie die Untersuchung durchführen. Dabei ist es völlig bedeutungslos für Sie, ob Sie die Ehefrau des Großadministrators von früher kennen. Mory Abro kann wissen, daß Sie jetzt für die CONDOS VASAC arbeiten."
Alas-Ven sah ein, daß er sich durch kein Argument dem Befehl des alten Mannes entziehen konnte. Baars befürchtete, daß er auch noch Mory Abro durch die seltsame Krankheit verlieren konnte.
"Wenn Sie nur den geringsten Verdacht haben, daß Rhodans Frau oder einer der beiden Terraner sich angesteckt haben, müssen Sie sofort das Gegenmittel injizieren", ordnete Baars von Athonir an.
Alas-Ven nickte. Er faßte den Entschluß, die Gefangene und die beiden Männer in die kleine Krankenstation dieser Etage bringen zu lassen. Dort konnte er sie am gründlichsten untersuchen.
Der Ara atmete auf, als Baars von Athonir hinausging. Jetzt konnte er sich den Tefrodern widmen. Seine Untersuchung bestätigte jedoch nur den Verdacht, den er bereits dem Akonen gegenüber geäußert hatte.
Die Tefroder waren für die CONDOS VASAC nutzlos geworden.

*

Vor ungefähr drei Stunden hatten die Ortungsingenieure an Bord der IMPERATOR II die ersten Peilimpulse von Shana Markons Mikrosender empfangen. Das hatte die Suche der USO-Schiffe nach dem Stützpunkt GOLO-Weiß erleichtert. Der Kugelsternhaufen, von dem Ronald Tekener berichtet hatte, zeichnete sich deutlich auf dem Panoramabildschirm der IMPERATOR II ab. Inzwischen war auch der genaue Standort des Stützpunkts ermittelt worden. Die Impulse kamen vom zweiten Mond eines Riesenplaneten, der insgesamt sieben Satelliten besaß. Atlan war sicher, daß die sechs Monde, die nicht von CONDOS VASAC-Mitgliedern bewohnt wurden, zumindest als Ortungsstationen für die Geheimorganisation dienten.
Dies war ein weiterer Beweis, daß die Akonen dazu übergegangen waren, im Gebiet des Solaren Imperiums Geheimstationen zu errichten. Im Blauen-System wurden sie von Rhodans Schiffen zu scharf kontrolliert. Große Teile der Galaxis, die noch vollkommen unerforscht waren, dienten der CONDOS VASAC als geeignete Schlupfwinkel.
Der Arkonide ahnte, daß es schwer sein wurde, alle Verstecke der Gegner zu finden. Die Akonen wußten, daß sie und ihre Verbündeten noch zu schwach waren, um sich an bestimmten Stellen zu zentralisieren. Nur von einer großen Anzahl geheimer Stutzpunkte aus konnten sie dem Solaren Imperium empfindliche Niederlagen beibringen. Die Aktivität der CONDOS VASAC in den letzten Monaten bewies, daß sich die Anführer dieser Organisation immer sicherer zu fühlen, begannen.
Atlan lauschte auf den vertrauten Summton der Peilimpulse. Diese Signale bedeuteten, daß Shana Markon am Leben und verhältnismäßig sicher war. Atlan stellte eine Interkomverbindung zum Hangar her, wo Rakal und Tronar Woolver in einem Zweimann-Zerstörer auf ihren Einsatzbefehl warteten. Die beiden Wellensprinter gehörten nicht zu Rhodans Mutanten-Korps, sondern unterstanden direkt dem Lordadmiral der USO. Trotzdem arbeiteten sie fast ausschließlich mit den anderen Mutanten zusammen. Wenn es die Lage in der Galaxis jedoch zuließ, erfüllten die Zwillinge ihre Aufgabe bei der USO. Tronar Woolvers Gesicht zeichnete sich auf dem Bildschirm des Interkoms ab. "Halten Sie sich bereit", sagte

Atlan. "Sie können in wenigen Minuten starten. Auf GOLO-Weiß dürfen Sie auf keinen Fall Verbindung mit Ronald Tekener oder Major Kennon aufnehmen. Befreien Sie Shana Markon und kehren Sie danach sofort zurück."
Tronar nickte. Sein schmales Gesicht zeigte keine Bewegung. Die Wellensprinter waren daran gewohnt, in entscheidenden Augenblicken in den Einsatz zu gehen. "Sprechen Sie die Spezialistin innerhalb der Station nur mit Mory Abro an", fuhr Atlan fort. "Es ist wichtig..."
"Sir!" unterbrach ihn die aufgeregte Stimme des Ortungsingenieurs.
"Einen Moment!" sagte Atlan zu Woolver.
Er wandte sich dem Mann zu, der mit der Ortungszentrale in Verbindung stand. Bevor er eine Frage stellte, merkte er, daß der Summton verstummt war, der von Shana Markons Sender ausgestrahlt wurde.
"Die Verbindung ist abgerissen", sagte der USO-Offizier. Atlan zeigte seine Bestürzung nicht.
"Können irgendwelche Störungen dafür verantwortlich sein?"
"Nein", erwiderte der Ingenieur. "Der Sender hat seine Tätigkeit eingestellt." Atlan schloß einen Augenblick die Augen. Auf GOLO-Weiß war irgend etwas schiefgegangen. Wenn Shana Markon im entscheidenden Augenblick aufhörte, die Peilimpulse zu senden, dann besaß sie wichtige Gründe dafür.
"Was ist geschehen, Lordadmiral?" erkundigte sich Tronar Woolver.
Atlan sagte es ihm.
"Das bedeutet, daß wir unseren Start verschieben müssen", erkannte der Wellensprinter. "Ohne den Peilimpuls können wir nicht in die Station springen." Er runzelte nachdenklich die Stirn. "Es gibt allerdings noch eine Möglichkeit. Wir nähern uns GOLO-Weiß und schicken einen Richtstrahl los, auf dem wir in die Station gelangen können."
"Ausgeschlossen", lehnte Atlan entschieden ab. "Die Ortungsgefahr wäre zu groß. Außerdem wüßten Sie nicht, in welchem Teil der Station Sie herauskämen. Es könnte Stunden dauern, bis Sie Shana Markon finden. Bis dahin hätten die Akonen Sie längst entdeckt."
Atlan brach die Verbindung ab, bevor der Mutant weitere Einwände erheben konnte. Der Arkonide fragte sich besorgt, ob es innerhalb von GOLO-Weiß zu einer Katastrophe für die USO gekommen war. Hatten die Akonen die wahre Identität Shanas entdeckt?
Atlan hoffte, daß Kennon, der ebenfalls einen Mikrosender in seinen

Unterarmen mit sich trug, früher oder später eine Nachricht durchgeben würde. Vielleicht war die Spezialistin nur für kurze Zeit unterbrochen worden.
Atlan mußte seinen achtzig Schiffe starken Verband vorläufig zurückhalten. Ein planloser Angriff konnte das Leben der beiden Terraner und Shana Markons gefährden.
Auch bei Entscheidungen von kosmopolitischer Bedeutung hing alles vom Verhalten einzelner Menschen ab. Atlan hätte den Stützpunkt der CONDOS VASAC ohne Rücksicht auf die drei Spezialisten angreifen und vernichten können. Das hätte zweifellos einen Sieg des Solaren Imperiums gegen einen starken Gegner bedeutet. Gleichzeitig jedoch hätte die Humanität eine Niederlage erlitten. Auch der Arkonide unterwarf sich den Regeln der Menschlichkeit. Er hatte längst erkannt, daß sie allein den weiteren Fortschritt der Menschheit gewährleisteten.
Der einzelne Mensch durfte nicht auf Kosten der Allgemeinheit geopfert werden.

7.

Die kleine Krankenstation in der siebenunddreißigsten Etage von GOLO-Weiß ähnelte mehr einem Büroraum als einem Untersuchungszimmer. Schwerkranke wurden in die Klinik der dritten Etage gebracht. Dort wurden auch Operationen vorgenommen.
Um bei leichteren Fällen Zeit zu sparen, hatten die Aras fast auf allen Etagen des Stützpunkts kleine Behandlungsräume eingerichtet. Hier konnten sich die Besatzungsmitglieder Medizin holen und untersuchen lassen. Nötigenfalls ordnete der behandelnde Ara eine Überweisung in die Klinik an.
Die Krankenstation in der 37. Etage war ein zehn Meter langer und vier Meter breiter Raum. An den Wänden waren Regale befestigt. Unter einer kleinen Plastikkuppel lagen die Untersuchungsgeräte. Unmittelbar neben der Tür stand eine Liege.
Alas-Ven, der nur selten hierher kam, warf einen Blick auf den großen akonischen Leuchtkalender unmittelbar über der Tür. Die meiste Zeit verbrachte der Arzt in der Klinik von GOLO-Weiß, doch jetzt wurde er in der Etage gebraucht, wo neben den fünf Tefrodern auch die Terraner untergebracht waren.
Alas-Ven wartete darauf, daß die Wächter Tekener, Kennon und

Rhodans Frau zur Untersuchung brachten. Der Ara hielt diese Untersuchung für sinnlos, aber er mußte sich dem Willen Baars von Athonir beugen. Wenn die Terraner ebenfalls krank waren, hätten sich längst irgendwelche Anzeichen erkennen lassen. Seit Alas-Ven gehört hatte, daß Rhodans Frau sich innerhalb der Station aufhielt, hatte er gehofft, ihr nicht gegenübertreten zu müssen. Alas-Ven hatte dem alten Akonen verheimlicht, daß Mory Abro für ihn der Inbegriff weiblicher Schönheit war. Früher, als der Ara noch auf Plophos gearbeitet hatte, war er oft mit der Tochter des plophosischen Obmanns Iratio Hondro zusammengetroffen. Sie hatte ihm allerdings nie besondere Beachtung geschenkt.
Alas-Ven wußte, daß Mory ihren Zellaktivator im Alter von 25 Jahren von ihrem Vater übernommen hatte. Damit war der Zellverfall innerhalb ihres Körpers gestoppt worden, und sie würde bis zu einem gewaltsamen Tod immer die gleiche Schönheit verkörpern.
Alas-Ven kannte den explosiven Charakter der jungen Frau. Sie konnte eigensinnig und im nächsten Augenblick wieder anschmiegsam sein. Auf Plophos hatte eine Anzahl einflußreicher und gutaussehender Männer um ihre Gunst geworben, doch sie hatte den Gründer des Solaren Imperiums, den Terraner Perry Rhodan geheiratet. Bösartige Gerüchte behaupteten damals, die Plosphoserin hätte diese Wahl nur getroffen, um ihre Macht zu vergrößern. Alas-Ven wußte, daß das nicht zutraf. Der Ara zuckte zusammen, als an die Tür geklopft wurde.
In mürrischem Ton forderte er den Ankömmling zum Eintreten auf. Der Akone, der hereinkam, war einer der Wächter von Rhodans Frau.
"Führen Sie zunächst die beiden Männer herein", sagte Alas-Ven, als könnte er durch diesen kurzen Aufschub ein Zusammentreffen mit Mory Abro verhindern. Gleich darauf betraten Tekener und Kennon das Behandlungszimmer. Die beiden Terraner traten wie immer erstaunlich selbstbewußt auf. Verstohlen beobachtete Alas-Ven Tekeners von Lashat-Pocken entstelltes Gesicht. Ein Mann, der diese Krankheit überstanden hatte, wußte, was es bedeutete, auf den Tod zu warten. Das mochte der Grund seiner Unerschrockenheit sein. Alas-Ven hielt Tekener für einen rücksichtslosen Draufgänger, dem es nur darum ging, seinen Einfluß und seinen Reichtum zu vergrößern. Außerdem schien dieser Mann ein Organisationstalent zu besitzen, das innerhalb der Galaxis seinesgleichen suchte.

Rabal Tradino war schwerer einzustufen. Alas-Ven, der sich für einen guten Psychologen hielt, wurde aus dem Händler nicht klug. Tradino schien seltsamen Stimmungen unterworfen zu sein; trotz seines Reichtums und seines guten Aussehens machte er auf Alas-Ven keinen glücklichen Eindruck. Vielleicht, überlegte Alas-Ven, war Tradino irgendwann in seinem Leben schwer enttäuscht worden und versuchte nun, die Vergangenheit zu vergessen, indem er sich auf gefährliche Unternehmungen einließ. Dadurch wurde er zu einem idealen Partner Tekeners. Alas-Ven deutete auf die Liege und nickte Tekener zu. "Legen Sie sich hin", ordnete er an. Tekener gehorchte widerspruchslos, Alas-Ven untersuchte ihn kurz. "Wie fühlen Sie sich?" fragte er abschließend. "Ausgezeichnet", erwiderte Tekener.
"Ich glaube, ich kann mir die Untersuchung Mr. Tradinos ersparen", meinte der Arzt.
Er ging auf Kennon zu und leuchtete ihm mit einer kleinen Lampe in die Augen. Selten hatte er vollkommenere Augen gesehen. An Tradino schien alles vollkommen zu sein. Man konnte sich nicht vorstellen, daß dieser Mann jemals krank werden sollte.
"Das wäre alles", sagte der Ara. "Sie können hier warten und sich dann zusammen mit der Frau zurückbringen lassen."
Alas-Ven gab sich einen Ruck. Er durfte sich nichts anmerken lassen, wenn Mory hereinkam. Sie würde ihn sofort erkennen, aber dadurch durfte er sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Er rechnete damit, daß sie eine spöttische Bemerkung machen würde. Es war noch nie ihre Art gewesen, irgend etwas stillschweigend hinzunehmen. Der Mediziner ging zur Tür und öffnete.
"Die Frau kann hereinkommen", sagte er so ruhig wie möglich. Er trat zurück, um ihr Platz zu machen.
Sie hielt sich aufrecht, als sie das Behandlungszimmer betrat. Ihr rotes Haar fiel ihr bis auf die Schultern. Wie fast alle Rothaarigen besaß sie eine weiße, schimmernde Haut. Für eine Frau war sie ungewöhnlich groß, fast 1,80 Meter. Die vorstehenden Wangenknochen und die vollen Lippen gaben ihrem Gesicht einen besonderen Reiz. Die hohe Stirn verriet die Klugheit dieser Frau. Alas-Ven starrte sie an.
Seine Blicke trafen sich mit denen ihrer grünen, ausdrucksvollen Augen.
Alas-Ven wartete auf ein Zeichen des Erkennens, auf irgendeine

Reaktion, die ihm zeigte, daß sie wußte, wer ihr gegenüberstand. Doch nichts geschah.
Ihre Blicke glitten uninteressiert über ihn hinweg und richteten sich auf Ronald Tekener.
Verwirrt schloß der Ara die Tür. Erkannte Mory Abro ihn nicht? Das war unmöglich. Auf Plophos hatte er oft stundenlang mit ihr diskutiert. Wollte sie ihm ihre Verachtung zeigen, indem sie ihn übersah? Es hätte eher ihrem Charakter entsprochen, wenn sie sich aggressiv gezeigt hätte.
"Es ist eigenartig, wie sich die Wege zweier Menschen immer wieder kreuzen können", hörte er sich sagen.
Täuschte er sich, oder brachten seine Worte sie in Verwirrung? "Ja", sagte sie.
"Sie kennen sich von früher?" fragte Tekener interessiert.
Alas-Ven wurde das Gefühl nicht los, daß irgend etwas nicht stimmte Er wandte sich wieder an Mory Abro.
"Erinnern Sie sich nicht?" wollte er wissen. "Ich bin der Arzt, der Sie gegen die Kranass-Pest geimpft hat."
Sie nickte. "Jetzt erkenne ich Sie wieder", sagte sie.
Alas-Ven blickte sie ungläubig an. Mory Abro war gegen die Kranass-Pest geimpft worden, aber nicht von ihm, Alas-Ven!
Die Gedanken des Arztes wirbelten durcheinander. Litt Rhodans Frau an der gleichen Krankheit wie die Tefroder? Bekam ihr Gedächtnis bereits Lücken? Oder war diese Frau überhaupt nicht Mory Abro...?

*

Baars von Athonir hatte den Kopf auf beide Arme gelegt und schlief. In der Stille des Arbeitszimmers hatte ihn die Erschöpfung übermannt. Der Jüylgho hob witternd den Kopf. Sein primitives Gehirn stellte umständliche Überlegungen an. Wenn sein Besitzer schlief, hatte der Töter-Schatten keine Gelegenheit, sich in irgendeiner Weise zu betätigen. Jüylghos waren jedoch ruhelose Geschöpfe. Das Summen der Sprechanlage ließ den Jüylgho aufspringen.
Baars gab ein unwilliges Brummen von sich. Er erwachte erst, als das Summen allmählich lauter wurde und länger anhielt. Der alte Akone fuhr mit beiden Händen über sein Gesicht, um die bleierne Müdigkeit zu vertreiben, die von ihm Besitz ergriffen hatte. Nur

langsam kehrte sein Gedächtnis an die Oberfläche des Bewußtseins zurück.
Er streckte eine Hand aus und schaltete auf Empfang. Der Bildschirm flackerte. Alas-Vens Gesicht tauchte auf.
"Was ist geschehen?" fragte Baars verschlafen. "Sie sehen aus, als wären Sie
Ihrem eigenen Geist begegnet." Er erinnerte sich an den Auftrag, den er dem Ara
gegeben hatte, und erschrak.
"Rhodans Frau ist erkrankt?" fragte er bestürzt.
Alas-Ven schüttelte seinen spitzen Kopf. Baars hatte den Eindruck, daß der Arzt zögerte, ihm eine bestimmte Nachricht zu übermitteln.
"Haben Sie die Terraner untersucht?" drängte der Kommandant ungeduldig. "Ja", sagte Alas-Ven tonlos. "Sie sind gesund."
Baars atmete auf. Seine Befürchtungen, daß er Rhodans Frau als Druckmittel verlieren konnte, hatten sich als grundlos erwiesen.
"In Ordnung", sagte er. "Sie können jetzt in die Klinik zurückkehren, Alas-Ven. Ich lasse auch die fünf Tefroder dorthin bringen."
"Mory Abro hat mich nicht erkannt", brach es aus dem Ara hervor.
"Wundert Sie das?" fragte er. "Diese Frau traf Tag für Tag mit unzähligen Menschen zusammen. Warum sollte sie ausgerechnet Ihr häßliches Gesicht in Erinnerung behalten?"
"Ich habe sie auf die Probe gestellt", erklärte der Ara. "Es besteht der Verdacht, daß diese Frau nicht Mory Abro ist."
"Was?" schrie Baars von Athonir und sprang auf.
Die Panik des Kommandanten übertrug sich auf Alas-Ven. Seine Lippen begannen zu beben, und er sprudelte die Worte undeutlich hervor.
"Sie behauptet, daß sie sich daran erinnern kann, daß sie von mir gegen die Kranass-Pest geimpft wurde. Während der Impfzeit hielt ich mich jedoch nicht auf Plophos auf, sondern nahm an einem medizinischen Kongreß auf einem Nachbarplaneten teil."
Baars fühlte, wie das Blut wieder gleichmäßig durch seine Adern zu strömen begann. Der Schock, den Alas-Vens Worte in ihm ausgelöst hatten, ließ an Wirkung nach.
"Wo ist die Frau jetzt?" erkundigte er sich.
"Ich habe sie und die beiden Terraner im Behandlungszimmer zurückgelassen. Ich spreche vom Verwaltungsbüro aus, das auf dem gleichen Gang liegt. Ich habe den Wächtern eingeschärft, daß niemand die Krankenstation verlassen darf." "Gut", sagte Baars.

"Gibt es eine Möglichkeit, um schnell festzustellen, ob Ihr Verdacht begründet ist?
"Natürlich", bestätigte der Ara. "Ich kenne die Individualfrequenzen Mory Abros.
Ich kann die Frequenzen der Gefangenen messen und einen Vergleich durchführen."
"Wie lange dauert das?"
"Ungefähr dreißig Minuten."
Baars nickte. "Treffen Sie alle Vorbereitungen. Lassen Sie die Frau jedoch nichts von Ihrem Verdacht merken. Behaupten Sie einfach, der Test gehöre zu den Untersuchungen. Ich komme so schnell wie möglich in die Krankenstation." AlasVens Gesicht verblaßte. Baars saß einen Augenblick bewegungslos da, dann stellte er eine Verbindung zur Unterkunft Urbta-Noces her.
Noce schien ebenfalls geschlafen zu haben, denn er knöpfte seinen Umhang zu, als er auf dem Bildschirm sichtbar wurde.
Baars Stimme bekam einen drohenden Unterton. "Kommen Sie sofort in die
Krankenstation der siebenunddreißigsten Etage."
Noce war alarmiert. "Was ist geschehen?"
"Alas-Ven vermutet, daß unsere Gefangene nicht Rhodans Frau ist", sagte der Akone.
Seine schnelle Auffassungsgabe ließ Noce augenblicklich die Konsequenzen erkennen, die sich ergaben, wenn Alas-Vens Verdacht zutraf.
"Sie haben die Entführung inszeniert!" schrie Baars. "Wenn sich herausstellt, daß man Ihnen ein Double untergeschoben hat, ist Ihr Leben verwirkt." "Ich kann es nicht glauben, daß ich mich geirrt habe", stammelte der Anti fassungslos. "Es war alles gut vorbereitet."
"Beeilen Sie sich jetzt", sagte Baars. "Alas-Ven ist gerade dabei, die Individualfrequenzen der Terranerin zu überprüfen."
Als Alas-Ven in den Behandlungsraum zurückkehrte, gab er sich Mühe, seine Erregung vor den Terranern zu verbergen. Er hielt es für überflüssig, seine kurze Abwesenheit zu erklären. Er durchquerte den Raum und wandte der Frau den Rücken zu.
"Ich will noch einen letzten Test machen, um festzustellen, ob Ihr Gehirn angegriffen ist", sagte er.
"Ich dachte, die Untersuchungen wären abgeschlossen", sagte Shana Markon. Inzwischen hatte der Ara den Frequenzmesser

eingeschaltet, mit dessen Hilfe er die Gehirnschwingungen messen konnte.
"Legen Sie sich wieder hin", sagte er zu der Gefangenen. "Ich muß Ihnen dieses Band anlegen."
Alas-Ven zog die Kabelverbindungen bis zur Liege und befestigte das schmale Band mit den hochempfindlichen Impulsempfängern am Kopf der Terranerin. "Es ist gleich vorüber", sagte er. Seine Stimme schwankte. Er überzeugte sich, daß alle Anschlüsse richtig saßen. Dann kehrte er zum Gerät zurück. Die Aufzeichnung begann. Alas-Ven kannte die richtigen Werte von Morys Individualfrequenzen auswendig. Er wußte auch, daß sich heftige Gefühle und Krankheiten auf das Meßergebnis auswirkten, ohne es jedoch so verfälschen zu können, daß es keine Rückschlüsse mehr zuließ.
Tekener und Tradino beobachteten ihn schweigend. Keiner der beiden Männer schien dem, was er tat, besondere Bedeutung beizumessen.
Alas-Ven überlegte, ob Tekener und Tradino von dem Verdacht wußten, der ihn zu dieser abschließenden Untersuchung bewogen hatte. Der Mediziner sagte sich, daß Tekener der Frau gegenüber mißtrauisch hätte sein müssen. Der Spieler hatte sich früher oft mit ihr heimlich getroffen und mußte sie gut kennen. Allerdings hatte er in GOLO-Weiß nur wenig Gelegenheit gehabt, mit ihr zusammenzusein. Baars von Athonir kam herein und unterbrach die Gedankengänge des Arztes. Der alte Akone hatte sich wieder in der Gewalt. Mehr denn je glich sein Gesicht einem Totenschädel. Nur noch die Augen schienen darin zu leben.
"Wie sind die Untersuchungen verlaufen?" erkundigte sich Baars.
"Ich bin noch nicht ganz fertig", erwiderte Alas-Ven, der merkte, daß Baars nicht über ihren Verdacht sprechen wollte, bevor nicht das Ergebnis der Untersuchung vorlag.
Der Jüylgho drängte sich dicht gegen Baars Beine, als würde ihn die Anwesenheit der Terraner nervös machen.
Wenige Augenblicke später kam Urbta-Noce in das Behandlungszimmer. Seine Blicke waren fast hilfesuchend auf Alas-Ven gerichtet, als er wortlos den Raum durchquerte und sich vor ein Regal stellte. Der Ara konnte sich vorstellen, daß Baars den jungen Anti informiert hatte. Alas-Ven begriff, daß Noce in der Organisation ausgespielt hatte, wenn sich die von ihm arrangierte Entführung als ein Fehlschlag erweisen sollte.

Bei dem Gedanken, was alles vom Ergebnis seiner Untersuchung abhing, stockte Alas-Ven der Atem. Ein Papierstreifen, in den ein kontrollierter Laserstrahl die Schwingungskurven einbrannte, konnte über das Schicksal ganzer Machtgruppen entscheiden.
Die Stille innerhalb des Raumes wurde immer unerträglicher. Alas-Ven fühlte, daß er zu schwitzen begann.
Was würde geschehen, wenn sich herausstellte, daß die Gefangene nicht Mory Abro war?
Eine zweite Frage drängte sich in Alas-Vens Überlegungen: Wenn diese rothaarige Schönheit nicht die Ehefrau des Großadministrators war - wer war sie dann? Mit unruhigen Händen machte sich der Ara an den Schaltungen des Frequenzmessers zu schaffen. Ein gelbes Lämpchen flackerte auf. Alas-Ven fühlte, daß sein Mund vollkommen ausgetrocknet war. Als Arzt wußte er all diese Erscheinungen zu deuten. Er stand unter einer unerhörten Anspannung, ohne daß er etwas dagegen tun konnte.
Er klappte den Seitendeckel des Geräts auf und nahm den Papierstreifen heraus. Die eingebrannte Linie flimmerte vor seinen Augen. "Fertig?" fragte Baars ungeduldig.
Alas-Ven hatte nicht geglaubt, daß die Stille sich noch vertiefen könnte, aber jetzt schien die Zeit innerhalb dieses Raumes stillzustehen. Alas-Ven wandte sich um. Das Gefühl einer entsetzlichen Leere überkam ihn. Die Gesichter der Umstehenden erschienen ihm maskenhaft starr. Er hob den Papierstreifen gegen das Deckenlicht.
Am Beginn der Aufzeichnung waren die Verschiebungen noch unbedeutend. Aber dann ... Alas-Ven schluckte. Seine Kehle war wie zugeschnürt.
Er machte einen Schritt auf die Liege zu, auf der die Frau lag, die von sich behauptete, Mory Abro zu sein. Er nahm ihr die Bandanschlüsse vom Kopf. "Sie sind nicht Mory Abro", sagte Alas-Ven mit erstickter Stimme.

*

Shana Markon hatte gewußt, daß ihre Rolle ausgespielt war, als sich herausgestellt hatte, daß Alas-Ven früher Arzt auf Plophos gewesen war. Die USO-Spezialistin hatte unzählige

Instruktionsstunden mitgemacht. In Hypnoschulungen hatte sie sich eingeprägt, was sie als Mory Abro wissen mußte. Es war jedoch unmöglich, daß man sie mit allen Personen hatte vertraut machen können, mit denen Rhodans Frau schon zusammengetroffen war.
Der unwahrscheinliche Zufall war eingetreten!
In GOLO-Weiß war Shana mit jemand zusammengetroffen, der Mory Abro von früher
kannte!
Und dieser Mann war ausgerechnet der Ara, der sie untersuchen mußte.
Shana hatte sofort geahnt, daß Alas-Ven ihre Individualfrequenzen zu messen begann. Sie wußte, daß auch Tekener und Kennon die Bedeutung des Geräts erkannten, dessen sich der Ara bediente.
Shana hatte sich entschlossen, ihre Rolle bis zuletzt weiterzuspielen. Sie hoffte noch immer, daß ein Zufall sie retten würde. Vor allem wollte sie Tekener und Kennon vor dem gleichen Ende bewahren, das ihr jetzt drohte. Die beiden Spezialisten konnten sich unwissend stellen. Auch wenn die CONDOS VASAC erfuhr, wer die Gefangene in Wirklichkeit war, hatten Tekener und Kennon eine Chance. Alles hing davon ab, daß Shana sich richtig verhielt. Sie spürte die Erregung des Aras, als er sich über sie beugte und ihr das Kopfband abnahm. Ihr Körper spannte sich. Sie war darauf vorbereitet, die Männer und den Jüylgho blitzschnell anzugreifen und den Raum zu verlassen. Da sprach der Mediziner seine anklagenden Worte.
Shana Markon schnellte hoch. Ein Hieb mit der flachen Hand traf Alas-Ven im Nacken. Mit einem ächzenden Laut sank er zusammen.
Während ihrer Schulung als USO-Spezialistin hatte Shana Markon gelernt, welche Stellen man treffen mußte, um einen Gegner auszuschalten.
Ihre blitzschnell arbeitenden Gedanken schalteten Baars von Athonir als möglichen Gegner aus. Der alte Akone war zu schwach, um noch einen körperlichen Kampf riskieren zu können.
Nachdem Alas-Ven ausgeschaltet war, blieben innerhalb des Raumes noch Urbta-Noce und der Jüylgho als Gegner. Außerdem mußte sie einen Scheinangriff gegen Tekener und Kennon führen, damit die Sicherheit der beiden Offiziere gewahrt blieb. Diese Überlegungen spielten sich in den Bruchteilen einer Sekunde ab, die Shana benötigte, den Jüylgho zu erreichen. Der Töter-Schatten des akonischen Kommandanten spannte sich zum Sprung, als Shanas Tritt ihn mit voller Wucht in die Seite traf. Das Wesen stieß einen

langgezogenen Heulton aus. Seine giftige Stachelzunge zuckte nach vorn, traf aber nur ins Leere. Zusammengekrümmt landete der Jüylgho vor einem Regal.
Noce erwachte jetzt aus seiner Starre. Er schlug seinen Umhang zurück und griff nach der Waffe. Bevor er abdrücken konnte, war Shana bei ihm. Ihr erster Schlag traf den Unterarm Noces. Der Strahler polterte zu Boden. Der zweite Hieb setzte den Anti vorläufig völlig außer Gefecht. Haltet sie!" schrie Baars von Athonir. Sie rannte zur Tür.
Tekener stellte ihr ein Bein. Sie fing sich im Fallen ab und rollte zur Seite, so daß der sich auf sie stürzende Kennon nur noch ihre Beine berührte. Sie sprang auf. Tekener und Kennon prallten bei dem ungeschickten Versuch, sie festzuhalten, zusammen.
Da hatte sie die Tür erreicht und stürmte an den verblüfften Wächtern vorbei in den Gang hinaus. Im Laufen riß sie die Kette des kleinen Geräts ab, das eine Nachbildung von Mory Abros Zellaktivator war. Sie hatte jetzt keine Zeit mehr, weitere Peilzeichen zu senden. Sie öffnete den ovalen Behälter und entnahm ihm einen bleistiftgroßen Desintegrator. Mit dieser Spezialwaffe konnte sie nadeldünne Energiestrahlen verschießen, die tödlich waren.
Sie hörte, wie Baars von Athonir Befehle rief. Gleich darauf ertönte das Getrampel schwerer Stiefel. Die Wächter hatten die Verfolgung aufgenommen. Shana sprang in eine Nische. Sie preßte sich dicht an die Wand. Sie wartete, bis die Verfolger nahe genug heran waren. Ihre beiden ersten Schüsse setzten zwei Männer außer Gefecht. Die anderen zogen sich hastig in einen Seitengang zurück. Sie hatten offenbar nicht damit gerechnet, daß sie beschossen werden könnten. "Sie hat eine Waffe!" schrie Tekeners unverkennbare Stimme. "Wir müssen vorsichtig sein."
Shana spähte in den Gang hinaus. Sie konnte sehen, daß Ronald Tekener eine Waffe in der Hand, unmittelbar vor dem Behandlungszimmer stand. Kennon war auf der anderen Seite des Ganges bei Baars von Athonir. Erleichtert stellte sie fest, daß die beiden USO-Spezialisten auf ihr Spiel eingingen. "Kreist sie ein!" kreischte Baars von Athonir.
Keiner der Akonen schien jedoch gewillt zu sein, sich in die Reichweite der tödlichen Waffe zu begeben.
"Wir brauchen Roboter", sagte Kennon. "Lassen Sie Roboter herbeibringen." Shana Markon erkannte, daß sie verloren war,

wenn sie in dieser Nische blieb. Sie gab ein paar Schüsse ab, um die Verfolger zurückzuhalten, dann wagte sie sich wieder auf den Gang hinaus. Augenblicklich begann Tekener zu schießen. Die Strahlenschüsse zischten links und rechts an ihr vorbei. Die Plastikverkleidung des Bodens färbte sich dunkel. Die Hitze ließ große Blasen entstehen, die mit einem dumpfen Knall zerplatzten. Tekeners nächste Schüsse trafen die Decke. Metergroße Plastikfetzen verschmorten und tropften herab.
Der aufsteigende Qualm jedoch machte die Spezialistin für ihre Verfolger unsichtbar. Solange Tekener und Kennon an der Verfolgung teilnahmen, hatte Shana eine Chance. Im Augenblick besaß sie kein festes Ziel. Sie rechnete damit, daß sie ihr Leben opfern mußte, um den eigentlichen Plan der USO, die Zerschlagung der CONDOS VASAC, nicht zu gefährden. Weder Kennon noch Tekener durften als USOMitglieder erkannt werden. Jahrelanges Konditionstraining verhinderte, daß sie schnell ermüdete. In Ausdauer und Schnelligkeit nahm sie es mit jedem Akonen auf. Shanas schönes Gesicht verzog sich zu einem bitteren Lächeln, als sie an Ronald Tekener dachte. Der Mann mit dem narbigen Gesicht war mehr für sie gewesen als irgendein Spezialist, mit dem zusammen sie einen Auftrag durchzuführen hatte.
War es nicht Ironie des Schicksals, daß Tekener und sie, die für die CONDOS VASAC zunächst die Rolle der Liebenden gespielt hatten, sich jetzt bekämpfen mußten?
Shana warf sich zur Seite, als sie einen Seitengang erreichte, der verlassen war. Sie rannte hinein. Sie wußte, daß sich jeden Augenblick eine der vielen Türen öffnen und bewaffnete Männer herausstürmen konnten. Baars von Athonir hatte inzwischen sicher den gesamten Stützpunkt alarmiert.
Shana dachte an die Transmitterhalle. Wenn es überhaupt eine Fluchtmöglichkeit gab, dann war es der Transmitter. Sie bezweifelte, daß sie diese Halle je erreichte, aber es war besser, wenn sie nach einem bestimmten Plan vorging. Vor ihr im Gang tauchten zwei Männer auf. Sie trugen die Kleidung, wie sie bei akonischen Technikern üblich war. Sie hatten offenbar nicht damit gerechnet, hier mit Shana zusammenzutreffen. Sie trugen keine Waffen und blieben unschlüssig stehen.
Shanas Bewegungen mit der Waffe waren unmißverständlich. Sie dirigierte die beiden Akonen zur nächsten Tür, dann zwang sie sie, den Raum zu betreten, der dahinter lag. Sie versperrte den Eingang

von außen. Diesmal lächelte sie zufrieden. Es war ihr gelungen, zwei Gegner auszuschalten. Zwei von einigen tausend!
Sie blickte zurück und sah, wie Kennon und Tekener an der Spitze einiger Akonen in den Seitengang einbogen. Tekener fuchtelte mit der Waffe und stieß ununterbrochen Verwünschungen aus. In den Augen der Akonen mußte er wie ein Mann erscheinen, der vor Zorn halb wahnsinnig war.
Am anderen Ende des Ganges tauchten vier Kampfroboter auf. Shana blieb stehen. Jetzt war sie eingeschlossen. Es war sinnlos, daß sie in eines der umliegenden Zimmer flüchtete, denn dann hätte sie sich endgültig in eine Falle begeben. Sie durfte nicht hoffen, mit ihrer kleinen Waffe die vier Roboter zu besiegen. Shana Markon wich zur Wand zurück und wartete. Sie ahnte, daß ihr Leben nur noch nach Minuten zählte.
Und mitten unter den Angreifern, die sie bedrohten, befand sich der Mann, den sie liebte.

*

Das erste, was Urbta-Noce wahrnahm, als er zu sich kam, war ein eigenartiges Wimmern.
Er schlug die Augen auf und sah einen verschwommenen Schatten über sich. Seine Blicke klärten sich, und er konnte Einzelheiten wahrnehmen. Er sah einen runden, unglaublich häßlichen Schädel. Der Jüylgho! durchzuckte es seine Gedanken. Jetzt wußte er, woher der Druck in seiner Brust rührte. Das Wesen kauerte auf ihm und starrte ihn aus zwei seiner drei Augen an. Noce wagte nicht, irgendeine Bewegung zu machen.
"Wie ich sehe, haben Sie ihr Bewußtsein zurückerlangt", bemerkte eine spöttische Stimme.
"Baars!" stieß Urbta-Noce erleichtert hervor. "Ich bin froh, daß Sie hier sind. Rufen Sie diese Kreatur zurück."
Der junge Anti lag innerhalb des Behandlungszimmers am Boden. An der gleichen Stelle hatte ihn die falsche Mory Abro zusammengeschlagen. Noce begriff, daß noch nicht viel Zeit verstrichen war.
"Wo ist sie?" fragte er, als Baars ihn schweigend beobachtete, ohne den Töter
Schatten zu sich zu rufen.

Der alte Akone machte eine unbestimmte Bewegung.
"Irgendwo draußen im Gang", sagte er. "Sie wird nicht mehr lange leben." Noce wagte es, den Kopf zur Seite zu drehen. Er konnte Alas-Ven am Boden liegen sehen. Der Ara war noch immer bewußtlos. Baars dagegen stand ein paar Schritte vom Eingang entfernt, die dürren Arme über der Brust verschränkt und ein sardonisches Lächeln im Gesicht. Der Jüylgho wimmerte erwartungsvoll. "Was haben Sie vor?" fragte Urbta-Noce verzweifelt. Baars antwortete: "Ich möchte, daß Sie sich darüber klarwerden, daß Sie durch unverantwortlichen Leichtsinn unsere Organisation gefährdet haben. Anstelle von Rhodans Frau haben Sie eine Agentin des Gegners hierhergebracht. Wenn Ihre Urteilskraft nicht in jeder Hinsicht getrübt ist, sollten Sie die Konsequenzen erkennen, die sich daraus ergeben." "GOLO-Weiß ist verloren", stammelte Noce entsetzt. Baars nickte ernst.
"Vermutlich", stimmte er zu. "Ich bin sicher, daß die Frau einen Mikrosender bei sich hat, mit dem sie inzwischen feindliche Schiffe alarmieren konnte. Wahrscheinlich müssen wir GOLO-Weiß bald verlassen." Seine Lippen bildeten einen dünnen Strich. "Das heißt, Sie werden uns nicht begleiten, Urbta-Noce." "Warum?" fragte der Anti verzweifelt. "Als Leiter unserer Organisation auf Lepso habe ich gute Arbeit geleistet."
"Richtig", gab Baars zu. Sein Gesicht wirkte wächsern. Noce hatte das bedrückende Gefühl, einen toten Körper vor sich zu haben, der nur noch von krankhaftem Haß gegen die Terraner in Bewegung gehalten wurde. "Sie machten den gleichen Fehler, wie viele junge Männer unserer Organisation", fuhr Baars fort. "Sie ließen sich von Ihren Erfolgen blenden. Sie schwammen auf den Wogen der Anerkennung und verloren den Blick für das Wesentliche. Nur so war es möglich, daß der Gegner Sie überlisten und anstelle Mory Abros eine Agentin unterschieben konnte."
"Jeder macht Fehler", verteidigte sich Noce. Er ahnte, daß dieser Wahnsinnige ihn töten wollte.
"Dessen bin ich mir bewußt", sagte Baars von Athonir. "Auch ich habe Fehlentscheidungen getroffen. Ich mißtraute Tekener und Rabal Tradino und dachte dabei nicht an die Möglichkeit, daß die Frau gefährlich sein könnte. Das war ein verzeihlicher Fehler. Sie jedoch haben einen unverzeihlichen Fehler begangen, der uns wahrscheinlich diesen wertvollen Stützpunkt kosten wird. Wenn wir Pech haben, wird auch GOLO-Grün vernichtet."

Urbta-Noce hörte kaum noch zu. Er sah, wie der Kopf des Jüylgho sich hob und senkte. Der Töter-Schatten des Akonen wartete auf den entscheidenden Befehl. Noce sah in einer düsteren Vision, wie die Zunge der Kreatur hervorschoß, um sich in seinen Körper zu senken.
"Ich will, daß Sie sich Ihr Versagen eingestehen, bevor Sie sterben", sagte Baars. "Ich will Sie nicht quälen, und es macht mir auch keine Freude, Sie leiden zu sehen. Aber es sollte ein befriedigender Gedanke für Sie sein, innerhalb der Station zu sterben, die Sie durch Ihre Unvernunft der Zerstörung preisgegeben haben." Noces Augen flatterten. "Sie wahnsinniger Narr!" stieß er hervor.
Er konnte sehen, wie Alas-Ven sich stöhnend aufrichtete. Neue Hoffnung durchströmte ihn. Vielleicht brachte der Anblick des Aras den Alten zur Besinnung, Alas-Ven griff sich jedoch an den Kopf und sank wieder zusammen. "Geben Sie mir Gelegenheit, meinen Fehler gutzumachen", sagte Noce. "Lassen Sie mich meinetwegen in GOLO-Weiß zurück, wenn wir angegriffen werden. Dann habe ich wenigstens eine Chance um mein Leben zu kämpfen." Seine Blicke richteten sich wieder auf den Jüylgho. "Lassen Sie mich nicht auf diese Art sterben." "Der Tod ist endgültig", sagte Baars. "Ist es nicht gleichgültig, wie Sie sterben?"
Die unbarmherzige Grausamkeit des alten Mannes löste Panik in Noce aus. Sein Verstand hörte auf, logisch zu arbeit ten. Er begann zu hoffen, daß er schneller sein könnte als der Jüylgho. Wenn er dem Töter-Schatten zuvorkam, konnte er sich vielleicht retten.
Er starrte in die bewegungslosen Augen der Kreatur, seine Arme spannten sich. Dann zuckten sie hoch, um den Hals des Wesens zu umklammern.
Die Stachelzunge des Jüylgho schoß auf sein Gesicht zu wie ein Geschoß. Der Schmerz war nicht heftiger als bei einer Injektion. Noces Arme, die schon zurücksinken wollten, vollendeten ihre Bewegung. Er spürte, wie er den Hals seines Mörders zu fassen bekam. "Lassen Sie ihn los!" schrie Baars.
Noces letztes Gefühl war eine Mischung aus Triumpf und Todesfurcht.
Der Jüylgho begann zu röcheln.
Als Baars von Athonir die beiden am Boden liegenden Körper erreichte, waren Urbta-Noce und der Jüylgho bereits tot. Die Beine des Töter-Schattens zuckten noch, aber das war nur noch eine Reflexbewegung.

*

Für Ronald Tekener waren die Geschehnisse der letzten Minuten zu einem Alptraum geworden.
Hilflos hatten Kennon und er zusehen müssen, wie Shana Markon durch den Ara entlarvt worden war. Nur gewaltsam hatte sich Tekener dazu zwingen können, nicht irgendeine Verzweiflungstat zu begehen. Der Gedanke, daß Shanas Tapferkeit sinnlos war, wenn er sich vergaß, hatte den Oberstleutnant zurückgehalten. Shana Markons Flucht hatte ihn nicht hoffnungsvoller gemacht. Er wußte, daß er das Leben der Spezialistin bestenfalls verlängern, nicht aber retten konnte. Angesichts der überall auftauchenden Akonen blieb ihm keine andere Wahl, als sich an der Jagd auf Shana Markon zu beteiligen. Kennon handelte ebenso wie er.
Kennons Gehirn, das auch im Zustand höchster Erregung noch logisch zu denken vermochte, hatte die Notwendigkeit erkannt, auf Shana Markons Spiel einzugehen. Tekener umklammerte seine Waffe mit der rechten Hand und blickte in den von Qualmwolken erfüllten Gang hinein. Etwa hundert Meter von ihm entfernt lehnte die Spezialistin an der Wand. Weitere hundert Meter dahinter näherten sich langsam vier akonische Kampfroboter.
Die Wächter waren unschlüssig, wie sie sich verhalten sollten. Baars von Athonir war wieder in die Krankenstation zurückgegangen, ohne klare Befehle zu geben. Die Akonen wußten nicht, ob sie die Frau erschießen oder gefangennehmen sollten. Tekener wußte, daß Shana sich nicht ergeben wurde. Wenn man sie gefangennahm, wurden die nachfolgenden Verhöre Tekener und Kennon in Gefahr bringen. Der stärkste Wille war einem Hypnoseverhör nicht gewachsen.
Baars von Athonir war außerdem rücksichtslos genug, um alles, was er wissen wollte, aus der Frau herauszupressen.
Ronald Tekener ging langsam weiter. Seine Gedanken suchten verzweifelt nach einem Ausweg aus dieser hoffnungslosen Situation. Die Akonen blieben dicht hinter ihm. Tekener blickte zur Seite. Er sah Kennon, der ebenfalls eine Waffe in der Hand hielt. Shana begann wieder zu schießen.

Einer der Akonen brach zusammen, die anderen suchten hastig die Deckung einiger Nischen auf.
"Ergeben Sie sich!" rief ein hochgewachsener Wächter. "Sie sind umzingelt." Shana antwortete mit einem Schuß.
Tekener war jetzt bis auf vierzig Meter an sie herangekommen. Er sah, daß sie ihm ein unmerkliches Zeichen gab. Er blieb stehen und wartete. Sie hob die Waffe und zielte sorgfältig.
Tekener schrie vor Schmerzen auf, als der Energieschuß seinen linken Oberarm traf. Er brach zusammen. Wahrend der Schmerz ihn bewußtlos zu machen drohte, dachte er daran, daß Shana ihm ein Alibi verschafft hatte. Der Schuß hätte jederzeit tödlich sein können. Drei Akonen kamen auf ihn zu und hoben ihn auf. "Sie müssen sofort in die Krankenstation", sagte einer der Männer. Tekener schüttelte mit zusammengepreßten Lippen den Kopf. Die Männer, die an ihm vorbeikamen, sahen wie übernatürlich große Schatten aus. Er hörte das Zischen von Energiewaffen. Sie bringen sie um! dachte er.
Der Gedanke an Shana Markon ließ ihn die bohrenden Schmerzen im Arm vergessen. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß ihn die drei Akonen davonschleppten. Irgendwo dort vorn im Gang war Sinclair M. Kennon. Tekener war fast erleichtert, daß er das Ende dieses tragischen Geschehens nicht erleben brauchte. In seinem Gehirn formten sich unklare Gedanken. Er befürchtete, daß Kennon sich vergessen konnte. Die Sorge um seinen Partner wuchs an und trug dazu bei, ihn noch niedergeschlagener zu machen.
Wie immer diese Geschichte für ihn ausgehen mochte, er würde das Ende der USOSpezialistin nie vergessen können.
In jenen Minuten, wahrend denen man ihn zur Krankenstation trug, geschah es zum erstenmal in Tekeners Laufbahn, daß er daran dachte, seine Arbeit bei der USO aufzugeben. Er spürte kaum, wie man ihn auf eine Liege bettete.
"Sie hätte ihn fast erschossen", sagte eine rauhe Stimme.
"Alas-Ven ist wieder bei Bewußtsein", erwiderte ein anderer Mann. "Er soll den Terraner behandeln." Die Worte schienen aus einer großen Leere zu kommen. Tekener fühlte unbewußt, wie sich jemand an ihm zu schaffen machte. Der Ärmel seiner Jacke wurde abgeschnitten. Es ist gleich vorüber", sagte eine erregte Stimme.
"Ich injiziere jetzt ein schmerzstillendes Mittel." Nein, wollte Tekener sagen, doch seine Stimmbänder gehorchten dem Befehl des Gehirns nicht. Er bäumte sich auf, doch zwei starke Hände drückten

ihn mühelos auf das Lager zurück.
Dann versank die Umgebung in einem dunklen Nebelschleier.

*

Das Geschrei der Männer, die sich gegenseitig Warnungen zuriefen, klang mißtönend in Kennons Gehör. Er spürte kaum, wie jemand gegen ihn stieß. Er hatte gesehen, daß man Ronald Tekener verwundet weggetragen hatte, doch um seinen Partner konnte er sich jetzt nicht kümmern. Shana stand an der Wand des Ganges. Ihre Kleidung war an mehreren Stellen durch Streifschüsse versengt. Vor ihren Füßen hatte ein gutgezielter Schuß Kennons eine Furche in den Boden gegraben. Die vier Kampfroboter kamen immer näher an die USO-Spezialistin heran. Sie gingen nebeneinander, so daß es keine Durchbruchchance für Shana gab. Die Akonen rückten nicht weiter vor. Sie hatten erkannt, daß die Frau früher oder später vor den Robotern zurückweichen mußte, wenn sie nicht erschossen werden wollte. Das erleichterte den Wächtern ihre Aufgabe.
Bisher hatte Shana sechs Männer verletzt. Aber noch immer stand sie einer unüberwindlichen Übermacht gegenüber. Längst hatte Kennon aufgehört, sich Gedanken darüber zu machen, wie er Shana retten konnte. Es gab keine Möglichkeit, der Spezialistin zu helfen. Kennons Blicke waren voller Bewunderung auf Shana Markon gerichtet. Sie schien ihm schöner als jemals zuvor.
Plötzlich begannen die Kampfroboter wieder zu schießen. Shana konnte aus
weichen, doch es war nur eine Frage von Sekunden, bis die Roboter sie treffen
würden.
Da verlor Kennon seine Beherrschung. Sein alter Haß gegen Roboter flackerte wieder auf. Da stand die Frau, die er verehrte, und wurde von vier seelenlosen Automaten angegriffen.
Kennon riß seine Waffe hoch und begann zu feuern. Bevor einer der Akonen eingreifen konnte, verglühten die Kampfmaschinen in Kennons Zielfeuer. "Sind Sie wahnsinnig?" schrie ein akonischer Wächter. "Warum schießen Sie auf die Roboter?"
"Wir brauchen das Mädchen lebend", gab Kennon wütend zurück. "Nur dann können wir erfahren, wer sie ist."

Zu spät erkannte er seinen Fehler. Shana hatte seine letzten Worte gehört und begriffen, daß er ihr Leben unter allen Umständen retten wollte. Das hätte ihre Tat sinnlos gemacht, denn ihre Verhaftung hätte den Tod Kennons und Tekeners zur Folge gehabt.
Shana rannte mit gezogener Waffe auf die Akonen zu und schoß.
"Stehenbleiben!" schrie Kennon außer sich.
Shana achtete nicht auf ihn. Sie gab einige ungezielte Schüsse auf ihn ab und rannte weiter.
Den Akonen, denen ihr Leben wichtiger war als die Gefangennahme der Gegnerin blieb keine andere Wahl, als das Feuer zu eröffnen.
Zehn Schritte von Sinclair M. Kennon entfernt brach die USO-Spezialistin zusammen. Kennon taumelte. Der Boden schien sich vor ihm aufzuwölben. Die Akonen gingen an ihm vorbei.
"Sie ist tot", sagte jemand.
Mechanisch setzte sich der Major in Bewegung. Unwillkürlich bildeten die anderen Männer eine Gasse, um ihn durchzulassen. Das Gefühl eines unersetzlichen Verlustes machte Kennon blind für die Geschehnisse ringsum. Er starrte auf Shana Markon hinab.
Das war also das Ende eines Kampfes, dachte er benommen.
Es gab nie etwas zu gewinnen, wenn intelligente Wesen Krieg gegeneinander führten. Man konnte nur verlieren.

8.

Als der Major der USO, Sinclair Marout Kennon, die Krankenstation erreichte, sah er gerade noch, wie Urbta-Noce und der tote Jüylgho davongetragen wurden. Baars von Athonir stand im Eingang des kleinen Raumes und blickte Kennon entgegen. "Tekener ist hier", sagte der alte Akone. "Alas-Ven hat ihm einen Verband angelegt."
"Ist er schwer verletzt?" erkundigte sich Kennon, dessen Gefühl für die Wirklichkeit nur langsam zurückkehrte.
"Er wird sich einige Zeit damit herumquälen", informierte ihn Baars. "Aber er hat Aussichten, daß er den Arm wieder wie früher benutzen kann." "Ich habe versucht, das Mädchen lebend in die Hände zu bekommen", sagte Kennon. Aber Ihre Männer haben mir einen Strich durch die Rechnung gemacht." Er ging an dem Akonen vorbei. Ronald Tekener lag ausgestreckt auf der Bahre. Sein narbiges Gesicht war blaß. Er war nicht bei Bewußtsein. Alas-Ven,

der sich innerhalb des Raumes auf hielt, beachtete Kennon nicht.
Baars kam herein.
"Wenn Sie verletzt sind, müssen Sie es dem Arzt sagen", empfahl er Kennon. "Wir
werden nicht mehr lange Zeit haben."
"Warum?" fragte Kennon.
"Ich nehme an, daß die Frau unseren Stützpunkt an Schiffe des Solaren Imperiums verraten hat", sagte Baars. "Vermutlich wird GOLO-Weiß bald angegriffen." Diese Worte erinnerten Kennon an seine Pflichten. Er mußte möglichst bald ein Funksignal absetzen. Atlan mußte davon unterrichtet werden, daß er GOLO-Wei entgegen dem ursprünglichen Plan sofort angreifen konnte. Die Rettungsaktion für Shana Markon war überflüssig geworden.
Kennon überlegte, wie er sich für ein paar Minuten der Aufmerksamkeit der anderen Männer entziehen könnte.
"Ich begebe mich jetzt in die Transmitterhalle, um alle Vorbereitungen für eine schnelle Flucht zu treffen", sagte Baars. "Sie können mitkommen, Rabal Tradino." "Ich warte, bis Tekener bei Bewußtsein ist", sagte Kennon.
"Wir müssen ihn zurücklassen, wenn wir plötzlich angegriffen werden", sagte Baars.
Kennon nickte nur. Er war entschlossen, Tekener auf jeden Fall zu retten. Es würde ihm nichts ausmachen, seinen Partner in die Transmitterhalle zu tragen. Baars ging davon. Alas-Ven atmete hörbar auf. "Ich befürchtete schon, er sei wahnsinnig", sagte er. Kennon tat verwundert.
"Wer? Baars von Athonir? Es kann sein, daß er sich Sorgen um den Stützpunkt macht."
"Er hat zugesehen, wie sich Urbta-Noce und der Jüylgho gegenseitig umbrachten", berichtete Alas-Ven. "Ich war noch zu benommen, um alles zu verfolgen, aber ich glaube, Baars hat das Monstrum auf den Anti gehetzt."
Kennon erkannte die Zusammenhänge. Baars von Athonir schob die alleinige Schuld für die fehlgeschlagene Entführung von Perry Rhodans Frau auf Urbta-Noce. Damit entlastete er sich selbst und verhinderte ungewollt, daß ein Verdacht auf Tekener und Kennon fiel.
"Es ist mir recht, wenn Sie bei Tekener bleiben", fuhr Alas-Ven fort. "Ich möchte noch einmal in die Klinik, bevor wir den Stützpunkt verlassen müssen. Ich habe dort einige Forschungsunterlagen, die

ich auf jeden Fall mitnehmen möchte." "Gehen Sie nur", sagte Kennon. "Ich kümmere mich um den Verletzten." "Wenn er zu sich kommt, darf er nicht sofort aufstehen. Reden Sie ein paar Minuten mit ihm, bis er wieder vollkommen bei Bewußtsein ist. Geben Sie ihm etwas zum Trinken, wenn er erwacht. Er wird keine Schmerzen haben." Kennon versprach, den Anordnungen des Arztes Folge zu leisten.
Alas-Ven durchquerte den Raum. An der Tür blieb er noch einmal stehen. "Ist sie schnell gestorben?" fragte er.
Kennon hatte das Gefühl, als hätte ihm jemand einen Schlag versetzt. Er besaß jedoch Geistesgegenwart genug, um zu nicken. Der Ara schien nicht zu merken, in welcher Verfassung sich der angebliche Rabal Tradino befand.
Alas-Ven lächelte verlegen. "Wenn ich geahnt hätte, daß sie getötet werden würde, hätte ich vielleicht geschwiegen", sagte er.
"Sie haben im Sinne der CONDOS VASAC gehandelt", meinte Kennon. "Sicher", sagte Alas-Ven. "Ich frage mich nur, ob ich auch in meinem Sinne gehandelt habe."
"Sagen Sie so etwas nicht zu Baars", sagte Kennon. "Er könnte solche Worte falsch verstehen."
Der Galaktische Mediziner zuckte mit den Schultern und ging hinaus. Mit zwei Schritten war Kennon an der Tür und lauschte. Er hörte die Schritte des Aras draußen im Gang verklingen. Hastig öffnete er seinen rechten Unterarm. Er nahm das kleine Funkgerät aus der Magnethalterung und gab den Funkimpuls ab, der die USO-Schiffe herbeirufen würde. Dann verschloß er seinen Unterarm wieder.
In etwa fünfzehn Minuten würden die USO-Einheiten angreifen. Kennon hoffte, daß Tekener bis dahin bei Bewußtsein war. Draußen im Gang wurden Schritte hörbar. Gleich darauf kamen einige Akonen herein. Kennon war froh, daß er die Gelegenheit zum Funken sofort ausgenutzt hatte.
Die Männer fragten nach Baars. Kennon schickte sie zur Transmitterhalle. Dann bemühte er sich um Tekener. Er schüttelte seinen Partner und versuchte, ihn mit leichten Schlagen ins Gesicht zur Besinnung zu bringen. Nachdem er sich ein paar Minuten mit dem Oberstleutnant beschäftigt hatte, zeigte sich der erste Erfolg. Tekener bewegte sich unruhig.
Das Schrillen der Alarmanlagen ließ Kennon aufhorchen. Offenbar waren die sich

nähernden Schiffe der USO jetzt geortet worden. Atlan hatte auf Kennons
Funknachricht sofort reagiert.
Tekener stöhnte leise.
"Tek!" rief Kennon eindringlich. "Wach auf Tek!"
Tekener öffnete die Augen. Mühelos hob Kennon den Oberkörper seines Freundes hoch.
Plötzlich zuckte Tekener zusammen. Er murmelte irgend etwas. Seine Stimme klang jedoch so undeutlich, daß Kennon ihn nicht verstehen konnte.
Das Schrillen der Alarmanlagen schwoll an. Dann knackte ein Lautsprecher, der über den Regalen befestigt war. Kennon konnte die Stimme des Kommandanten hören. "Der Stützpunkt wird von achtzig feindlichen Schiffen angegriffen", sagte Baars von Athonir. "Unsere Verteidigungsanlagen reichen nicht aus, um GOLO-Weiß zu halten. Wir verlassen die Station durch den Transmitter. Es besteht kein Grund
zur Panik. Es wird einige Zeit dauern, bis die Landetruppen des Gegners ins
Innere des Stützpunkts eingedrungen sind."
Shana", murmelte Tekener mit schwerer Zunge.
"Ich bin es", sagte Kennon. "Du mußt zu dir kommen, Tek."
Diesmal schien Tekener ihn zu erkennen. Er wollte die Beine aus dem Bett schwingen, doch Kennon erinnerte sich an die Worte des Arztes und hielt den Oberstleutnant fest.
"Du mußt noch einen Augenblick liegenbleiben", ordnete er an.
Tekeners Blicke fielen auf den Verband an seinem Arm, und sein Gesicht verzog
sich zu einer schmerzlichen Grimasse.
"Sie hat gut gezielt", sagte er schwerfällig.
Kennon antwortete nicht. Er brachte Tekener einen Becher Wasser.
"Glaubst du, daß du gehen kannst?" fragte er den Oberstleutnant.
"Natürlich", sagte Tekener überzeugt. Diesmal hinderte Kennon ihn nicht, als er sich von der Bahre erhob. Tekener mußte jedoch gestützt werden. Kennon ging ein paarmal mit ihm durchs Zimmer, dann konnte sich der USO-Spezialist allein auf den Beinen halten.
"Urbta-Noce ist tot", berichtete Kennon. "Baars von Athonir macht ihn für alles verantwortlich. Ich glaube nicht, daß wir in Verdacht geraten." "Das haben wir Shana zu verdanken", sagte Tekener.
"Wir begeben uns jetzt am besten in die Transmitterhalle", schlug

Kennon vor. Er
vermied es, von Shana Markon zu sprechen.
Vielleicht gelang es ihm, sie bald zu vergessen.
Er konnte es wenigstens versuchen.

*

Die Transmitterhalle war überfüllt, als Ronald Tekener und Major Kennon dort eintrafen. Sie brauchten ein paar Minuten, bis sie zu Baars von Athonir vorgedrungen waren. Der alte Akone hielt sich in unmittelbarer Nähe des Schaltraums auf und kontrollierte, wie die Besatzung nach und nach durch den Transmitterbogen verschwand.
"Schicken Sie all diese Männer nach GOLO-Grün?" fragte Tekener erstaunt. Baars schüttelte den Kopf.
"Nur wir drei gehen nach GOLO-Grün. Die anderen werden zu verschiedenen Stützpunkten geschickt, die ebenfalls Transmitter besitzen. Es kann sein, daß GOLO-Grün ebenfalls gefährdet ist."
Der Akone unterbrach sich und lauschte auf die Worte eines unsichtbaren Mannes, die aus dem Lautsprecher eines tragbaren Funkgeräts kamen, das Baars bei sich hatte.
"Die ersten Robotkommandos sind auf der Oberfläche von GOLO-Weiß gelandet", teilte der Akone, der irgendwo an den Ortungsgeräten saß, seinem Kommandanten mit.
"Sie können jetzt ebenfalls in die Transmitterhalle kommen", antwortete Baars. Tekener konnte sich vorstellen, wie die Kampfroboter der USO sich jetzt überall gewaltsam Zutritt in die unterirdischen Räumlichkeiten des Stützpunkts verschafften. Die 80 USO-Schiffe riegelten das Tonnth-System ab. Bald würden die ersten USO-Spezialisten auf GOLO-Weiß landen.
Tekener wußte in allen Einzelheiten, wie Lordadmiral Atlan vorgehen würde. GOLOWeiß und die sechs anderen Monde des Planeten Tonnth würden im Gigafeuer der Transformkanonen vergehen, sobald sie gründlich durchsucht waren. Damit hatte die CONDOS VASAC einen wichtigen Stützpunkt im Gebiet der östlichen Galaxis verloren. "So", sagte Baars. "Jetzt sind wir an der Reihe."
Er gab den Hangartechnikern Handzeichen. Die drei Männer

näherten sich dem Torbogen des Transmitters. Die Akonen bildeten eine Gasse, als sie Baars von Athonir erkannten. Tekener und Kennon folgten dem alten Mann, ohne zu zögern. Die drei Männer gingen durch den Transmitter und materialisierten kurz darauf in der Halle von GOLO-Grün.
"Ich glaube nicht, daß ich weiterhin mit der CONDOS VASAC zusammenarbeiten werde", sagte Ronald Tekener zu dem Akonen und hob seinen verletzten Arm. "Der Irrtum des Antis hätte mich fast mein Leben gekostet." Baars schenkte ihm einen verächtlichen Blick.
"Warum haben Sie es nicht gemerkt, daß man eine Agentin in GOLO-Weiß eingeschleust hat?" fragte er vorwurfsvoll. "Als der Liebhaber Mory Abros hätten Sie sofort Verdacht schöpfen müssen."
"Unsinn", schnaubte Tekener mit gespielter Entrüstung. "Meine Aufgabe war es lediglich, bei der Entführung mitzuwirken. Es lag an der CONDOS VASAC, die wahre Identität dieser Frau rechtzeitig festzustellen. Sie, Baars, sind dafür verantwortlich, daß ich innerhalb von GOLO-Weiß nicht oft genug mit der falschen Mory Abro zusammen war, um den Schwindel zu bemerken."
"Wir sind alle schuldig", erklärte Baars. "Von Ihnen kann ich jedoch nicht verlangen, daß Sie das Mißlingen unserer Pläne bedauern. Sie sind schließlich
Terraner. Sie und Rabal Tradino."
Tekeners Gesicht verhärtete sich.
"Ist dieser unfreundliche Abschied der Lohn für unsere Dienste?" fragte er. "Männer, die sich für Geld verkaufen, verdienen keinen anderen Abschied", sagte Baars von Athonir. "Als ich Sie kennenlernte, haßte ich Sie beide. Jetzt sind Sie mir gleichgültig".
Ronald Tekener erkannte, daß die verzehrende Flamme des Hasses, die diesen alten Mann noch am Leben erhalten hatte, endgültig erloschen war. Der Verlust des Stützpunkts GOLO-Weiß hatte Baars von Athonir zu einem gebrochenen Mann gemacht. Er wußte es nur noch nicht.
"Sie können sich in den Hangar begeben und mit der MARSQUEEN losfliegen", sagte Baars.
Er ließ die beiden Terraner stehen und ging davon. Ein akonischer Techniker begleitete die beiden USO-Spezialisten zum Hangar. Es dauerte nur eine halbe Stunde, bis die Besatzung das Schiff startklar gemacht hatte.
Rogo Tschatus und der Epsaler Hyk Grato übernahmen das

Kommando. Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon begaben sich in ihre Kabinen. Tekener befürchtete, daß er trotz aller Erschöpfung nicht einschlafen würde. Sein linker Oberarm bereitete ihm keine Schmerzen, aber er machte sich Sorgen, ob die Verletzung vollkommen heilen würde.
Als die MARSQUEEN den Hangar verließ und mit zunehmender Beschleunigung in den Weltraum raste, lag Ronald Tekener mit geschlossenen Augen auf dem Bett in seiner Kabine.
Müdigkeit und Strapazen hatten ihre Spuren im vernarbten Gesicht des USO- Spezialisten hinterlassen.
Nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte jedoch feststellen können, daß dieser Mann nicht schlief, sondern daß seine Gedanken zurückeilten in die Vergangenheit, als könnte sie das zurückholen, was für immer verloren war.

ENDE